.o. germ.
1985 u (1
Schlichtkrull

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit
6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt
9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

Digitized by Google

4

21616.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine verlorene Seele.

Erſter Band.

Digitized by Google

Eine verlorene Seele.

Roman

von

Aline von Schlichtkrull.

Erster Band.

Görlitz.
Heyn'sche Buchhandlung. (E. Remer.)
1853.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Kapitel I.

„Sir Elvar is the fairest knight,
That ever lured a lady's glance."
Bulwer.

„Ha, ha! — art thou honest?
Shakespeare.

Im Mai des Jahres 1839 saß in London ein Mann von etwa zwei und dreißig Jahren in seinem Studirzimmer an einem mit Papieren bedeckten Tische und betrachtete einen Brief, den er, nach dem Aeußern desselben zu urtheilen, bereits mehr als einmal gelesen haben mußte. Er schien durch denselben nicht in die angenehmste Stimmung versetzt worden zu sein, denn seine Stirn war faltig und seine Züge verriethen tiefes und schwermüthiges Nachdenken. Mit einem Seufzer richtete er sich endlich auf und streckte die Hand nach einer Feder aus, um zu antworten, als ein leises Klopfen an der Thür seine Gedanken unterbrach. Dieselbe öffnete sich auf ein laut gesprochenes: Herein — und schloß sich wieder hinter einem Manne, bei dessen Anblick der Inhaber des Zimmers aufstand, um ihn mit

Digitized by Google

einem aus Urbanität und Freundlichkeit gemischten Lächeln zu begrüßen. Derselbe war ein Mann von etwa vierzig Jahren, mit klugen und scharfen, jedoch von einem Ausdrucke glatter Freundlichkeit umflorten Zügen, dessen Sprache, Gang und Manieren auf den ersten Blick den Diplomaten verriethen. Wir stellen ihn unsern Lesern als den Lord Nestleham vor.

Nun, Mylord Teevendale, sagte er, indem er ohne Umstände einen Armsessel herbeirollte und sich in demselben niederließ — ich freue mich, Sie zu finden. Ich wagte es kaum zu hoffen. Das Wetter ist schön und Hydepark ist grün genug, um noch Anziehungskraft für einen Mann zu haben, der, wie Sie, einen romantischen Kopf und superbe Pferde besitzt. — Doch ich muß Sie wegen dieses Ueberfalles um Vergebung bitten. Etwas Wichtiges muß es sein, was Sie verhindert, Mr. Parker auf seinem Spazierritte zu begleiten, und folglich muß ich fürchten, Sie gestört zu haben.

Der Angeredete — ein auffallend schöner Mann von edler Gestalt, mit stolzen und freien Zügen und dem Anstande des vollendeten Weltmannes — erwiderte mit einer eleganteren Phrase, als man sonst für dergleichen Banalitäten zu finden pflegt, daß ihm die Störung ein Vergnügen sei.

Digitized by Google

Man sieht es Ihnen an! — sagte Lord Nestleham lachend, indem er mit dem Finger auf Lord Teevendale's, in einem gegenüberhängenden Spiegel befindliches Bild zeigte — Sie sehen aus wie eine Mater dolorosa, wenn Sie sich diesen Vergleich aus dem schönen Geschlecht gefallen lassen wollen. — Was haben Sie denn? — — kommt Ihr finsteres Gesicht etwa auf Rechnung jenes zerknitterten Briefes? — etwa ein Liebesbrief an Ihre Stieftochter, die schöne Helena Jaraczewska?

Lord Teevendale's Stirn runzelte sich bei diesen Worten, welche scharf und neckend hingeworfen wurden. Er schien eine hastige Erwiderung auf den Lippen zu haben, brach aber plötzlich das schon angefangene Wort ab und sagte, indem er Lord Nestleham ruhig anblickte: O nein — es ist ganz einfach ein Brief von meiner Frau.

Ah — erwiderte Lord Nestleham ein wenig befangen — und darf ich ohne Unbescheidenheit fragen, wo Lady Teevendale sich jetzt befindet, und wie weit die bewußte Sache gediehen ist?

Nennen Sie sie nicht mehr Lady Teevendale, sagte der Lord kalt — sie selbst hat diesem Namen bereits entsagt. Sie lebt, was ich vor Kurzem erst erfahren habe, auf dem Schlosse eines reichen Deutschen, unfern

Digitized by Google

der Weſer, unter ihrem früheren Namen und Titel — Fürſtin Jaraczewska.

Das iſt alſo wahr? — erwiderte Lord Neſtleham. — Ich wollte es nicht glauben, als mir neulich ein Freund des hieſigen preußiſchen Geſandten, der eben aus Deutſchland kommt, davon erzählte.

Die Fürſtin Jaraczewska, warf Lord Teevendale hin, müßte ſich ſehr geſchmeichelt fühlen, wenn ſie erführe, wie theilnehmend Lord Neſtleham ſich nach ihr erkundigt.

Wer ſollte es nicht? erwiderte Neſtleham — eine ſo ausgezeichnete Diplomatin! — wir Alle beugen beſcheiden das Knie vor ihrem Genie; — Wenn der Herzog von Winſtonn ſo klug wäre, wie er, im Vertrauen geſagt, nun eben nicht iſt — oder wenn Lord Palmerſton ſeine Kenntniß der Mittel und Zwecke der Diplomatie etwas erweitern wollte, ſo würden ſie der Fürſtin Jaraczewska dieſen verteufelten Herzog von Amundeville zu bearbeiten geben, der den Herren in Frankreich den Kopf ſo warm macht.

Sie glauben? warf Lord Teevendale hin — vielleicht irren Sie. Ich höre, daß ſie ſich um nichts, als um ihr Vergnügen zu kümmern ſcheine.

Ah — der Löwe ſchläft auch bisweilen! — ſagte Neſtleham. Das wäre zu ſchade. Doch — darf ich

Digitized by Google

Sie fragen, Teevendale, ob Ihre Sache — ich meine Ihre Scheidung — bald zu Stande gebracht sein wird? — Oder sollte ich Ihnen mit dieser Frage weh gethan haben?

Durchaus nicht! — versetzte Lord Teevendale mit einem Tone, der, wenn er auch nicht seine Worte Lügen strafte, denselben doch einen ganz andern Sinn verlieh. Es handelt sich nur noch um einen Punkt, der Helene, meine Stieftochter, betrifft. Als ich die Fürstin Jaraczewska heirathete, habe ich ihre Tochter Helene adoptirt, und, im Falle meine Ehe kinderlos bliebe, zur Erbin meines ganzen Vermögens erklärt. Bei unserer Scheidung verlangt sie jetzt, daß ich mich niemals wieder verheirathen, und darauf einen Eid ablegen — oder Helenen auf alle Fälle nochmals zur Universalerbin erklären soll. Die Gerechtigkeit dieses Ausspruches ist von keinem Gerichtshofe zu beweisen, und man muß eben die Fürstin Jaraczewska sein, um es möglich zu machen, diese Sache trotz der Sonnenklarheit der Verhältnisse, fortwährend in die Länge zu ziehen. Indessen schreibt sie mir heut, daß sie von ihrer Forderung abstehen will, verlangt aber dagegen, daß ich mich jeder Autorität über meine Adoptivtochter entäußere, und dieselbe zu ihr zurückkehren lassen solle. Diesem Verlangen zu willfahren, hat sich Helene auf's

Entschiedenste geweigert, und mich dringend gebeten, sie vor dem Schicksal zu retten, ihrer Mutter folgen zu müssen. Ich möchte gern ihrer Bitte Vorschub leisten, weil —

Weil Helene ein liebenswürdiges Mädchen ist! — lachte Lord Nestleham — man weiß das, Mylord! — weiter?

Ich weiß nicht, was Sie sagen wollen! entgegnete Lord Teevendale kalt. Ich habe Helene in ihrem Vorsatze bestärkt, weil ich glaubte, daß sie hier besser als bei ihrer Mutter aufgehoben sei. Doch sprechen wir von etwas Anderem, Mylord, wenn es Ihnen recht ist; ich möchte nicht gern in Aufregung gerathen. Sie werden mir doch die Ehre erweisen, mit uns zu frühstücken?

Lord Nestleham nickte bejahend, und wollte eben ein neues Thema berühren, als die Thür nach vorhergegangenem leichten Klopfen geöffnet wurde. Die Eintretende war Helene, die oben erwähnte Stieftochter Lord Teevendale's. Sie verneigte sich kurz und ruhig gegen Lord Nestleham, und sagte dann zu Lord Teevendale: Entschuldigen Sie, mein Vater; ich glaubte Sie allein zu finden!

Lord Nestleham ließ während dieses Augenblickes sein Auge prüfend auf Helene ruhen; er hatte sie

Digitized by Google

noch nie bei Tage gesehen. Helene war ein schlankes, bleiches Mädchen mit dunklem Haar und tiefen schwarzen Augen; sie hatte einen leidenden Zug um den Mund; die Stirn verrieth Entschlossenheit. Sie war in schwarzen Sammt gekleidet, und der Kontrast, den derselbe mit ihrem blendend weißen Teint und ihren schönen, wie aus Wachs geformten Händen bildete, trug nicht wenig dazu bei, sie anziehend erscheinen zu lassen.

Ich komme Ihnen zu sagen, fuhr Helene fort, nachdem Lord Teevendale bemerkt, daß sie durchaus nicht gestört habe — daß Lord Fitzgerald, Mr. Parker — und Viscount Arlington unten sind. Das Frühstück wird gleichfalls bereit sein.

Es ist gut! — wir werden kommen! erwiderte Lord Teevendale, indem er Helenen winkte, sich zu entfernen. Dann sagte er, indem er aufstand und eine vom Tische gefallene Zeitung aufhob: Apropos, was meinen Sie denn zu dem Aufruhr in Paris?

Vom zwölften Mai? entgegnete Lord Nestleham; was soll man dazu sagen? — Eins der Stadien der großen Ministerkrise — oder vielmehr eine sehr klug angelegte Beschleunigung derselben. Die Menge selbst soll die Revolutionen satt bekommen, und einsehen lernen, daß nur im Ultraroyalismus Heil und Ruhe

Digitized by Google

ſei; auf der andern Seite ſoll die Regierung durch dieſen Aufſtand, der nicht erheblich genug war, um ſie in's Bockshorn zu jagen, zu energiſcherem Handeln getrieben werden. Das heißt mit einem Stein zwei Schläge machen; ſo paradox es klingen mag, ſo klug iſt dieſes Verfahren. Glauben Sie mir, dieſe Emeute bleibt nicht ohne Folgen. Es wird ſich eine Majorität in den Kammern herausſtellen, und die Wahl der Miniſter wird beweiſen, ob der Herzog von Amundeville ſich geirrt hat.

Der Herzog von Amundeville! rief Lord Teevendale. Sie glauben doch unmöglich, daß er den Aufſtand veranlaßt hat, um durch ein abſchreckendes Beiſpiel die entgegengeſetzte Anſicht zur Geltung zu bringen?

Gewiß glaube ich es! fiel Lord Neſtleham ein. Dieſer Menſch hat den Teufel im Leibe. Er beherrſcht den König — er beherrſcht eine der mächtigſten und einflußreichſten Parteien; er wird ſich die Republikaner mit eben ſo guter Manier vom Halſe ſchaffen, wie die Doctrinairs, und wird durch ſeine Conſequenz dahin kommen, das demokratiſche Prinzip in ganz Europa zu erſchüttern, wo nicht auszurotten.

Sie meinen das Prinzip politiſcher Freiheit; — entgegnete Lord Teevendale, auf welchem England's

Verfassung beruht. Verzeihen sie mir, wenn ich Ihnen mein Erstaunen über die Sympathie ausdrücke, welche Sie für den Herzog von Amundeville trotz seiner von Ihnen so hell erkannten Grundsätze zu fühlen scheinen.

Lord Nestleham lächelte. Es wäre Unsinn, hier von Sympathie zu sprechen; indessen kann ich nicht leugnen, daß seine Consequenz und die erstaunenswerthe Klugheit, mit welcher er seine Zwecke verfolgt, mir Bewunderung einflößen. Uebrigens — fügte er hinzu — wenn Sie, Mylord, wie ich Sie so oft zu thun ermahnt habe, eine diplomatische Laufbahn ergreifen sollten, so würden Sie bald gewahr werden, daß wir das, was man im gewöhnlichen Leben politisches Prinzip nennt, mit der Zeit herzlich verachten lernen, zumal wenn wir die Schwäche und Mittelmäßigkeit betrachten, welche meist von den Verfechtern der edelsten Ariome an den Tag gelegt wird. Ich erinnere Sie nur an den Herzog von Winstoun.

Genug, Mylord, versetzte Teevendale — man kennt Ihre Antipathie gegen den Herzog! — Winstoun ist wenigstens — das müssen Sie gestehen — der eifrigste und beste Mensch unter der Sonne.

Vortrefflich! erwiderte Lord Nestleham — aber dazu gemacht, dem Herzog von Amundeville die Spitze

Digitized by Google

zu bieten, wie der Bock zum Gärtner. Doch laſſen Sie uns davon ſchweigen.

Gewiß! entgegnete Lord Teevendale — beinahe hätte ich vergeſſen, Helenens Aufforderung Folge zu leiſten. Iſt Ew. Herrlichkeit gefällig, ſich hinunter zu bemühen? —

Digitized by Google

Kapitel II.

„Wer's so verstünde, stets in sel'ger Muße
Sein Lied zu singen unter Blüthenbäumen!"

Geibel.

„Als du gemacht wurdest, wetteiferten Gott
und die Teufel um's Meisterstück."

Göthe.

Lord Nestleham und Lord Teevendale gingen in das Frühstückszimmer hinab, welches mit einem Musik- und Lesezimmer in Verbindung stand, das keine Fenster hatte, sondern auch bei Tage durch Kerzenlicht erhellt wurde. Bei ihrem Eintritte hörten sie aus demselben einzelne Akkordfolgen, gedankenlos auf dem Piano angegeben, an ihr Ohr schlagen; und, als ob sie wüßten, von welcher Hand dieselben herrührten, bekümmerten sie sich nicht weiter darum, sondern begrüßten die anwesenden Personen. Die Gesellschaft bestand, außer ihnen selbst und Helenen, nebst deren früheren Erzieherin und jetzigen Anstandsdame, aus zwei Männern, dem schon von Lord Nestleham erwähnten Mr. Parker und Lord Fitzgerald; in dem Musikzimmer befand sich

Digitized by Google

ein junger Violinſpieler, Namens Roberts, und der Neffe und Adoptivſohn Lord Fitzgerald's, Henry Viscount Arlington.

Lord Fitzgerald war ein langer, hagerer Mann von etwa fünf und vierzig Jahren, mit vornehmer, kalter und hochfahrender Miene. Der Eindruck, den er machte, war abneigung- und furchterregend, obgleich weniger Mißtrauen einflößend, als der des Lord Nestleham bisweilen ſein konnte. Lord Teevendale begrüßte ihn mit ängſtlicher Zuvorkommenheit; Lord Nestleham mit Cordialität. Er erwiderte ſcheinbar etwas zerſtreut die Redensarten der beiden Männer, und wandte ſich dann zu Helenen, welche die Honneurs am Theetiſche machte. Lord Teevendale ſchien dieſe Bewegung zur großen Befriedigung zu dienen, und er winkte Mrs. Dogby, der Duenna Helenens, um ſie vermittelſt einiger ihr ertheilten Aufträge zu verhindern, Lord Fitzgerald's Unterhaltung mit Helenen zu ſtören.

Der Viscount Henry Arlington ſaß am Klavier, welches er mit völliger Meiſterſchaft behandelte. Das Licht von zwei Gueridons beſtrahlte ſeine Geſtalt, und nie hatten wohl ihre Kerzen reizendere Züge beleuchtet. Wenn ſeine Figur weniger durch die Vollendung der Form, als durch die natürliche Anmuth ſeiner Bewegungen auffiel, ſo mußte der Kopf Jedem

Digitized by Google

als das Reizendste und Lieblichste erscheinen, was nur die Phantasie eines Künstlers hervorzuzaubern vermag. Das goldblonde, einfach getragene Haar umgab ein klares, durchsichtig blasses Gesicht; um die feinen Lippen spielte kindliches und frohes Lächeln; die Augen, groß und blau, hatten jenen eigenthümlichen Schmelz und Liebreiz der Unschuld, welche uns an Kindern entzückt; sie schienen für keinen Ausdruck des Schmerzes, höchstens für die Thränen der Wehmuth gemacht. Wenn man in dies Gesicht blickte, so war es unmöglich, dem Zauber der Reinheit zu widerstehen, der aus demselben strahlte; man sagte sich, daß in diese Seele noch nie ein Schmerz gedrungen sei — zugleich aber auch, daß der erste ihr tödtlich sein würde. Helene, sobald ihre Pflichten am Theetische es ihr erlaubten, entschlüpfte in's Musikzimmer. Sie lehnte sich in eine Nische zurück; ihre Augen hafteten am Klavier, und sie schien die Töne, welche demselben entquollen, tief in ihre Seele zu saugen.

Wir Menschen kommen nur zum Bewußtsein der Fähigkeiten, welche in uns liegen, wenn wir in die Geheimnisse des Glückes und Unglückes gleichmäßig eingeweiht sind; ohne Kenntniß dieser beiden Hauptfaktoren erkennen wir niemals die ganze Summe des Lebens. Für den Glücklichen ist der erste Schmerz,

Digitized by Google

der in sein Herz dringt, der Probirstein seines Geistes, und der Unglückliche lernt erst seine Kraft kennen, wenn ein Schimmer von Hoffnung und Glück ihn lehrt, was ihm in dieser Welt zu erringen übrig bleibt.

Helene war noch sehr jung, aber, erzogen in Verhältnissen, in welchen sie der Erkenntniß des Glückes und Unglückes nicht fremd bleiben konnte, von einer schnellen und kühnen Auffassung in den Untersuchungen unterstützt, welche sie über die menschliche Natur anzustellen liebte, hatte sie früh eine Reife erlangt, welche den meisten ihrer Altersgenossinnen fremd ist. Daß sie so früh nicht allein in die Nichtigkeiten des vornehmen Weltlebens, sondern sogar in die Tiefen menschlicher Schwachheit und Verworfenheit hinabsehen müssen, hatte ihr einen schroffen Ernst aufgedrückt, welcher für die meisten Menschen etwas Abstoßendes hatte. Sie lachte nie, und äußerte oft, daß sie gegen die Meinung der Menschen gleichgültig sei. In diesem Augenblicke, wo sie in der Nische lehnte und ihre großen Augen auf das schöne Gesicht des jungen Virtuosen heftete, hätte ein aufmerksamer Beobachter an ihr eine leise Bewegung wahrnehmen können: bei der lieblichsten Stelle der eigenen Composition, welche Henry vortrug, drang ein kurzer Seufzer aus ihrer Brust. Sie dachte an seine Zukunft —

Digitized by Google

und dachte daran mit einer ihr selbst nicht ganz erklärlichen Wehmuth — denn sie liebte ihn.

Als er geendet, trat er zu ihr. Sie war seine beste Freundin von Kindheit an gewesen. Als er sich ihr näherte, sah er, daß sie eine Thräne im Auge zerdrückte.

Du weinst? fragte er — hat die Musik Dir Thränen entlockt? Oder gefällt Dir meine Composition nicht? — weinst Du über den Verfall meines Talentes?

Still! — sagte Helene, indem sie einen Blick auf Mr. Roberts warf, welcher an einem gegenüberstehenden Tische unter den darauf verstreuten Musikalien kramte — Deine Composition ist sehr schön — heiter und klar und anmuthig — ganz wie Du selbst.

Henry lächelte wehmüthig. Ich schreibe, wie ich fühle! — sagte er gedankenvoll — aber ich fürchte eben deswegen einförmig zu werden. Die Musik ist zu sehr mit mir verwebt, als daß sie nicht immer der Magnet bleiben sollte, der die Atome meines leichten Wesens anzieht und zusammenhält, ich möchte deshalb ein guter Musiker — ich möchte ein Künstler sein. Wenn ich aber diese meine Tonschöpfungen ansehe, die mir so spielend aus dem Herzen fließen, so scheinen sie mir eben nicht mehr Werth zu haben, als die ge-

Digitized by Google

ſangreichen Weiſen eines Vogels, die eine flüchtige Minute lang ergötzen und dann vergeſſen ſind.

Wie kommſt Du zu dieſen Gedanken? fragte Helene, Warum ſuchſt Du etwas zu geben, was nicht in Dir liegt?

Ich möchte, verſetzte Henry, durch mein Talent die übrigen Menſchen eben ſo glücklich machen, als mich ſelbſt.

Das erreichſt Du am erſten durch Dein Talent, wie es jetzt iſt! ſagte Helene — und ſie ſeufzte. Wer erwarmte nicht bei dieſen Melodieen, aus denen ein Herz voll Sonnenſchein ſpricht?

Ich denke auch zuweilen, wie Du in dieſem Augenblicke zu denken vorgiebſt! ſagte Henry — aber ich kenne zuviel Muſik, um nicht zu wiſſen, daß es in dieſer Kunſt noch ein ganzes Paradies und eine ganze Hölle giebt, von welcher ich bis jetzt nur eine dunkle Ahnung habe. Es giebt etwas Höheres, als dieſe reizenden Schwärmereien des Klaviers — als dieſe Schmetterlingsgedanken, über die man ſich freut, ohne daß ſie einen ergreifen. Wenn ich einzelne Werke deutſcher Klaſſiker — oder auch eine dieſer wunderbaren modernen Tonſchöpfungen, von denen ich Dir gleich eine vorſpielen werde, anſehe — ſo weht mich eine Art von jenſeitiger Luft an, — mir ſchaudert wie vor

Digitized by Google

etwas Hohem und Unbekanntem — und ich beuge mich davor, ohne begreifen zu können, woher die Empfindungen kommen, welche zu solchen Tonschöpfungen Anlaß geben können.

Ein Blick tiefer Rührung fiel aus Helenens Augen auf Henry. Möchtest Du es nie begreifen lernen! sagte sie leise und mild.

Henry hob seine klaren Augen zu Helenen mit einem Ausdruck auf, als ob er sie nicht verstanden habe. Dann, noch von demselben Gedanken beherrscht, den er vorhin ausgesprochen, wandte er sich zu Roberts. Das Duo, Mr. Roberts! rief er — thun Sie mir den Gefallen! — Ich muß es noch einmal hören — es liegt mir heut den ganzen Tag im Sinne.

Während Mr. Roberts die Violine stimmte und Henry präludirte, zogen sich die Uebrigen ebenfalls in das Musikzimmer hinein. Lord Nestleham setzte sich mit Lord Fitzgerald in ein Eckſopha, ziemlich vom Klaviere entfernt; Lord Teevendale und Parker, der ebenfalls ein leidenschaftlicher Dilettant war, nahmen am Klaviere Platz, um die Notenblätter umzuwenden. Das Spiel begann, und die vereinigten Kräfte der beiden jungen Virtuosen zauberten eine Composition hervor, welche alle Anwesenden zu einem fast an Ehrfurcht grenzenden Erstaunen hinriß. Lord Fitzgerald

Digitized by Google

und Lord Neſtleham, welche in ein ſehr intereſſantes Geſpräch vertieft geweſen zu ſein ſchienen, hörten auf zu plaudern, und Helene hörte ganz ſtarr vor Verwunderung zu. Sie kannte doch viel Muſik — aber ſo etwas hatte man noch nie gehört. Es war ein hölliſcher Zauber in dieſen rollenden Tongedanken; man war zugleich entzückt und vernichtet. Als Henry aufſtand, regte ſich noch kein Mitglied der Geſellſchaft. Obgleich die eben gehörte Compoſition die Technik auf eine bis dahin ungehörte Weiſe in Anſpruch nahm, ſo fühlte Henry doch, daß dieſes ſprachloſe Erſtaunen weder ſeiner noch Roberts' Virtuoſität gelte. Er wandte ſich zu Helenen und ſagte traurig, indem er ſich zu ihr neigte — Helene, das iſt Genie.

Mein Gott, was iſt denn das für eine Muſik! brach endlich Lord Teevendale aus.

Das habe ich Dich ja noch niemals ſpielen hören! ſagte Lord Fitzgerald, der mit Lord Neſtleham unwillkürlich aufgeſtanden war. Das haſt Du doch unmöglich componirt?

Ich? — nein! — erwiderte Henry. Es iſt ein Duo von St. Felix — von dieſem muſikaliſchen Meteor, deſſen ſchnelle und plötzliche Erſcheinung einen grellen Schein auf alle gegenwärtige muſikaliſche Nichtigkeit wirft. Nicht wahr, das iſt überwältigend?

Digitized by Google

Man ſtaunt und ſchweigt! antwortete Lord Teevendale. Man weiß nicht, ob man ſich einem dämoniſchen Einfluſſe verſchließen, oder ob man anbetend niederſinken ſoll. Mir iſt, als müßte ich den Künſtler kennen, um dieſe Harmonieen zu verſtehen.

So wie ich höre, werden Sie in Kurzem dazu Gelegenheit haben! erwiderte Henry. St. Felix kommt, wie man mir ſchreibt, in einigen Tagen nach London. Daß man ſeit vierzehn Tagen ſeine Compoſitionen hier mit wahrer Wuth kauft, iſt nur ein Vorläufer ſeines Erſcheinens. Ich bin eben ſo ſehr in Spannung und Aufregung, wie alle Muſiker in ganz London.

St. Felix kommt nach London! rief Lord Neſtleham mit mehr als gewöhnlicher Lebhaftigkeit. Das intereſſirt mich unendlich. Sie wiſſen vielleicht noch nicht einmal, ſetzte er, zu Lord Fitzgerald gewandt, hinzu, daß dieſer St. Felix den Herzog von Amundeville auf Schritt und Tritt begleiten ſoll. Allem Anſchein nach hat er andere und genauere Beziehungen zu ihm, als die durch das bloße Intereſſe an ſeiner Virtuoſität begründeten. Man erzählt ſich in Paris die abenteuerlichſten Dinge. St. Felix ſoll ganze Nächte in dem Hotel des Letzteren zubringen — und in jeder von St. Felix's Wohnungen — deren er ſtets mehrere in einer großen Stadt hat — iſt ein Zimmer für den Herzog, wo

Digitized by Google

dieſer ſeinerſeits wieder alles Mögliche vornehmen ſoll. Kurz, wenn St. Felix nach London kommt, ſo wird die Sache wahrſcheinlich einen diplomatiſchen Zweck haben. Schade, daß ich das ſo ſpät erfahre! —

Was liegt daran? ſagte Fitzgerald leiſe — fragen Sie den Herzog doch direkt! — Er wird Ihnen doch darüber keine Auskunft verweigern?

O Mylord, verſetzte Neſtleham, flüchtig erröthend — ſo junge Verbündete wie wir, müſſen gegen einander noch ſehr vorſichtig ſein. Man erfährt die Geheimniſſe der Leute ſtets beſſer durch Andere, als durch ſie ſelbſt.

Es war eine Art von Verſtimmung über die Geſellſchaft gekommen. Lord Fitzgerald und Lord Neſtleham flüſterten in ihrer Sophaecke, und ſchienen ſehr vertieft. Henry, Helene und Mr. Roberts verweilten noch am Klavier, bald ſpielend, bald ſprechend; der Gegenſtand ihrer Unterhaltung war Muſik, Künſtlerweſen und St. Felix. Lord Teevendale hatte ſich allein in das verlaſſene Frühſtückszimmer zurückgezogen und ſtand gedankenvoll die Stirn an eine Fenſterſcheibe gedrückt. Mr. Parker folgte ihm.

Wir ſind heut um unſern Spazierritt gekommen! ſagte der junge Mann zu Teevendale. Schade. Ich habe geſtern ein wundervolles Pferd vom Herzog von

Digitized by Google

Winſtoun gekauft. Was gilt die Wette, Mylord? — Es überholt Ihren Merkur!

Ihre Wette nehme ich für Morgen an, Parker! ſagte Lord Teevendale. Heut würd' ich ſie von vorn herein verlieren müſſen, denn ich bin von einer ſolchen Unluſt, daß ich mir ſelbſt und Andern zur Laſt falle.

Was haben Sie denn? fragte Parker. Iſt ein neues Hinderniß zwiſchen Sie und Ihre Scheidung getreten?

O nein! verſetzte Teevendale, obgleich es wohl begreiflich iſt, daß dieſe ganzen Verhältniſſe einen Mann wie ich, der ich doch ſtets auf Ehre gehalten habe, entſetzlich niederdrücken. Sie wiſſen doch die Geſchichte meiner Frau und meiner Heirath? — Sie ſchütteln den Kopf? — Nun ſehen Sie, Parker, Sie ſind jung — aber ich habe Zuneigung für Sie — und ich glaube, daß Sie eben ſolche für mich empfinden. — Ich muß gegen Jemanden mein Herz ausſchütten. Das wiſſen Sie natürlich doch, daß meine Frau vor zwanzig Jahren Schauſpielerin und die erſte Schönheit Warſchau's war — daß ſie den Fürſten Jaraczewski mit ihren Reizen bezauberte, und durch das Glück, welches ihre ältere Schweſter Mariane mit Lord Fitzgerald nicht lange zuvor gemacht hatte, kühn gemacht, ſich bis zur Gemahlin des Fürſten zu erheben wußte — daß der

Digitized by Google

Fürst nach zwei Jahren, wie man versichert, an gebrochenem Herzen starb und seiner 21jährigen Wittwe eine Tochter, Helene, hinterließ. Die Welt kennt das Leben der Fürstin Jaraczewska — Sie wissen von ihren Liebesintrignen — ihren politischen Händeln. Wenn Sie sie jemals recht betrachtet haben, so werden Sie es auch nicht unnatürlich finden, daß mein Kopf, als sie vor acht Jahren nach London kam, verloren ging. Sie ist jetzt beinahe vierzig Jahre, und sie ist noch heute bezaubernd. Damals war sie dreißig Jahre, im vollsten Glanze einer unvergleichlichen Schönheit — umgeben von jenem zauberischen Helldunkel, das ihr abentenerliches Leben um sie verbreitete. Ich liebte sie — ich gestand es ihr — ich empfing ein Gegengeständniß. Nachdem mein Vater gestorben, der mir mit ruhiger Ueberlegung eine Autorität entgegen setzte, welche nur mühsam von der Philosophie meiner drei und zwanzig Jahre ertragen ward, heirathete ich Romanen.

Und ohne Furcht? — ohne Argwohn? — kannten Sie denn ihr Leben nicht? unterbrach Parker.

Ich war drei und zwanzig Jahre! versetzte Lord Teevendale. Sind Sie denn nie verliebt gewesen? Was hat die Vernunft mit uns zu thun, wenn wir drei und zwanzig Jahre und sterblich verliebt sind?

Digitized by Google

Ich glaubte, dieſe Frau ſei rein wie ein Engel inmitten ihres bewegten Lebens geblieben; alle möglichen Sophiſtereien rief ich zur Hülfe meiner Leidenſchaft. Ich verachtete die Vorſtellungen meiner Familie und meiner wohlmeinendſten Freunde. Von jeher parteiiſch für alle die Frauen eingenommen, die nur etwas beſitzen, das dem Genie und einer kühnen Auffaſſung des Lebens ähnlich ſieht, wußte Romana, trotz Allem, was die ganze Welt von ihr wußte, mich völlig zu verblenden. Das dauerte etwa zwei Jahre lang. Ich gewann plötzlich die Ueberzeugung, daß die Frau, um derentwillen ich mich von meiner Familie ganz getrennt hatte, mich verrathen habe. Meine Anfangs raſende Eiferſucht war bald durch den Skandal ihrer Abenteuer ermüdet und erſchöpft; Verachtung trat an die Stelle meiner einſtigen Leidenſchaft; aber zu entfliehen wußte ich ihr nicht. Ich ſuchte mich Anfangs durch einen Taumel von Zerſtreuungen zu betäuben. Ein Oheim, der mir noch wohlwollte, und der mit Schmerz den Abgrund ſah, an welchem ich entlang eilte, drang auf Scheidung; ich konnte mich ſchon Helenens halber nicht entſchließen. Endlich kam ſie mir ſelbſt zuvor, als der Fürſt von — anfing, ihrer Macht zu verfallen. Sie ging, nachdem ſie ein Eheverſprechen von ihm erlangt, mit ihm nach Deutſchland und reichte die

Digitized by Google

Scheidungsklage ein — das ſind jetzt achtzehn Monate her. Ich widerſetzte mich natürlich nicht; als plötzlich der Fürſt von — ſtarb, und ihr ſomit jede Hoffnung auf die erſehnte glanzvolle Stellung abgeſchnitten wurde. Jetzt wollte ſie die Scheidungsklage zurücknehmen, was ich indeſſen verweigerte; dann ſtellte ſie die Bedingung, ich ſollte, Helenen zu Liebe, mich nie wieder verheirathen, und ſtützte ſich dabei auf die Klauſel unſeres Ehekontrakts, durch welche ich Helenen, im Fall meine Ehe mit Romanen kinderlos bleiben ſollte, mein ganzes Vermögen vermacht hatte. Indeſſen irrte ſie dieſes Mal in ihrer Berechnung. Sie glaubte, ich würde, um eine verhaßte Feſſel los zu ſein, jetzt eben ſo ſchnell wie früher bei unſerer Verbindung in Alles willigen; ich gab aber kein Haarbreit nach, ſchon um ihr zu zeigen, daß ſo viele qualvolle Jahre mich um ein wenig beſonnener gemacht hätten. Sie hat nun endlich dieſe unſinnige Forderung aufgegeben, will aber jetzt Helenen zurück haben. Helene will nicht zu ihr zurückkehren, und ich will ſie auch nicht zu ihr zurückkehren laſſen — denn ich habe dieſe Helene lieb — Parker — ich betrachte ſie wie meine eigene Tochter — werde ſie nie als eine andere betrachten! — und doch —

Digitized by Google

Und — was? fragte Parker, als Lord Teevendale schwieg.

Und doch kann ich sie nicht bei mir behalten! sagte er gepreßt. Nicht die Sache mit meiner Frau kränkt und verstimmt mich jetzt mehr — das ist vergangen — das ist vorbei; von dieser Frau kränkt mich keine Beleidigung, kein Verrath, keine Chikane mehr! — Aber Helene, dieses unschuldige und gute Mädchen, die ich wirklich so achte, um so mehr sie Tochter einer solchen Mutter ist — daß auch sie in den Skandal hineingezogen werden muß, das kränkt, das empört mich. — Man verdächtigt mein Verhältniß zu Helenen! — das ist zu viel für die Ehre eines Gentleman, und zu viel für die neunzehn Jahre dieses armen Kindes!

Und wer dürfte es wagen! — fiel Parker ihm in die Rede.

Wer? fragte Lord Teevendale aufgeregt — Alle wagen es — die ganze Welt wagt es! Ich sage Ihnen, daß Nestleham vorhin oben auf meinem Zimmer mir mehrmals Anspielungen darauf machte; und Sie wissen, daß, wenn Nestleham einem in's Gesicht Anspielungen macht, man sicher schließen kann, daß die ganze übrige Welt laut schreit.

Das ist entsetzlich! sagte Parker. Was werden

Digitized by Google

Sie thun? — etwa ſie zu der Fürſtin Jaraczewska zurückkehren laſſen?

Das wäre für Helenen ſchlimmer als jedes Andere! ſagte Lord Teevendale. Ich für meine Perſon kümmere mich wenig um das Geſchwätz, was ich vielleicht zur Strafe für manches frühere Vergehen verdient habe — aber wie Helene dazu kommt, iſt mir ein Räthſel.

Die Welt weiß, daß Lord Teevendale unwiderſtehlich iſt! verſetzte Parker.

Laſſen wir das! erwiderte Teevendale faſt ſtreng — Genug, die Sache iſt empörend. Da ſie weder hier noch dort leben kann, ohne in irgend einer Weiſe Schaden zu nehmen, ſo habe ich mich entſchloſſen, den Knoten zu zerhauen. Ich will Helenen verheirathen.

Ein Ausruf der Ueberraſchung entfuhr Parkers Lippen. Und darf ich, ſagte er mit einiger Spannung, fragen, wer der Glückliche iſt, den Sie für die Lady Helene auserſehen haben?

Teevendale zögerte. Jemanden, ſagte er endlich, der für dieſe Jugend freilich nicht ganz paſſend erſcheinen möchte. Indeſſen — Helene hat nicht die Schönheit ihrer Mutter geerbt — wir haben nicht das Recht, ſo ſehr wähleriſch zu ſein — mit einem Worte: Lord Fitzgerald.

Digitized by Google

Lord Fitzgerald! rief Parker im höchsten Erstaunen — Lord Fitzgerald — ein Wittwer von mindestens fünfundvierzig Jahren — und dann abgesehen von seinem Alter und seiner Häßlichkeit — seine Verschwendung — seine Leidenschaft für's Spiel — sein wüstes Leben — seine Härte und Herzlosigkeit! — Und einem Manne, auf den, wie Ihr Schweigen beweist, diese Beschreibung paßt, wollen Sie die Lady Helene aufopfern?

Ich glaube, daß Sie übertreiben, lieber Parker! — sagte Lord Teevendale seufzend.

Fragen Sie meinen Freund Henry! entgegnete Parker. Er ist so gut wie Lord Fitzgerald's Sohn und hat das harmlose Gemüth eines Kindes — er wird Ihnen mit Thränen dieselbe Auskunft über seinen Vater geben. Wissen Sie denn so wenig vom Charakter des Lord Fitzgerald?

Lord Teevendale seufzte.

Diese Nacht verlor Lord Fitzgerald eine Summe von 1000 Pfund im Roulette! fuhr Parker fort; in den Daily news werden Ew. Herrlichkeit einen interessanten Artikel über die Gläubiger des ehrenwerthen Lords finden. —

Mein Gott — sagte Lord Teevendale schnell, als ob er, aus einem Traume erwachend, sich besönne —

Digitized by Google

wo gerathen wir hin? — Wir stehen hier am Fenster und versprechen die Zeit — und hier im Musikzimmer neben uns sitzen meine Gäste.

Digitized by Google

Kapitel III.

„I am determined to prove a villain."
Shakespeare.

Am Morgen des folgenden Tages saß Lord Fitzgerald mit seinem Sekretair in seinem Arbeitszimmer. Der Lord lehnte bleich und müde in seinem Lehnstuhle. Der Verwalter hielt eine Feder in der Hand und schien ein Dictat zu erwarten. Die Kaufakte aufgesetzt, Blomfield? fragte Lord Fitzgerald lakonisch.

Durchaus Alles richtig! versetzte Mr. Blomfield. Der Herr Viscount ist benachrichtigt, daß Ew. Herrlichkeit ihn um 12 Uhr sprechen wollen.

Die andern Briefe? fuhr Lord Fitzgerald fort zu fragen.

Die Anweisungsgesuche an die Häuser Miller und Derby im Namen des Viscount Arlington habe ich geschrieben, antwortete Blomfield. Finden Ew. Herrlichkeit zwischen der Handschrift des Viscount und dieser nachgemachten Schrift noch einen Unterschied?

Ich finde keinen! sagte der Lord, nachdem er auf-

Digitized by Google

merkſam einige Papiere mit einander verglichen, welche Blomfield ihm reichte. Sie werden dieſe Briefe an die betreffenden Häuſer befördern — und dann denke ich, ſind wir ſoweit fertig, daß Sie nach Frankreich abreiſen können.

Der Sekretair bejahte; dann fügte er hinzu: Iſt es denn der unabänderliche Wille Ew. Herrlichkeit, daß ich allein, vor Ihnen und ohne meine Frau nach Paris reiſe?

Mein unabänderlicher! erwiderte Lord Fitzgerald kalt und kurz. Ich dächte, es wäre da weiter nichts zu ſagen. Wenn eine Gefahr ſo dringend iſt wie dieſe — wenn ſo ſehr Leben und Tod auf dem Spiele ſteht wie hier — ſo dächte ich, müßte ein ſo albernes Begehren wie das, Ihre Frau jetzt mitzunehmen, von ſelbſt in Nichts zerfallen. Wollen wir durch unſere Abreiſe hier jetzt einen Skandal erregen? ſoll es ausſehen, als ob wir aus dieſem Lande fliehen? — Sehen Sie mich hier handeln, als ob ich für immer fortginge? Setze ich nicht alle meine alten Verbindungen fort? — Mache ich nicht täglich noch immer der Tochter Lord Teevendale's den Hof? — Habe ich nicht dieſen Neſtleham in die Falle gelockt, indem ich mich ſtelle, als wolle ich der Zwiſchenträger zwiſchen ihm und dem Herzog von Amundeville wer-

Digitized by Google

den, so daß er mir jetzt den falschen Paß unbedenklich ausstellen wird? — Bedenken Sie wohl, was das heißt, wenn eine Frau, die man in ein Irrenhaus gesperrt und für todt ausgegeben hat — zumal wenn man die Person, die einen falschen Todtenschein gefertigt hat, vergiftet — den Banden entspringt und kommt, um einen anzuklagen? Jeder Tag, den ich hier länger verweile, vermehrt die Gefahr; daß ich mit so viel Vorbedacht und Ueberlegung fliehe, ist wahrlich ein Beweis von Muth! — O Blomfield — ich habe es Ihnen längst gesagt — Sie sind ein großer Schuft, aber ein dummer Schuft. — Ein häßliches und höhnisches Lachen kam bei diesen Worten über Lord Fitzgerald's Lippen. Genug — fügte er dann hinzu, Mary bleibt hier; ich werde sie reichlich mit Geld versehen, und sie zu ihrer Zeit dann schon nachkommen lassen.

Der Sekretair schwieg und Lord Fitzgerald zündete eine Wachskerze an, und versiegelte mehrere Briefe. Sie können heut noch reisen, Blomfield! sagte er, indem er ihm drei Briefe zur Besorgung überreichte; machen Sie Ihren Abschied von Ihrer Frau kurz und beeilen Sie sich. Sie werden Mr. Desborough von dem benachrichtigen, was ich keinem Briefe anvertrauen möchte. Dann besorgen Sie mir von Lyon eine tele-

Digitized by Google

graphiſche Depeſche, die mich in Angelegenheiten meiner Familie zu meinem dort lebenden Vetter ruft. Ich habe hier ſchon in mehreren Kreiſen davon geſprochen, daß ich nur Nachricht erwarte, um nach Lyon abzureiſen; namentlich ſprach ich noch geſtern davon mit Teevendale. Statt daß ich aber dann nach Lyon gehe, reiſe ich vermittelſt meines auf einen falſchen Namen durch die richtige Behörde ausgeſtellten Paſſes nach Paris! ich kann mich überall legitimiren. Sucht mich Mariane, ſo wird man ſie nach Lyon weiſen, und Mittel und Wege, ſie ferner auf falſche Spuren zu leiten, werden ſich ſpäter finden. Lord Neſtleham, dem ich ſcheinbar eifrigſt dienen werde, wird Alles aufbieten, damit mich der Arm der Juſtiz nicht erreiche — erſtens, damit er ſeinen Agenten nicht verliere — zweitens, damit er ſelbſt nicht verrathen werde. Wird endlich der Skandal — im ſchlimmſten Falle, allgemein, ſo gehe ich mit Desborough nach Amerika, und dieſe Briefe bürgen mir dafür — daß es nicht ohne die Mittel geſchehen wird, auch dort erträglich leben zu können. — Sollte endlich das Gerücht wegen Marianens — was ich im Stillen noch immer hoffe, falſch ſein — ſo werde ich vielleicht einigen Reiz in der Karriere finden, welche, indem ich mich an Lord Neſtleham ſchließe, ſich mir eröffnet.

Digitized by Google

In dieſem Falle aber — wandte Blomfield ein — und überhaupt iſt es nur ſchade, daß Sie Ihren Charakter als Gentleman hier nicht aufrecht erhalten können. Erſchiene auch Mariane nicht — könnten Sie auch Ihre Rolle als Spion geheim halten — Ihren Aufenthalt in Paris immer verbergen — oder könnten Sie im ſchlimmſten Falle es wie der Herzog von Amundeville machen, ſo würde doch die Geſchichte mit dem Viscount Arlington —

Ueber Lord Fitzgerald's Geſicht zog eine flüchtige Röthe. — Geſtehen will ich, ſagte er — daß dieſer Schritt mir ſchwer geworden iſt — aber ich konnte mir nicht anders helfen. Sie wiſſen, daß meine Gläubiger mich erſticken; und Sie wiſſen, daß ich — hier oder dort — einmal nicht anders leben kann, als in der Eigenſchaft und den Verhältniſſen eines Gentleman. Wenn ich das Leben nicht mehr genießen ſoll, ſo wird mir auch der Strick gleichgültig. Ich mußte Geld haben. Daß ich mir England verſchließe — ſo wie ſo — das weiß ich. Ein Wunder müßte mich aus dieſem Netz von Intriguen und Machinationen befreien, in das ich mich verſtrickte, geſetzt auch den Fall, daß Mariane nicht erſchiene. Trotzdem — einmal den Skrupel überwunden — meinen Neffen, meinen Sohn, wenn Sie wollen, zu betrügen — habe

Digitized by Google

ich noch daran gedacht, im Falle der Entdeckung, die jedoch noch lange hinausgeschoben bleiben kann — einen Verdacht auf ihn zu wälzen. Es war schauderhaft — es widerstand mir — aber die Noth brennt mir auf den Fersen. Diese Anweisungsgesuche an die Häuser Miller und Derby sind im Namen Henry's, sind mehrere Tage nach dem Datum, den diese heut von Henry zu unterzeichnende Kaufakte trägt, datirt. Daß er mir sein Gut Scarsdale verkauft, bleibt für's erste geheim; man wird daher unbedenklich die Summen in Paris für Henry anweisen lassen. — Das Datum der Kaufakte wird Henry nicht bemerken; er ist ein Kind — eben so wenig wird er die Richtigkeit der Wechsel in Frage ziehen, die ich ihm auf ein Wiener Handlungshaus geben werde — noch wird er nach den Gründen fragen, wenn ich ihm anempfehle, von diesen Wechseln noch jetzt keinen Gebrauch zu machen; und um ihn nicht in die Nothwendigkeit dazu zu versetzen, zahle ich ihm ein Zehntel der Kaufsumme baar. Sie wissen, wie dieser Mensch ist; für's erste wird gar keine Rede von all' diesen Dingen sein. Kommt die Sache endlich zur Sprache — wird der Verkauf von Scarsdale proklamirt — verlangen die Häuser Miller und Derby ihre Vorschüsse zurück — so sehen Sie ein, Blomfield, daß bei einem Vergleich

Digitized by Google

der Anweiſungsgeſuche mit der Kaufakte — auf mich, wenn auch Verdacht — doch kein Beweis eines Betruges fallen kann. Im Gegentheil — erſcheint er als Betrüger; und wer auf dieſe Weiſe Summen erſchleichen kann, die faſt den ganzen Werth von Scarsdale ausmachen, der kann dann nachher auch den falſchen Wechſel auf das Wiener Handlungshaus gemacht haben, den ich Henry heute überliefern werde.

Der Sekretair hielt die Hand an die Stirn; ihn ſchwindelte bei dieſer Rede ſeines Herrn.

Und nun ein Wort, Blomfield! ſagte Lord Fitzgerald — aber merken Sie was ich ſage: Sie werden mich nicht verrathen — das weiß ich — denn das können Sie nicht, ohne ſich ſelbſt zu Grunde zu richten; aber Sie haben eine eben ſo eigenſinnige als lächerliche Leidenſchaft für Ihre Frau — und Frauen ſind manchmal neugierig. Wenn Sie eine Silbe gegen Ihre Frau fallen ließen, die mich — namentlich in Bezug auf die Sache mit Visconnt Henry kompromittirte —

Der Sekretair warf auf Lord Fitzgerald einen giftigen und verbiſſenen Blick. Fürchten Sie nichts, Mylord, ſagte er; glauben Sie mir, es iſt mir lieb zu hören, daß meine Frau Ihr Vertrauen nicht beſitzt.

Lord Fitzgerald zwang ſich zu einem kalten und

Digitized by Google

ſtolzen Lächeln. Gehen Sie jetzt und beſorgen Sie die Briefe! ſagte er; bringen Sie mir die Wechſel zurück und treffen Sie dann ihre Vorkehrungen, heute Abend abzureiſen. Um 12 Uhr ſind Sie wieder hier; ich mag mit dem Viscount nicht allein ſein. Haben Sie mich verſtanden?

Der Sekretair bejahte und entfernte ſich. Lord Fitzgerald blieb allein und ſchrieb eine Stunde lang einen Brief über den andern. Dann ſtand er auf nnd ging mit gekreuzten Armen im Zimmer auf und ab. Es ſchlug dreiviertel auf Zwölf. Der Lord blieb oft ſtehen, als ob viele Gedanken ihn drückten; endlich blieb er vor einem weiblichen Portrait ſtehen, welches über einem Schreibpulte hing; ein Schauder ging über ſeinen Körper; er ſchellte. Wenn es wahr wäre — wenn ſie käme mich anzuklagen! — murmelte er — als ein Diener erſchien. Nimm dieſes Bild herunter! befahl er demſelben mit abgewandtem Geſicht — es ſoll ein neuer Rahmen darum gemacht werden.

Der Diener gehorchte und entfernte ſich mit dem Bilde.

Faſt in demſelben Augenblicke hörte man in dem anſtoßenden Vorzimmer eine lebhafte Stimme den Diener anreden; dann näherten ſich Schritte der Thür;

Digitized by Google

Henry Arlington trat ein und blieb auf der Schwelle ſtehen. Ohne Verbeugung oder Gruß richtete er die Blicke auf die leere Stelle über dem Schreibpulte. Er hatte Lady Mariane wie ſeine Mutter geliebt — er hatte nie eine andere Mutter gekannt. Er wußte theils durch Andere, theils noch aus eigener Erinnerung, daß Lady Mariane mit Lord Fitzgerald unglücklich gelebt hatte; die Entfernung ihres Bildes aus ſeinem Arbeitszimmer ſchien ihm eine Beleidigung der Dahingeſchiedenen zu ſein.

Mylord, ſagte er zögernd — das Bild — warum haben Sie das Bild herunternehmen laſſen?

Nur ein Herz, wie das Lord Fitzgerald's, konnte ungerührt durch dieſe einfache Aeußerung des Viscount bleiben. Der Ton ſeiner Stimme war ſo zaubervoll und klar, daß ſie nur für die Empfindungen der lichteſten Jugend gemacht zu ſein ſchien; es that weh, ſie zu einem ſchmerzlichen Ausdruck verzogen zu hören.

Ich werde hoffentlich die Freiheit haben, ſagte Lord Fitzgerald, indem er ſeine große und hagere Geſtalt aufrichtete, ein Bild mit einem neuen Rahmen verſehen zu laſſen, wenn ich das nothwendig finde. Im Uebrigen erſuche ich den Herrn Vicomte, ſich nicht in meine Angelegenheiten zu miſchen.

In dieſem Augenblicke trat der Secretair ein.

Digitized by Google

Lernen Sie ein andermal pünktlicher sein, Mr. Blomfield! sagte Lord Fitzgerald. Die fünf Minuten, die Sie zu spät kommen, haben mir eine unangehme Unterhaltung mit Herrn Henry verschafft. Wo haben Sie die Kaufakte? Blomfield reichte dem Lord ein Papier, was dieser Henry vorlegte.

Du hast — sagte er mit einem leisen Schwanken in der Stimme, eingewilligt, mir Dein Gut Scarsdale gegen die bewußte Summe zu verkaufen. Ich habe Dich rufen lassen, um die Sache abzumachen. Ich stelle Dir indessen noch jetzt frei, zurückzutreten; besinne Dich wohl — es ist eine Sache von Wichtigkeit, und keine Kinderei.

Ich habe mich besonnen, erwiderte Henry; ich habe viel lieber das Kapital, als das Gut, welches zu verwalten ich nicht verstehen würde. Betrachten wir die Sache als abgemacht.

So lies die Kaufakte noch einmal durch — was zögerst Du? sagte Lord Fitzgerald etwas ungeduldig.

Was soll es denn? versetzte Henry unschuldig — ich habe sie ja gelesen! — Ist mir denn mein Vater so fremd geworden? — Weiß ich, der ich eben mündig geworden bin, und für den Sie bisher mit so viel Treue alle Angelegenheiten verwaltet haben, etwas von diesen unnützen Formen?

Digitized by Google

Laß das Geſchwätz und unterzeichne! unterbrach ihn Lord Fitzgerald mit abgewandtem Geſicht.

Henry unterzeichnete. Lord Fitzgerald, nachdem Blomfield als Zeuge ebenfalls ſeinen Namen unterſchrieben hatte, nahm aus einer Schatulle ein Packet Banknoten, welche er ſeinem Sohne vorzählte. Henry gab wenig Achtung auf dieſen Akt; er ſchien aus dem Fenſter zu ſehen, und ſeine Finger bewegten ſich auf dem Tiſche, als ob er Klavier ſpiele.

Nachdem Lord Fitzgerald ſeine Zählung beendet, ſagte er zu Henry, — es iſt möglich, daß ich auf ziemlich lange Zeit nach Lyon reiſe. Mein Vetter iſt todtkrank; man kann nicht wiſſen, was geſchieht; ich will mich alſo mit Dir vollſtändig auseinanderſetzen. Dies iſt, wenn Du anders hier Acht gegeben haſt, ein Zehntel der Kaufſumme; die andern neun Zehntel werde ich Dir in Wechſeln auszahlen, welche Du in Wien beziehen mußt. Ich hätte, um die Umſtände zu erſparen, Wechſel auf das Haus Miller ausgeſtellt, wenn — was ich Dir hiermit im Vertrauen ſage, das Haus Miller mir erſtens nicht ſchon zu viel Hypotheken in meinem Gute Fitzgerald-Court ſtehen hätte — weshalb ich es vielleicht verkaufen muß — zweitens, wenn ich nicht unter der Hand erfahren hätte, daß das Haus Miller etwas auf der Kippe ſtehen ſoll.

Digitized by Google

Dies deutſche Banquierhaus iſt ſicher; ich ſtehe ſeit langen Jahren mit ihm in Verbindung — des Gutes wegen, welches ich, wie Du weißt, in Deutſchland habe. Du wirſt übrigens, mir zu Gefallen, von dieſem Wechſel noch keinen Gebrauch machen, indem ich noch nicht Alles mit dem Wiener Banquier beſprechen konnte. Von Lyon aus melde ich Dir das Weitere. — Willſt Du einſtweilen zur Sicherheit lieber einen Wechſel auf ein engliſches Haus, ſo werde ich mich, noch vor meiner Abreiſe, darum bemühen.

Mein Gott! ſagte Henry — ich verſtehe kein Wort von Allem, was Sie ſagen; Sie ſind bis vor vier Wochen mein Vormund geweſen — was weiß ich von dieſen Sachen? Geben Sie mir den Wechſel und das Geld — ich werde Ihre weiteren Inſtructionen darüber erwarten.

Lord Fitzgerald's Hand zitterte ein wenig, als er Henry die Banknoten und den Wechſel reichte. Henry nahm ſie und ſteckte ſie in ſeine Brieftaſche. Omnia mea mecum porto! rief er mit einem Anflug von Heiterkeit.

Lord Fitzgerald machte ein Zeichen mit der Hand, daß er ſich entfernen ſolle. Henry verbeugte ſich und ging. Die beiden Böſewichter blieben mehrere Minuten lang ſchweigend, jeder vom andern abgewandt,

Digitized by Google

einander gegenüber sitzen. Endlich stand Lord Fitzgerald auf.

Die Wechsel, Mr. Blomfield! sagte er; Sie haben sie hoffentlich erhalten.

Hier sind sie — versetzte Blomfield — Anweisungen auf Schickler und Rothschild.

Lord Fitzgerald nahm die Wechsel, gab dem Blomfield eine Funfzigpfundnote und sagte: Hier Ihr Reisegeld — hier der Brief an Mr. Desborough. — Sie haben in London nichts mehr zu thun. Machen Sie Ihre Vorbereitungen und reisen Sie glücklich; übermorgen muß ich die Depesche von Lyon haben, von der ich sprach; machen Sie Ihre Sachen, wie Sie können.

Mr. Blomfield entfernte sich. Lord Fitzgerald stürzte drei Gläser Wasser hinunter und ging gepreßten Herzens auf und ab. Endlich ermannte er sich; er schien einen Trostgrund gefunden zu haben. Die menschliche Natur kann in keinem Verbrecher so tief sinken, oder so ganz verschwinden, daß der Verstand und das Gemüth nicht vermittelst irgend welcher Sophisterei sich mit dem verletzten Gewissen auszusöhnen strebte. „Ich habe endlich nichts gethan," sagte Lord Fitzgerald zu sich selbst, „als ihn in das Nichts zurückgestoßen, aus welchem ich ihn erhoben hatte."

Digitized by Google

Kapitel IV.

„Recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinstimmt mit sich selbst."
Schiller.

Lord Nestleham war ein Mann von Geist und einer staatsmännischen Befähigung, welche ihn zu großen Dingen geleitet haben würde, wenn er sich in seiner Jugend klar gemacht hätte, daß es nur zu ephemeren Resultaten führen kann, wenn man gegen das Prinzip ankämpft, welches die Richtung einer ganzen Epoche der Geschichte bezeichnet. Lord Nestleham war mehr, als was man in England gewöhnlich unter einem Tory begreift; er hatte sich ein System gebildet, in welchem das Prinzip des ausgebildetsten Absolutismus an der Spitze stand, und hatte in seinen früheren Jahren öffentlich dafür gesprochen und geschrieben. Er hatte später sich davon überzeugt, daß ein Einzelner nicht gegen den Strom der allgemeinen Bewegung zu schwimmen vermag, und hatte sich auf die andere Seite geschlagen. Vermöge einer ihm eigenen Frivolität des Charakters hatte er sich endlich gesagt, daß alle Prin-

Digitized by Google

zipien gleichgültig und unnützer Ballast seien, wenn man sie nicht dazu ausbeute, praktische Vortheile zu erringen, und demgemäß hatte Lord Nestleham sich eine Stellung errungen, welche zwar glänzend, aber schlüpfrig war, insofern man ihn benutzte, ohne ihm zu trauen. Lord Nestleham, dessen Mangel an Gesinnung allgemein bekannt war, verdankte seine Stellung nur dem Umstande, daß seine Geschicklichkeit ihn oft unentbehrlich machte, wenn es etwas durchzusetzen galt, was auf grabem Wege nicht zu erreichen war. Lord Nestleham fühlte, daß man ihn brauchte, ohne ihn zu achten — daß seine Stellung, obgleich glänzend, weder das Opfer seiner Ueberzeugung hinreichend belohne, noch seinen Fähigkeiten angemessen sei, und mit stillem Groll betrachtete er die Sphäre anderer Staatsmänner, die in Allem, die Rechtlichkeit ausgenommen, weit unter ihm standen.

Für einen Mann von diesem Schlage war es natürlich nicht möglich, ruhig zu bleiben; der menschliche Geist erträgt es nicht, in einer ihm unangemessenen Sphäre zu schmachten. Lord Nestleham hatte versucht, durch redliche Anstrengungen, mit denen er in den belgischen Angelegenheiten für Lord Palmerston manche Siege erfocht, sich das Vertrauen des Letzteren zu erwerben, sah sich aber in seinen Erwartungen getäuscht.

Digitized by Google

Das allgemeine Urtheil blieb sich gleich; man nahm gern seine Dienste an, aber man sah ihm fortwährend argwöhnisch auf die Finger, während ein ihm an Fähigkeiten weit untergeordneter Mann, der Herzog von Winstoun, mit dem höchsten Vertrauen beehrt, und gewöhnlich mit den wichtigsten Missionen an fremde Höfe beauftragt wurde.

Unter diesen Umständen dachte der vernachlässigte Staatsmann daran, daß er einmal eine Ueberzeugung gehabt habe, und der Gedanke, sie vergebens geopfert zu haben, fiel schwer auf seine Seele; so schwer, daß er sie rächen zu müssen glaubte. Das perfide Element, welches sich längst in seine Seele eingeschlichen hatte, erlaubte ihm jetzt nicht mehr, offen zu bekämpfen, was er bekämpfen wollte; aber er wollte unterwühlen, was er nicht einreißen konnte. Die Whigs zu stürzen, deren freier Bewegung die Flügel zu binden, ward hinfort seine Aufgabe, ohne daß er äußerlich die Farbe änderte.

Zum Unglück hatte Lord Nestleham unter seinen Zeitgenossen ein Vorbild, an welchem er sah, was ein Mensch, mit der nöthigen Consequenz ausgestattet, vermag; es war der bereits mehrfach erwähnte Herzog von Amundeville, welcher seit Jahren in Frankreich eine der mächtigsten Parteien lenkte. Der Herzog von Amundeville war von Geburt ein Engländer, ein jün-

Digitized by Google

gerer Sohn einer eben ſo reichen als vornehmen Familie. Zum geiſtlichen Stande beſtimmt, war Edward Morven von Jugend auf zu den ſtrengſten Studien angehalten; aber dem flammenden Ehrgeize des jungen Mannes erſchienen die Lebensgenüſſe und die Lebensthätigkeiten, welche ihm entzogen werden ſollten, nur um ſo lockender, je enger man ſeine Bande zog. Der praktiſche, ſorgloſe und entſchiedene Charakter, ſchroff gemacht durch Zwang, ſuchte, nachdem Verſuche zur Ausgleichung der Meinungen fruchtlos geweſen, einen Ausweg. Edward Morven, mit ſeiner Familie, die dem königlichen Hauſe nahe verwandt war, auf's Tödtlichſte geſpannt, entzog ſich durch die Flucht ſeinen drückenden Verhältniſſen, und durch einen ſchnellen Uebertritt zum Katholicismus der Möglichkeit, jemals wieder zu denſelben zurückgedrängt zu werden. Zugleich verheirathete er ſich heimlich mit einer vornehmen Engländerin und wußte mit unglaublicher Kühnheit und Klugheit ſich ein volles Jahr lang den Nachforſchungen ſeiner Familie zu entziehen. Endlich fand man ihn auf. Seine Frau, ſeit zwei Monaten Mutter eines Sohnes, ward ihm mit Gewalt entriſſen — die Verbindung null und nichtig erklärt — das Kind — man wußte nicht wohin gebracht. Edward Morven verſuchte das Mögliche, eine Ausgleichung zu Stande zu

Digitized by Google

bringen — man drohte ihm mit den härtesten Strafen und verschmähte seine mehrmals angebotenen Dienste mit einer Verachtung, die ihn empörte. Er gelobte Rache einem Lande, welches, wie er sagte, das Schild der Freiheit an der Stirn, und die Parteisucht und Ungerechtigkeit im Herzen trüge, und ging nach Frankreich, welches, berauscht von dem Glanze seiner Siege, den harten Despotismus nicht fühlend, der jede Spur öffentlicher Freiheit unterdrückte, seiner Rache die meisten Chancen bot. Seine Geschichte war bereits über den Kanal gedrungen und hatte einerseits Anstoß, andererseits Theilnahme erregt; man nahm ihn als Volontair in ein Regiment auf, und er erregte zuerst allgemeine Aufmerksamkeit, als er einige Broschüren in die Welt schickte, in denen er sich als ein wüthender Verfechter der Continentalsperre bewies. Er schloß sich an die Persönlichkeit Napoleons, weniger bestimmt durch den Enthusiasmus des Gefühls, als durch die Gewalt der Ueberzeugung an, daß ein Charakter im wahren Sinne des Wortes die Welt bilden könne, wie er wolle. Als Napoleon trotzdem fiel, sah er in diesem Ereigniß nur eine Nothwendigkeit — eine Reaction des bekämpften Elements gegen das bekämpfende, welches siegreich geworden, weil das Letztere zu starr und spröde gewesen sei. Er glaubte, Napoleon würde

Digitized by Google

nicht geſunken ſein, wenn er eben ſo viel Biegſamkeit als Kraft gehabt hätte — und ob dieſe Anſicht wahr oder falſch war — er zog ſich daraus ſeine Conſequenzen, welche für ſein ſpäteres Leben entſcheidend werden ſollten. So verhielt er ſich denn während der Periode der nothwendigen Reaction — der erſten und zweiten Reſtauration — ja ſelbſt während der hundert Tage, welche ſein Scharfblick als einen vorübergehenden Zuſtand erkannte, ſehr ruhig, und bildete ſich ſelbſt mit einer Ruhe und Conſequenz, die beiſpiellos war, die Linie ſeines Verhaltens. Durch einen jener merkwürdigen Widerſprüche in der menſchlichen Natur durch Despotismus zum Verfechter deſſelben gemacht, wurde ſein Princip von jetzt an das ſtreng monarchiſche, und ſein politiſcher Traum, die Realiſirung deſſelben in ganz Europa. Der ruhige, verſöhnliche Charakter Ludwig's XVIII. ſchien ihm kein Boden für ſeine Ideen zu ſein; er ſchloß ſich daher an die Perſon des Grafen von Artois an, den er beherrſchte, und unter dem er ein zweiter Richelieu zu werden hoffte. Nichtsdeſtoweniger blieb Ludwig XVIII. ſeinem Einfluſſe nicht fremd, und ſuchte ihn mehr, als das geringe Entgegenkommen Morven's, deſſen ſchriftſtelleriſche Thätigkeit ihm bereits einen Namen gemacht hatte, verdiente. Durch ihn kam die Anre-

Digitized by Google

gung zu dem Wahlgesetze von 1820 — durch dessen Einführung das aristokratisch-monarchische Regierungs-System einen vollständigen Sieg über den bürgerlichen Liberalismus errang, so wie zu den Rüstungen zur Unterdrückung des constitutionellen Princips in Spanien, welche die Regierung eifrigst zu derselben Zeit betrieb, als Morven dem Wahlgesetze durch den Vorschlag der Septennalität die Krone aufsetzte.

Indessen starb Ludwig XVIII. und der Graf von Artois folgte ihm auf dem Throne. Morven's Einfluß auf den König und die ganze Hofpartei ließ bald genug die deutliche Absicht hervortreten, die Charte planmäßig zu vernichten, obgleich die Stärke der entgegengesetzten Partei diesen Plan vor der Hand noch nicht zur Ausführung kommen ließ. Der Gang der Regierung war unbestimmt und schleppend — die Politik des Ministeriums Martignac — des neunten seit der Restauration — schwankte zwischen Rußland und England. Der König wollte Morven ein Ministerium übertragen; Morven weigerte sich dessen. Für's Erste sah er eine Krise voraus, die er, wenn er ein Ministerium übernähme, politisch nicht überleben würde. Für's Zweite wußte er nicht, was er mit dem schwachen Charakter eines Karl X. anfangen sollte. Er zog sich vom Hofe zurück. — Er hatte, seit er in Frankreich

Digitized by Google

war, ein ziemlich bedeutendes Privatvermögen, und zwar auf durchaus rechtliche Weise erworben; er erklärte dem Könige, daß er endlich Lust habe, sich selbst zu leben. Der König konnte ihn nicht halten. Der Vater und der ältere Bruder Morven's waren unterdessen gestorben. Edward Morven zog sich von der Bühne der Politik zurück, um, nachdem er selbst heimlich und indirect den Sturz Karl's X. befördert, so wie die Thronbesteigung Ludwig Philipp's unterstützt hatte, als Herzog von Amundeville — der ohne Weiteres von ihm angenommene Titel seines Vaters — wieder auf dem Schauplatze zu erscheinen.

Der Herzog von Amundeville war durch seine politisch-literarische Thätigkeit zu jener Zeit ein großer Mann geworden, und Ludwig Philipp suchte ein so bedeutendes Talent zu gewinnen. Der Herzog, persönlich durch seine allbekannte Leutseligkeit und Freundlichkeit, trotz seinen längst bekannten Grundsätzen mehr geliebt als gehaßt, begab sich an den Hof, ohne jedoch eine Stellung einzunehmen. Er sagte dem Könige, daß er keine Neider haben wolle, und lieber frei für eine Ueberzeugung wirken, als gefesselt seinen persönlichen Vortheil verfolgen wolle. Der König verständigte sich bald mit dem Herzog von Amundeville, und letzterer fing nach kurzer Zeit an, einen grenzen-

Digitized by Google

losen Einfluß auf ersteren auszuüben. Des Königs anfänglicher Vorsatz, einzig die Befreiung der Monarchie aus den Fesseln der Revolution, die Sicherung der Legitimität gegen das Andringen des souverainen Volkswillens zur Aufgabe seiner Politik zu machen, gestaltete sich unter dem Einflusse des Herzogs bald zu jenem versteckten und eigensinnigen Absolutismus, welcher die Regierung Ludwig Philipp's charakterisirte. Der Herzog von Amundeville hatte durch sein langes Zögern und vorsichtiges Eingreifen in den Gang der Politik bewiesen, daß er zur Ausführung seiner Gedanken und zur Erreichung seiner Zwecke jedes Palliativ verschmähe. Einmal Wurzel gefaßt im Boden der Politik — einmal einen Charakter auf dem Throne, den er brauchen konnte — griff er die Sache mit einer Kraft und Ruhe an, welche mehr imponirte als Haß erregte. Die Häupter der Julitage zogen sich allmählig vom Throne zurück; während durch die kluge Mäßigung und persönliche Liebenswürdigkeit des Herzogs ein gutes Vernehmen zwischen ihm und dem Ministerium erhalten blieb.

Der Herzog wollte in Frankreich die Monarchie auf die Spitze treiben und als solche dauernd befestigen; und, indem er Frankreich als das Herz Europa's betrachtete, von Frankreich aus eine allgemeine

Digitized by Google

Ausrottung des entgegengesetzten Systems bewirken. Der Herzog sah indessen ein, daß, so lange England der Heerd blieb, auf welchem der constitutionelle Funke glühte, ewig die Gefahr eines Wiederausbruchs der Flamme da sei; es handelte sich darum, durch List und Gewalt das constitutionelle Princip in England zu brechen. Der Herzog von Amundeville bewies durch diesen Vorsatz, daß er an keine Unmöglichkeit glaube, und durch das starre Festhalten seines, rein aus persönlicher Rache gefaßten Princips, daß die Beglückung der Menschheit ihm gleichgültig, und die Möglichkeit einer solchen durch politische Freiheit für ihn eine Chimäre sei. Nachdem Frankreich auf dem Ministerkongresse zu London erklärt hatte, daß es die bewaffnete Intervention jeder dritten Macht in den insurgirten Ländern als eine Kriegserklärung ansehen werde, wußte Jeder woran er war. Vergebens wurden Guizot und Molé aus dem Ministerium entlassen, der Herzog von Amundeville, einflußreicher — mächtiger als einer von jenen, weil zugleich gewissenloser — blieb der alleinige Herrscher im Privatkabinette des Königs. Ludwig Philipp ließ das aufgestandene Polen fallen, und gab die Interessen Belgiens preis; vergebens bot Thiers sein ganzes Talent auf — die Doctrinairs, längst geschult vom Herzog

von Amundeville, behielten das Uebergewicht, und besiegelten ihren Sieg durch die vom Herzog verfaßten Septembergesetze. Vergebens trennten sich während der folgenden Jahre die Doctrinairs unter Guizot's Leitung von der Regierung, und rüsteten sich zum Angriffe — die Septembergesetze blieben in Kraft. Vergebens bildeten sich Parteien, welche laut den Namen des Herzogs von Amundeville als den des Urhebers alles Uebels in die Welt schickten; der Herzog hatte eine Stellung, in welcher ihm nicht beizukommen war; seine Macht — sein Reichthum — sein Talent waren bis in's Unermeßliche gewachsen — und was das Schlimmste war — er war persönlich — als ob er es verstanden hätte, seine Person ganz von seiner politischen Thätigkeit zu trennen — bei allen, die mit ihm in Berührung kamen, beliebt. In seiner einzigen Stellung sah denn dieser geistreiche Mann mit großer Ruhe der im Jahre 1839 beginnenden Ministerkrisis entgegen, wohl wissend, daß in ihm die Kraft ruhe, mit den verschiedensten Ministerien dasselbe Princip durchzuführen, und richtete sein ganzes Augenmerk auf England, welches, wie er mit Befriedigung bemerkte, sich in vielen Punkten bereits von Frankreich zu trennen begann. Die Empörung, mit welcher die englischen Blätter von der tiefen Verletzung des Con-

Digitized by Google

ſtitutionalismus von Seiten der franzöſiſchen Regierung — der Haß, mit dem dieſelben von ihm perſönlich ſprachen — entzückten dieſen wunderbaren Menſchen. Er arbeitete jetzt an einem ſeit Jahren projektirten und begonnenen Werke, nämlich der Unterwühlung des engliſchen Staatslebens durch jeſuitiſchen Einfluß, und hatte mehrere Pläne entworfen, die Jeſuiten, mit welchen er längſt — noch vor den Zeiten Montloſiers — in Einverſtändniß geweſen, in Maſſe in England einzuführen. Indeſſen bedurfte er dazu helfender Hände in England ſelbſt — und, um es kurz zu machen — Lord Neſtleham, den er bei einer Anweſenheit des letzteren in Paris kennen gelernt — hatte ihm eine für ſeine Zwecke durchaus geeignete Perſon geſchienen. In der Zeit, in welcher unſere Erzählung beginnt — zu derſelben Zeit, wo Lord Palmerſton gegen den Einfluß Frankreichs in den orientaliſchen Angelegenheiten einzuſchreiten anfing, hatten ſich die erſten Beziehungen zwiſchen Lord Neſtleham und dem Herzog von Amundeville, obſchon noch mit gegenſeitigem Mißtrauen, ſcheu und ſchüchtern angeknüpft. Lord Neſtleham's Diplomatenklugheit hatte nun erkannt, daß er, um aus einer engern Verbindung mit dem Herzog den Nutzen zu ziehen, den er davon hoffte, ſich wenigſtens bis auf Weiteres in den

Digitized by Google

Beziehungen zu demſelben eines Vermittlers bedienen müſſe, der ihm zugleich Agent und Spion ſei, und Lord Fitzgerald, deſſen Verworfenheit ihm, zu ſeiner Ehre ſei es geſagt, nicht bekannt war, erſchien ihm zu einer ſolchen Rolle aus verſchiedenen Gründen paſſend. Lord Fitzgerald hatte Verſtand, dieſelbe politiſche Geſinnung und ein Gewiſſen, mit dem ſich handeln ließ; außerdem war er dem Lord Neſtleham bedeutend verpflichtet. Lord Fitzgerald, welcher ſich auf gute Art in Neſtleham's Vertrauen zu drängen gewußt hatte, machte alſo einen Meiſterſtreich, indem er ſich zu einem Vertrauensposten anbot, welcher den Lord mit ſeinen Intereſſen auf's Engſte verknüpfte. Lord Neſtleham ſtellte ihm einen Paß auf fremden Namen aus, und verſchaffte ihm ſomit völlige Freiheit zu reiſen wohin er wolle, ohne daß, wenn dieſer jemals ſein Vertrauen täuſchen ſollte, er es hätte wagen können, ihn deshalb anzuklagen oder nur im Geringſten zu verdächtigen.

Es war am Abend deſſelben Tages als Lord Fitzgerald die angeblich von ſeinem Vetter kommende Depeſche aus Lyon erhielt, daß er ſich nach einer langen, oben erwähnte Dinge betreffenden Unterredung mit Lord Neſtleham zu Teevendale begab. Er fand denſelben allein. Er hatte die Depeſche mitgenommen

Digitized by Google

und nahm eine bestürzte und betrübte Miene an, als er Teevendale dieselbe zeigte und ihm berichtete, daß er morgen in aller Frühe nach Lyon abreisen müsse.

Ich habe es längst gefürchtet! nahm er das Wort, indem er seinen Arm durch den seines Schwagers zog — ich reise ungern — denn ich weiß nicht, im Fall mein Vetter sterben sollte, wie lange jene Geschäfte dauern können. Lassen Sie mich Ihnen wenigstens vertrauen, Teevendale, weßhalb ich so ungern reise. Ich — liebe Helenen.

Ich glaubte — wußte es! versetzte Teevendale, der seine Freude nicht ganz verbergen konnte. Und nun — Sie haben Helenen das noch nicht gesagt?

Ich habe es nie gewagt. — Was wollen Sie? — ein Mann in meinen Jahren!

Ich glaube, versetzte Lord Teevendale, daß Sie Helenen nicht abgeneigt finden werden, Ihre Gattin zu werden — nur einige Bedingungen —

O mein Gott, unterbrach Fitzgerald den Sprecher — Alles — Alles! — Ich sehne mich noch einmal glücklich zu sen. Ich weiß übrigens Alles was Sie sagen wollen, Teevendale — und wennn ich mich nicht bessere — so wird sie mich bessern. Sagen Sie

ihr das von mir, und rechnen Sie dann auf meine ewige Dankbarkeit.

Sie wollen es ihr nicht selbst sagen? fragte Lord Teevendale aufstehend. Helene ist in ihrem Zimmer — ich kann sie rufen.

Lord Fitzgerald that, als ob er sich besänne. — Nein, sagte er plötzlich. Ich habe zu viel vor — ihre Weigerung würde mir jeden Lebensmuth — ihre Zustimmung jede Möglichkeit, jetzt abzureisen, benehmen. Ich habe ihr geschrieben.

Geben Sie ihr diesen Brief, und lassen Sie mich dann schriftlich wissen, — was ich zu hoffen habe. Ich muß dann, ehe ich sie wiedersehe, meine brouillirten Angelegenheiten erst in Ordnung bringen, und dann als ein neuer Mensch dem Glücke entgegengehen, welches Sie vorbereiten werden.

Lord Teevendale nahm den Brief seines Schwagers und umarmte ihn beinahe zärtlich. Lord Fitzgerald schien sprachlos vor Rührung.

Mir fällt heut Alles vom Herzen, was mich drückt! sagte Teevendale mit freudiger Aufwallung. Auch das — was ich Ihnen zu sagen noch vergessen habe — daß ich endlich von der Fürstin Jaraczewska geschieden bin.

Digitized by Google

Gott sei Dank! sagte Fitzgerald. Viel Glück zu Ihrer wiedereroberten Freiheit. Und wo ist Romana in gegenwärtigem Augenblick?

In Deutschland, auf dem Landsitze eines reichen Deutschen, wenn ich nicht irre, — eines Herrn von Meyen.

Eine neue Liaison? fragte Fitzgerald.

Wahrscheinlich eine alte! erwiederte Teevendale. Ich erinnere mich, daß sie vor ihrer ersten Ehe bereits einen Herrn von Meyen gekannt hat. Sie sagte mir das einmal in den Tagen unserer jungen Liebe bei Gelegenheit eines Medaillons mit einem Portrait, welches ich bei ihr fand, welches sie mir als das Bild des Gegenstandes einer ersten Jugendschwärmerei bezeichnete, und mir dann großmüthigst zur Verfügung stellte. Herr von Meyen — ganz richtig — Meyen von Borantesburg.

Meyen von Borantesburg! murmelte Lord Fitzgerald, als er, nachdem er von seinem Schwager Abschied genommen, die Treppe hinabging. — Eine Notiz, die Lord Nestleham willkommen sein kann. Er könnte diese Jaraczewska brauchen, im Fall er auf mich vergebens gerechnet hätte; und es ist billig, daß

ich mir Mühe gebe, ihn meinerseits so gut zu verpflichten, wie er mich.

Am nächsten Morgen in aller Frühe verließ Lord Fitzgerald die Capitale. Eine Frau begleitete ihn bis zur Eisenbahn, welcher er zu wiederholten Malen versicherte, daß er bald zurückkehren werde. Es war Mary, die Frau des Sekretairs Blomfield.

Digitized by Google

Kapitel V.

„Weil ich Dich liebe, muß ich fliehend
„Dein Antlitz meiden."

Heine.

Zwei Tage nach Lord Fitzgerald's Abreiſe ſtand Helene Morgens am Fenſter und blickte ſtill und traurig auf die Straße hinab. Der Regen ſchlug an's Fenſter; die Blumen hingen welk und traurig in den Vaſen, die das Zimmer ſchmückten; auf den Tiſchen lagen viele Bücher und Muſikalien in Unordnung. Helene hatte eine ſchlafloſe Nacht zugebracht; müde und aufgeregt zugleich, drückte ſie ihre bleiche Stirn an die Fenſterſcheiben und weinte; in ihrer Hand hielt ſie einen offenen Brief, auf welchen ſie von Zeit zu Zeit die Augen mit einer Art von Schauder richtete.

Die Thür öffnete ſich plötzlich; Helene trocknete ſchnell ihre Augen und wandte ſich um; der Eintretende war Lord Teevendale. Helene ſtand ſtill, Verlegenheit und Unentſchloſſenheit in ihren Mienen; ihre Augen wurzelten am Fußboden.

Digitized by Google

Der Lord ging ruhig auf sie zu, nahm ihre Hand und sagte: Hast Du Dich entschlossen, Helene?

Helene antwortete nicht.

Du hältst Lord Fitzgerald's Brief in der Hand — Beweis genug, daß derselbe soeben der Gegenstand Deines Nachdenkens war! nahm Lord Teevendale wieder das Wort. Du hast mir heut eine Entscheidung versprochen, Helene.

Noch immer keine Antwort.

Ich wiederhole Dir noch einmal, sagte Lord Teevendale mit Nachdruck, daß Deine Mutter und ich jetzt geschieden sind, und Du von Rechtswegen verpflichtet bist, sobald Deine Mutter es verlangt, ihr zu folgen. Daß sie es verlangt hat, weißt Du auch. Ich wiederhole Dir — Du wirst dazu gezwungen werden, wenn Du nicht einwilligst, Lord Fitzgerald Deine Hand zu reichen.

Ich kann den Lord nicht lieben! sagte Helene, indem sie ihre großen Augen scheu und bittend zu Lord Teevendale aufrichtete.

Du bist ein Kind! unterbrach sie der Angeredete — doch ich verzeihe Dir — ich war auch einmal jung und glaubte an die Liebe. Was hast Du gegen Lord Fitzgerald, was Du nicht durch Deine Liebe ändern könntest? — Er ist kalt und herrisch; aber Deine Ju-

Digitized by Google

gend wird ihn milder machen. Er hätte vernünftiger leben können; aber Deine Liebe wird ihn von jetzt an seinen Zerstreuungen entfremden. Die Welt weiß, daß er viele Schulden gemacht hat — er wird sie tilgen — und, durch Dich beherrscht, keine mehr machen.

Und meine Tante Mariane, unterbrach Helene — sie soll so unglücklich mit ihm gewesen sein!

Mein liebes Kind — entgegnete Lord Teevendale — enthalten wir uns jedes Urtheils darüber! — Du mußt in Betreff Lord Fitzgerald's nicht Alles glauben, was Mr. Blotham, sein Spielgefährte — und Mr. Parker von ihm vorschwatzen.

Und wenn ich seine Hand ausschlage?

Du hast nur eine Alternative! die, welche ich Dir vorhin nannte! entgegnete Lord Teevendale kalt; Du hast zu wählen.

Und warum muß es sein? fragte Helene, indem sie die Hand ihres jungen Adoptivvaters ergriff und küßte. Kann ich nicht, wie bis jetzt, ruhig bei Ihnen bleiben, mit Ihnen leben?

Nein, Helene! war die Antwort — das kannst Du nicht! Ich beklage Dich, mein armes Kind — denn wir Aelteren mögen sagen, was wir wollen — für die Jugend ist die Liebe die große Lebensfrage — und wenn Du für Lord Fitzgerald, der Dir allerdings

Digitized by Google

an Jahren und an Temperament sehr unähnlich ist, durchaus keine Neigung haben kannst, so bin ich gewiß der Erste, der Mitgefühl hat und solches bekundet. Ich will Dich nicht durch unzeitiges Verkennen Deiner traurigen Lage kränken; aber ich muß Dich dennoch ernst zur Entscheidung treiben.

Nun gut, sagte Helene fest — ich erkläre hiermit, daß ich weder meiner Mutter folgen, noch Lord Fitzgerald angehören will. Mag das Gesetz mich strafen, wenn es kann und will, ich werde Sie nicht verlassen, wenn Sie mich nicht verstoßen!

Ein fast unmerkliches, aber seltsames Lächeln flog über Lord Teevendale's schönes Gesicht, als er Helenens Entschluß vernahm, und der Gedanke kreuzte sein Gehirn, daß in ihrem Herzen möglicher Weise ein heimliches Gefühl lebe, welches einen Theil des Geredes der bösen Welt zur Wahrheit mache. Er verwarf aber schnell und fast erschreckt über sich selbst diese Regung, und indem er sich seiner Adoptivtochter näherte, sagte er mit Weichheit und ihre beiden Hände erfassend: „Helene, ich verstoße Dich!"

Scherzen Sie nicht so grausam mit mir! entgegnete Helene leise und zitternd. Ich habe keinen Freund auf der Welt, als Sie.

Digitized by Google

Ich weiß es, mein Kind — ich weiß es! aber eben deßhalb muß ich mich von Dir trennen.

Deßhalb? — deßhalb? fragte Helene heftig — ich verstehe Sie nicht.

Um so besser für Dich, mein liebes, geliebtes Kind! sagte Lord Teevendale bewegt. Und damit Du es nie verstehen lernst, versprich mir, Dich zu fügen, nicht zu Deiner Mutter zurückzukehren und Lord Fitzgerald Deine Hand zu reichen. Ich verspreche Dir, daß Du glücklich sein sollst!

Ich verspreche nichts! erwiderte Helene, und bis Sie mir nicht gesagt, weshalb Sie mich verstoßen, wird nur physische Gewalt mich zu einem entscheidenden Schritte treiben.

Höre! sagte Lord Teevendale nach einigen Minuten des Nachdenkens — Du weißt, daß ich Dich lieb habe — Du kannst nicht glauben, daß ich Dich aus meinem Herzen und aus dem Bereich meiner Fürsorge verstoße. Du mußt wissen, daß, wenn ich mir den Schmerz auflege, Dich von mir zu entfernen, es um Deinetwillen geschieht. Aber Du bist ein verständiges Mädchen und weißt, daß es Verhältnisse giebt, welche Opfer erfordern, — Dinge, welche man fürchten muß. Weißt Du, was Verleumdung heißt? fragte Lord Teevendale, indem er seine schönen durchdringenden Augen

Digitized by Google

auf Helenens blasses Gesicht heftete. Wenn Du es weißt — fuhr er fort, als sie bejahend nickte, wenn Du auch nur aus Büchern von ihrer Macht — von den furchtbaren Wirkungen dieses feinsten aller Gifte einen schwachen Begriff gewonnen hast — so wirst Du sie auch zu fürchten wissen.

Fürchten? Verläumdung fürchten — stammelte Helene — und weßhalb?

Weil man Dich — weil man uns verläumdet, Helene! sagte Lord Teevendale mit Schmerz und halbem Unwillen. Verzeih'! wenn ich Dich beleidigt! Du hast mich zum Reden gezwungen.

Ein Schrei des Unwillens und des Schmerzes entfloh Helenens Lippen; sie preßte die Hände krampfhaft gegen ihre Stirn — ein großer Entschluß schien sich in ihr vorzubereiten. Nach wenigen Minuten richtete sie sich auf. Schreiben Sie Lord Fitzgerald, daß ich bereit bin, mich seinen Wünschen zu fügen! sagte sie ruhig und fast kalt zu Lord Teevendale.

Der Lord drückte seiner Adoptivtochter die Hand, küßte sie auf die Stirn und verließ das Zimmer.

Bei Tische sagte er ihr, daß, da Lord Fitzgerald den Zeitpunkt seiner Rückkehr nicht genau bestimmen könne, er selbst eine Reise, halb zum Vergnügen, halb

Digitized by Google

in Geſchäften, vornehmen werde, bis zu dem Zeitpunkte von Lord Fitzgerald's Rückkehr und Helenens Vermählung. Dann, indem er ſie mit einem dankbaren Blick umarmte, bat er ſie, in einer Stunde auf ſein Zimmer zu kommen, um den Brief mit zu unterzeichnen, den er, um ihr Helenens Entſchluß mitzutheilen, an die Fürſtin Jaraczewska ſchreiben wolle.

Digitized by Google

Kapitel VI.

„Aber Juwelen wie dieſe! — Nein wahrlich, Mylady!
„Es iſt Ihnen nicht zu vergeben."
Schiller.

Einige Tage darauf, an einem wundervollen Nachmittage, ging Mr. Parker müßig durch die Straßen von London. Er war ſeit etwa einer Woche faſt gänzlich um die Geſellſchaft ſeines Freundes Henry gekommen, welcher ganz durch die Ankunft des berühmten Künſtlers St. Felix in Anſpruch genommen war. Eine Doſe, welche vor dem Schaufenſter eines Juwelierladens lag, reizte ſeine Kaufluſt, und er trat ein, um ſie zu erſtehen. Als er in die Thür trat, kam eine ſchwarzgekleidete Dame, dicht verſchleiert, ihm gerade entgegen, ſo daß er, um ſie durchzulaſſen, ausweichen und zurücktreten mußte. Die Geſtalt kam ihm bekannt vor, aber ſie verſchwand zu ſchnell, als daß er ſie hätte genauer ins Auge faſſen können. Morbleu, ſagte er, eintretend zu dem Juwelier, den er kannte, iſt es eine Schande, bei Ihnen Einkäufe

Digitized by Google

zu machen, oder ist das Wetter so schlecht, daß die Damen ihre Gesichter durch so dichte schwarze Schleier verbarrikadiren?

Vielleicht conserviren diese Schleier die Schönheit des Teints! erwiderte der Juwelier; was den andern Punkt betrifft — so war die Sache diesmal das Entgegengesetzte von dem, was Sie denken. — So eben war ich Käufer — und jene schöne Lady die Verkäuferin.

Sie ist also schön? — Sie kennen Sie? fragte Parker, dessen Neugier etwas angeregt war.

Ich setze das nur aus angeborner Galanterie voraus! sagte der Juwelier lachend; ich sah die Dame zum ersten Mal, wenn Sie es sehen nennen wollen — denn sie hat mich nicht gewürdigt, ihr Angesicht vor mir zu entschleiern. Aber prachtvolle Diamanten! Es muß ein entsetzlicher Entschluß für eine Dame sein, sich von solchen Juwelen zu trennen. Sehen Sie — für diesen Schmuck hat die Lady ein ganzes Vermögen in Banknoten mit nach Hause genommen.

Ein Ausruf des Erstaunens entfuhr Parker's Lippen, als ihm der Juwelier einen Schmuck von ungeheurem Werth zeigte, den er augenblicklich für den Helenens erkannte.

Digitized by Google

Sie ſcheinen dieſe Diamanten zu kennen! ſagte der Juwelier aufmerſam.

Ich kenne ſie allerdings! — Und Sie wiſſen nicht den Namen der Verkäuferin?

Gewiß nicht! war die Antwort.

Parker trat an's Fenſter. Was konnte Helenen, die muthmaßliche reiche Erbin Lord Teevendale's, zu dieſem Schritte bewogen haben?

Sein Nachdenken ward durch die Ankunft eines neuen Käufers geſtört. Derſelbe verlangte einen ſilbernen Becher, und warf ſich dann auf einen Stuhl.

Mit Ihrer Erlaubniß! ſagte er zum Juwelier — ich habe weite Wege gemacht, und bin todtmüde.

Machen Sie es ſich bequem! ſagte der Juwelier. Und Sie, Sir — fragte er, zu Parker gewandt — was ſteht zu Ihren Dienſten?

Jene Doſe dort! ſagte Parker, indem er ſich umwandte und den Neuangekommenen erblickte, den er ſofort erkannte.

Sieh da, Mr. Miller! rief er aus. Wie gehen die Geſchäfte?

Alles geht ſchlecht! — erwiderte der Banquier — ſchlechte Geſundheit — noch ſchlechtere Zeiten.

Digitized by Google

Keine Geſchäfte. Wie ſteht's mit Ihrem Kapital? — wollen Sie's noch kündigen?

Nein! erwiderte Parker — ich habe mich beſonnen. — Wie geht's Ihrem Vetter Roberts?

Ich danke — ich weiß es kaum, ich ſehe wenig von ihm. Die verdammte Violine! — Ein Künſtler und ein anderer ehrlicher Menſch paſſen nicht zuſammen. Ich wundere mich nur, wie Sie es nur mit jenem Viscount Arlington, der nach Roberts' und anderer geſcheidter Leute Ausſpruch doch wirklich ein großer Spieler ſein ſoll, noch ſo gut aushalten können.

Ach, der iſt der liebenswürdigſte aller Menſchen! entgegnete Parker. Seit den acht Tagen, daß ihn der St. Felix im Schlepptau hat, bin ich ganz unglücklich. Er fehlt mir wo ich gehe und ſtehe.

Wie ſteht es denn mit ſeiner Reiſe nach Paris? fragte Miller. Will er ſich dort etwa als Künſtler produciren?

Gott mag wiſſen, was er vor hat! ſagte Parker — ich weiß es nicht. Weßhalb meinen Sie?

Weil er ſich unlängſt eine große Summe in Paris von mir hat anweiſen laſſen! entgegnete der Banquier. Ich glaubte, er ſei ſchon abgereiſ't.

Digitized by Google

Ich weiß von dem nichts! versetzte Parker. Und Sie haben das Geld angewiesen?

Unbedenklich! — Weshalb sollte ich nicht? Dem Viscount Arlington, der ein schuldenfreies Gut hat, würde die ganze Welt Credit geben. Bedenken Sie nur — daß man sogar einem Manne wie Lord Fitzgerald, der so zu sagen, vom Schuldenmachen lebt, immer borgt — und sogar gern borgt!

Der wird jetzt wahrscheinlich die Polin, die Adoptivtochter Lord Teevendale's, heirathen, sagte Parker; dann wird es keine Noth haben! sie ist die Erbin des Lords.

Auf diesen Grund gebe ich noch nicht viel! versetzte Miller. Lord Teevendale ist reich, aber er ist die männliche Schönheit von London; er wird sich wieder verheirathen. Die Damenwelt jauchzt gewiß im Stillen über seine Scheidung.

Sie wissen also?

Wer weiß es nicht? — Guten Morgen, Mr. Parker — ich muß auf die Börse. Schicken Sie diesen Becher in meine Wohnung, Herr Juwelier. Guten Morgen. So sagend, entfernte sich Miller, und Parker, nachdem er seine Dose bezahlt, folgte seinem Beispiele. Seine Neugier war seltsam durch

Digitized by Google

sein merkwürdiges Zusammentreffen mit Helenen, und die eben in Erfahrung gebrachte Angelegenheit seines Freundes Henry angeregt. Nachdem er den Juwelier gebeten, die Diamanten in dieser Fassung Niemandem zu zeigen, ging er nach Henrys Wohnung, fand aber denselben nicht zu Hause.

Digitized by Google

Kapitel VII.

Sie flohen heimlich von Hauſe fort,
Es wußt' weder Vater noch Mutter.
Heine.

Einige Tage vergingen. An einem regneriſchen Morgen kam Henry in vollem Galopp nach Lord Teevendale's Hauſe geſprengt. Er übergab ſein Pferd ſchnell einem herbeieilenden Diener und trat ein; auf dem großen Treppenflure begegnete ihm Helene. Er reichte ihr haſtig die Hand, und fragte nach Lord Teevendale.

Abgereiſ't — vor einer Viertelſtunde! ſagte Helene. Du haſt Dich um eine volle Stunde verſpätet, denn Du verſprachſt um 12 Uhr zu kommen — jetzt ſchlägt es eins. Lord Teevendale läßt Dich herzlich grüßen, und bedauert lebhaft, Dich nicht mehr geſehen zu haben.

Henry folgte mechaniſch und geſenkten Hauptes Helenen, welche die Treppe hinaufging. Er hätte Lord Teevendale gern noch geſehen, denn er liebte ihn. Der freie ritterliche Anſtand des Lords — ſein liebens-

Digitized by Google

würdiger Charakter, den ein ſtarker Anflug von Romantik färbte — ja ſelbſt ſeine äußere Schönheit feſſelten Henry's jugendliche, blühende, durch und durch äſthetiſche Natur, und dieſer ſchloß ſich mit ſeinem unſchuldigen Gemüthe um ſo inniger an Alles was ihm Sympathie erweckte, je weniger von einer ſolchen bei Lord Fitzgerald, den er indeſſen wie ſeinen Vater ehrte, die Rede ſein konnte.

Wo warſt Du nur? fragte Helene, indem ſie die Thür des uns bekannten mit dem Muſikzimmer verbundenen Frühſtückszimmer öffnete — weßhalb biſt Du nicht, wie Du verſprachſt, gekommen?

Ich ſchäme mich eben ſo ſehr, als ich mich ärgere! ſagte Henry. Genug — ich war, wo ich jetzt immer bin — ich war bei St. Felix. — Er ſpielte und — da habe ich denn Lord Teevendale, mich ſelbſt und die ganze übrige Welt vergeſſen.

Wie machſt Du es denn, daß Du zu jeder Stunde bei St. Felix Eintritt haſt? fragte Helene, Lord Teevendale und alle Uebrigen ſagen, daß er menſchenſcheu und ein großer Sonderling ſei.

Ich finde, daß er ſehr freundlich iſt, verſetzte Henry, obgleich ich ſelbſt nicht weiß, was ich von ihm denken ſoll. Er iſt ein großer Künſtler, und man ängſtigt ſich vor ihm — man fühlt ſich entſetzlich klein neben

Digitized by Google

ihm. O mein Gott — es muß doch himmliſch ſein, das Leben eines Künſtlers zu führen.

Wie meinſt Du das? fragte Helene.

Ich habe hier mehr Gefühl als Meinung! erwiderte Henry kindlich. Ich verſtehe dieſen St. Felix nicht — aber ich fühle, daß er auf einer Höhe des Lebens ſteht, bei der mir der Kopf ſchwindelt. Ich weiß nicht, wie mir iſt — aber ich mag nicht von ihm ſprechen — und wenn ich ihn anſehe — fühle ich einen Stich im Herzen.

Helene ſchwieg, und nahm gedankenlos eine Zeitung vom Tiſche, auf welchem in großer Maſſe und in buntem Durcheinander Poſt- und Eiſenbahnkarten — Reiſebeſchreibungen — Handbücher und Panoramen — kurz, eine ganze Reiſeliteratur — lagen. Henry warf einen Blick darauf. Man ſieht, ſagte er, daß Lord Teevendale ſich in letzter Zeit mit nichts Anderem als ſeiner Reiſe beſchäftigt hat.

Helene antwortete nicht, ſondern richtete ihre ſchwarzen Augen auf Henry mit einem ſo wirren und traurigen Blick, daß letzterer voll Beſorgniß aufſprang.

Wie bleich Du biſt! ſagte er — ich bin gewiß, Du biſt krank. Ich habe Dich ſo lange nicht geſehen! fuhr er ſchmeichelnd fort — eine Woche der Trennung hat uns einander ganz fremd gemacht. Dieſer böſe

Digitized by Google

St. Felix iſt Schuld daran. Ich weiß nicht, wie ich es ohne Dich habe aushalten können.

Helene richtete ſich mit einigem Ungeſtüm auf, und das Blut ſtieg purpurn in ihre Wangen. Der Schmerz ihrer unſchuldigen aber ſtarken Liebe für den Freund ihrer Kindheit brach ſich gewaltſam Bahn; ſie brach in lautes Schluchzen aus.

Henry ergriff Helenens Hand mit eben ſo viel Erſtaunen als Entſetzen; er hatte nie eine ähnliche Bewegung an Helenen geſehen. Helene pflegte ſo ernſt, ruhig und kalt — ihm obendrein ſo überlegen zu ſein — daß er gar nicht wußte, was er aus dieſer plötzlichen Bewegung machen ſollte; er hielt dieſelbe für das Symptom einer nahenden Krankheit.

Ich bitte Dich, Helene, beſte, ſüße Helene! rief er aus — ſage mir doch, was Dir fehlt? biſt Du krank? — ich verſtehe nicht, was Dich ſo aufregt!

O nein — Du verſtehſt mich nicht! erwiderte Helene ſchluchzend, — weder Du noch irgend Jemand verſteht mich, und in der Bitterkeit meiner Seele könnte ich Manches ſagen, was ich ſonſt nicht verantworten möchte. Du weißt nicht, wie ſchlecht die Welt iſt — ſonſt würde ich Dir und nur Dir allein vertrauen. Geh', Henry — geh' — und bleibe mir gut, — wenn wir uns nicht wiederſehen ſollten.

Digitized by Google

Helenens Bewegung war auf den Gipfelpunkt gekommen, ſie begrub den Kopf in die Hände und weinte beinahe krampfhaft. Henry knieete auf einen kleinen Schemel nieder, der neben ihrem Stuhl ſtand, und blickte bittend und tröſtend zu ihr auf.

Nicht wiederſehen? rief er, indem ein plötzliches Licht ihn über Helenens Trauer aufzuklären ſchien — wäre es möglich, was ich vor einiger Zeit hörte — daß Deine Mutter Dich zurück verlangt?

Helene richtete ſich auf und trocknete ihre Thränen mit Anſtrengung. Ja wohl! erwiderte ſie — ſie verlangt mich zurück — und wie Lord Teevendale mir ſagt, hat ſie das Recht, es zu verlangen.

Henry ſtand ſprachlos und rathlos da; in ſeinem Kopfe ſchwirrten viele Gedanken durcheinander. Am meiſten wunderte er ſich, daß Lord Teevendale, der es doch wiſſen mußte, Helene ſo kaltblütig verlaſſen habe.

Ich habe Niemanden — auf dieſer ganzen Welt Niemanden! brach Helene leidenſchaftlich aus, — ich bin ganz verlaſſen auf der Welt.

Und Lord Teevendale — Lord Teevendale! unterbrach Henry; wußte er es? — und konnte er Dich Deinem Schickſale überlaſſen?

Lord Teevendale! erwiderte Helene bitter — in dieſer Welt nützt es wenig, ein edler Menſch zu ſein

Digitized by Google

— Lord Teevendale hätte ſich jederzeit für mein Wohl geopfert; er würde mich nie verlaſſen haben. Aber die Welt, die jedes Verhältniß vergiftet — die Welt macht es ſo, daß er, indem er mich verläßt, mir noch eine Wohlthat erweiſt.

Das Alles, ſagte Henry, ſind für mich vollkommen unverſtändliche Dinge.

Höre! ſagte Helene — die Leute haben es gewagt, Lord Teevendale's Zärtlichkeit für mich eine ſchändliche Deutung zu geben. Hinwegſetzen kann man ſich einmal nicht über das Gerede der Welt; ich muß mich alſo von Lord Teevendale trennen. Zu meiner Mutter konnte und wollte ich nicht zurückkehren; ich erklärte es Lord Teevendale; er ſuchte einen Ausweg. Er fand einen — er wollte mich verheirathen. Ein Mann bot mir ſeine Hand an — ein Mann, den wir Beide kennen, und auch wieder nicht kennen — kurz, Henry, Lord Fitzgerald!

Henry blieb buchſtäblich unfähig, ein Wort hervorzubringen. Beide blickten ſich — arme, verrathene Kinder, die ſie waren — ſprachlos in die verweinten Augen.

Da ſiehſt Du nun, ob ich Grund zum Weinen habe! ſagte Helene endlich.

Und was, Helene, willſt Du thun? fragte Henry,

Digitized by Google

als er die Sprache wiederfand. Willst Du wirklich meinen Vater heirathen?

O nein! versetzte Helene — obschon Lord Teevendale sich darauf verläßt — tausendmal nein! — eben so wenig werde ich zu meiner Mutter zurückkehren. Ich verlasse morgen oder übermorgen England; die Heimath, die ein von Verlassenheit, Verleumdung und Liebe gleich gequältes Geschöpf aufgiebt, die findet es überall wieder. Ich werde meinen Weg durch die Welt zu finden wissen. Der Verkauf meiner Diamanten sichert meine Existenz, und im Uebrigen giebt es eben so wenig etwas, was mich an's Leben fesselte, als was mich erschrecken könnte.

O mein Gott, mein Gott! — murmelte Henry. Allein und ohne Schutz und Stütze willst Du England verlassen?

Allein! wiederholte Helene. Ich werde allein sein, wie Du, und, glaube mir, Henry, daß ich mehr für Dich, als für mich zittere. Ich bin aus härterem Stoffe gemacht, als Du; ich werde es lernen, ohne Freude und Liebe zu leben; — Dir wird der erste Schmerz das Herz brechen. Indessen — laß uns einander nicht erweichen, Henry! — leb' wohl und lebe glücklich! — Und Helene fiel ihm um den Hals und weinte.

Digitized by Google

Henry ſtand unentſchloſſen; er ſchien mit ſich ſelbſt zu kämpfen — er drückte Helenen an ſich; ſein Herz klopfte hörbar. Er leitete ſie zu einem Sopha und küßte ihre Hände; Helene verſuchte aufzuſtehen. Was willſt Du denn von mir? fragte ſie abgewandt, als er ſie feſthielt.

Helene! ſagte Henry ſo ſchüchtern und bittend, als ob er im Voraus Verzeihung erbäte, wenn er eine Thorheit ſagen ſollte — Helene — allein kannſt Du England nicht verlaſſen!

Helenens Pulſe ſtockten; alles Blut ſtrömte nach ihrem Herzen zurück.

Ich bin mündig — ich bin frei — ich bin reich! fuhr Henry fort — Du biſt mir immer theuer geweſen. Soll ich Dich begleiten? Wenn Du Niemanden auf der Welt haſt, Helene — ſoll ich verſuchen, Dir Alles zu ſein?

Helene ſchrie laut auf, und ließ den Kopf auf Henry's Schulter ſinken. Henry faßte ſie in die Arme und küßte ſie mit Zärtlichkeit; das Schickſal der Beiden war beſiegelt.

Digitized by Google

Kapitel VIII.

„So sehen wir uns wieder!"
Schiller.

Es war einige Tage nach der letzterzählten Begebenheit, daß Mr. Parker nach Henrys Wohnung kam. Ein Diener trat ihm entgegen.

Nun? fragte Parker — es ist das sechste Mal gewesen, daß ich vergebens hergekommen bin. Ist der Viscount Arlington zu Hause?

Es thut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, Mr. Parker, daß Mylord auf längere Zeit verreis't sind.

Verreis't — auf lange! — und wohin denn, mein Gott?

Ich weiß es nicht! versetzte der Diener. Er hat mir indessen für mehrere seiner genaueren Bekannten, im Falle dieselben sich nach ihm umsehen sollten, Briefe hier gelassen; vor allen natürlich für Sie.

Abgereis't! — rief Parker — indem er hastig das Briefchen ergriff, welches der Diener ihm reichte — abgereis't, ohne irgend Jemandem was zu sagen —

Digitized by Google

ohne von irgend Jemandem Abſchied zu nehmen! Und Sie ahnen nicht die Gründe? fragte er den Diener — wiſſen nicht wohin?

Wie ich Ihnen bereits ſagte — nein, Mr. Parker! verſetzte der Diener. Indeſſen wird die Abweſenheit Mylords gewiß nicht lange dauern, da er hier Alles, ſo wie es war, zurückgelaſſen, und auch befohlen hat, Alles zu ſeiner Rückkehr jederzeit in Stand zu halten.

In dieſem Augenblicke klopfte es auf's Neue. Der Diener ging zu öffnen, und Mr. Parker vernahm, wie er erwarten konnte, eine Frage nach dem Viscount Arlington.

Er iſt nicht zu Hauſe! ſagte der Diener — er iſt auf längere Zeit verreiſ't; — indeſſen wäre es möglich, daß ich eine Beſtellung hätte. Mit wem habe ich die Ehre zu reden?

Der Fremde gab dem Diener eine Karte.

O — Herr St. Felix! ſagte derſelbe, indem er ſich mit einer Art von ſcheuer Ehrfurcht verneigte — ich habe für ſie ein Billet des Herrn Viscount. Wollten Sie die Güte haben, einen Augenblick zu verweilen? Ich bitte Sie, treten Sie in dieſes Zimmer.

Der Virtuoſe trat ein. Parker, von einer unwiderſtehlichen Neugier angelockt, kam aus dem an-

Digitized by Google

ſtoßenden Zimmer herbei, während der Diener ging um das Billet zu holen.

Ich kann der Verſuchung nicht widerſtehen, ſagte er, mich dem berühmteſten Virtuoſen Europa's vorzuſtellen. Mein Name iſt Parker, ich habe die Ehre ein Freund des Viscount Arlington zu ſein, dem Sie, wie ich höre, einige Theilnahme ſchenken.

Der Virtuoſe verbeugte ſich artig, aber kalt. Der Diener kam jetzt mit dem Billet zurück, welches er St. Felix überreichte. St. Felix erbrach es; es enthielt nur wenige Worte. „Sie klagten neulich über Ihr Inſtrument — ſo ſchloß daſſelbe; mein Flügel iſt ein Pariſer, aus derſelben Fabrik, welche Sie mir neulich als die beſte nannten. Wenn Sie denſelben verſuchen, und im Fall er Ihnen zuſagte, in Ihre Wohnung bringen laſſen wollten, um ihn während der Zeit Ihrer Anweſenheit in London zu benutzen, ſo würden Sie mich unendlich verpflichten, da ich allzu glücklich ſein würde, einem Genie, welches ich bewundere, einen geringen Dienſt leiſten zu können."

Mr. Parker, ſagte der Diener, während St. Felix las — ſeien Sie doch ſo gut und bemühen Sie ſich einmal hinunter. Eine Frau fragt nach dem Viscount Arlington; ich habe ihr zu wiederholten Malen geſagt,

Digitized by Google

daß derſelbe verreiſ't ſei — ſie ſcheint es aber nicht glauben zu wollen.

Wie, ſagte Parker lächelnd, indem er ſich entfernte — der Viscount hätte Damenbekanntſchaften? Unglaublich!

St. Felix hatte indeſſen die Lectüre des Billets beendet. Mylord bietet mir ſein Inſtrument an, ſagte er zu dem Diener; indeſſen darf ich dies allzuliebenswürdige Anerbieten nicht annehmen. Sollte ſich eine Gelegenheit finden, ſo möchte ich bitten, meinen Gruß und Dank zu beſtellen. Hierauf verabſchiedete er ſich von Parker, der unterdeſſen wieder heraufgekommen war, und entfernte ſich, ohne ein anderes Wort zu ſagen.

Bei Gott, ſagte Parker, als er dem Virtuoſen nachſah, dieſer Mann ſcheint ſeinen Ruf als Hypochondriſt zu verdienen. Welche Schweigſamkeit! — welcher merkwürdige Ausdruck! — Iſt dieſer auch ein Geſellſchafter für Viscount Henry? —

O, erwiderte der Diener, Mylord ſprach in der letzten Zeit von nichts als von dieſem Herrn St. Felix; er ſchien ihn zu lieben und zu vergöttern. Aber was macht denn die Frau, die nicht glauben wollte, daß Mylord abgereiſ't ſei?

Digitized by Google

Ich habe ihr geſagt, erwiderte Parker achſelzuckend, daß Mylord nicht hier ſei. Es ſchien ſie ſehr zu verſtimmen. Sie fragte auch nach Lord Fitzgerald, und ich ſagte ihr, daß derſelbe nach Lyon gereiſ't ſei. Sie ſchien unſchlüſſig über das was ſie ſagen oder thun ſolle; ich habe ſie noch im Treppenflur verlaſſen. Uebrigens konnte ich nichts von ihr gewahr werden, ſie hatte einen dichten ſchwarzen Schleier vor, durch den man keinen ihrer Züge erkennen konnte.

Den hatte ſie vorhin auch vor! ſagte der Diener. Ich bin gewiß, daß Mylord ſie nicht kennt. Was hätte Mylord mit einer ſolchen Frau zu ſchaffen? Ihrer Kleidung nach zu urtheilen, war ſie eine Arme. Gewiß eine Bettelei.

Während Parker fortfuhr, ſich in Vermuthungen über die Gründe der ſchnellen Abreiſe Henry's zu erſchöpfen, wobei ihm auch die Geſchichte mit dem Banquier Miller — auch der Verkauf von Helenens Diamanten wieder einfiel (obgleich Letzteres, da er noch nichts von Helenens gleichzeitigem Verſchwinden wußte, keine rechte Bedeutung für ihn haben konnte) — ging St. Felix langſam die Treppe hinunter. An einem Pfoſten lehnte noch die Frau, von welcher Parker und der Diener vorhin geſprochen hatten. Sie war groß und ihr Anblick hatte, obgleich ihre Kleidung armſelig

Digitized by Google

und ihre Geſtalt wie unter dem Drucke eines ſchrecklichen Elendes zerbrochen war, eine Art von Majeſtät. Der Virtuoſe bemerkte ſie nicht, als er, in Gedanken verſunken, dem Portale zuſchritt. Die Frau faßte ihn plötzlich in's Auge — ſie ſtieß einen Schrei aus und rief ſeinen Namen. St. Felix wandte ſich um; die Frau hatte den Schleier vom Geſicht weggezogen, und er blickte mit einem Entſetzen, das ſich nicht beſchreiben läßt, in ein todtblaſſes, von Schmerz und Elend zerſtörtes Geſicht. Er wankte; es bedurfte des leidenſchaftlichen Druckes ihrer beiden Hände, um ihn zu überzeugen, daß er eine Lebende vor ſich habe. Iſt es möglich! — ſtammelte er außer Faſſung — iſt es kein Traum, der mir die Sinne verwirrt? — Sie — Sie? — Ich! erwiderte die Fremde, indem ſie den Schleier wieder über das Geſicht zog — ich ſelbſt, Reginald! Mein Gott, rief der Virtuoſe — welches gräßliche Geheimniß waltet hier ob? — es muß ein Blendwerk ſein! — Es iſt keines! — erwiderte die Fremde mit ſchwankender Stimme und einem Blick, der durch den Schleier hindurch brennen zu wollen ſchien — aber hier iſt nicht der Ort, es Ihnen zu erklären. Kann ich Sie begleiten? — Gebieten Sie über mich — verfügen Sie über mein geſammtes Weſen! rief St. Felix aufgeregt und erſchüttert. — Sie

Digitized by Google

wiſſen, daß ich nichts wäre, ohne Sie! Die Fremde antwortete nicht; ſie trat aus dem Portal und winkte einem Fiaker, und nachdem ſie eingeſtiegen war und St. Felix gewinkt hatte, ihr zu folgen, fuhr ſie, nachdem ſie die Adreſſe des Letzteren erfahren, nach der Wohnung des Virtuoſen.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kapitel I.

„Wer hätte dich geseh'n,
„Wer unter diesem Himmel dich geseh'n,
„Und rühmte sich, er hätte nie geliebt?"
Schiller.

An den Ufern der Weser, deren Lauf im mittleren Deutschland durch ein reizendes, waldiges Bergland geht, dessen anmuthige Abwechselung die Seele des Beschauers kaum weniger, als die Romantik des burgenumkränzten Rheins fesselt, dehnt sich eine Herrschaft aus, in deren Umkreis sich Alles, was das Weserthal an Schönheiten aufzuweisen hat, zusammendrängt. Von den Fenstern des neuerbauten Herrnhauses, welches auf einer, zu einem wundervollen Park umgeschaffenen, sehr allmählig sich absenkenden Anhöhe gelegen ist, sieht man weithin die Berge in blauem Duft verschwimmen, durch welche in zahllosen anmuthigen Windungen der liebliche Strom seine silbernen Wellen ergießt. Durch die gänzliche Abwesenheit der dunklen Tannenwälder, welche im Norden so starr und traurig in den umschleierten Himmel hineinragen und

Digitized by Google

der Gegend den Charakter finsterer Schroffheit aufdrücken, ohne ihr deßhalb den der Größe zu verleihen, — durch die sanften Wellenlinien, in welchen alle Umrisse gezeichnet sind, erscheint diese Landschaft als das lieblichste Bild milder Kraft, sprudelnden Lebens, frischer, doch mäßiger Thätigkeit. Das bewaldete Hügelland, durch welches die Weser fließt, hat keine großartigen Contraste — keine Romantik — und scheint so wenig dazu geeignet, große Thaten zu erzeugen und für solche zu begeistern, daß man Mühe hat, sich zu erinnern, daß hier unsere Vorfahren im Kampfe mit einer Welt gesiegt; aber die gefeierten Laubwälder Mitteldeutschlands, deren über alle Beschreibung frisches und schmelzendes Grün sich in der bunteſten Mannigfaltigkeit der Schattirungen in dem klaren Flusse spiegelt — die grünen, sammtnen Wiesen, welche, mit gelben Kornfeldern abwechselnd, sich am Fuße der Berge hinziehen — die Städtchen, welche, klein und freundlich, sich fast bei jeder Krümmung des Flusses erheben, unregelmäßig und malerisch hingestreut — Alles dieses verleiht der Gegend einen frischen und schwer zu beschreibenden Zauber; sie giebt das Gefühl des Wohlseins — der Wohlhabenheit — des mit mäßiger Anstrengung erworbenen Besitzes — das Bild des ruhigen, leidenschaftslosen, reinen Lebens, nicht

Digitized by Google

ohne den Schmuck des Lenzes und der Liebe — nicht ohne den Weihekuß einer innigen und erwärmenden Poesie — aber ohne Größe weil ohne Schmerz; es ist die Idylle des Lebens. Die Luft dieses Landes ist rein und leicht; der Himmel blau und klar; ohne das berauschende Aroma des Südens, aber auch ohne viel Sturm und viele Wolken. Es giebt viele Gegenden, unter ihnen gerade die schönsten, welche man sich am besten ganz unbewohnt vorstellen kann — das sind die geweiheten Tempel der Gottheit — der Schönheit — die Wohnstätten einer großen Vergangenheit. Diese Gegend aber scheint fast das Werk des Menschen zu sein; bei jedem Tritte schweift der Blick über Spuren des schaffenden, formenden, umgestaltenden Menschen; sie vereint das Nützliche mit dem Angenehmen; das Praktische mit dem Liebenswürdigen. — Aus einem Fenster des Herrnhauses von Borantesburg schauten zwei kranke Augen auf die weite liebliche Gegend. Hier empfing dieselbe durch zwei seltene Reize noch einen Hauch höherer Poesie. Denn am Fuße des prachtvollen Hauses dehnte sich ein weites Parterre aus, welches den Eingang zu dem endlosen Park bildete, und mit aller erdenklichen Pracht und dem feinsten Geschmacke angelegt war. Blumen, Springbrunnen, Statuen entzückten durch ihre Anord-

Digitized by Google

nung das geblendete Auge; im Vordergrunde ſtand hier die Poeſie, die Aeſthetik des Reichthums. In nicht zu großer Entfernung erhob ſich eine zweite Anhöhe, welche, durch Wegnahme aller die Ausſicht hindernden Bäume von allen Fenſtern der Hauptfaçade aus geſehen werden konnte. Auf dieſer Anhöhe lagen die Ruinen des alten verfallenen Herrnhauſes, welchen durch Hinzufügung einer künſtlichen Thurmruine völlig das Anſehen einer verfallenen Burg des Mittelalters gegeben worden war; dieſe gaben der Ausſicht ſelbſt einen Anflug von Romantik. Die Weſer, welche unmittelbar den Fuß dieſes ſogenannten Ruinenberges berührte, und gleichzeitig an einer Seite die Grenze des Parkes bildete, war in dem Augenblicke, von dem ich ſprach, in den Glanz der untergehenden Sonne getaucht; die entfernteſten Berge waren ſchon im Abendnebel verſchwommen, und die Luft, welche durch das offene Fenſter in's Zimmer drang, begann feucht und kühl zu werden.

Die Perſon, welche ſchon eine geraume Zeit lang die reizende Gegend betrachtet hatte, war die Dame des Schloſſes. Ihre großen Augen waren matt, und ihre Geſtalt war zuſammengefallen; ihre feinen und angenehmen Züge trugen die Spuren langjährigen Körper- und Seelenleidens; ſie war in einem der

Digitized by Google

letzten Stadien der Schwindsucht. Frau von Meyen blickte auf die schöne Natur, die vor ihrem Auge ausgebreitet lag, weniger mit der Wehmuth des Gefühls, dieselbe bald auf immer verlassen zu müssen, als mit der Bitterkeit des Bewußtseins, durch Schuld eines Menschen, den sie geliebt hatte, gegen so viel Reize des Lebens gleichgültig geworden zu sein. Sie war allein in einem kleinen geschmackvollen Zimmer mit mehreren Ausgängen. Seufzend sah sie sich um, als sie nach einiger Zeit mehrere Stimmen aus einem anstoßenden Gemache her ertönen hörte. Sie schellte, und ihre Zofe trat ein, welche, sobald sie das offene Fenster gewahrte, eilig und erschrocken dasselbe schloß. Die gnädige Frau, so rief das Mädchen mit vorwurfsvollem Ton, wird sich Schaden thun, und bedenkt nicht, wie kostbar für uns Alle ihre Gesundheit ist.

Frau von Meyen lächelte bitter. Du hast Recht! sagte sie — ich muß mich für meine Kinder schonen. Dann erhob sie sich, und an der Energie dieser Bewegung konnte man sehen, daß noch nicht alle Kräfte geschwunden seien. Sie zählte vielleicht vierzig Jahre, und es war bei diesem Alter nicht unwahrscheinlich, daß sie noch einige Jahre zu leben hatte.

Warst du im Salon, Justine? fragte sie das Mädchen. Justine verneinte; fügte aber hinzu, daß die

Digitized by Google

meisten der Herrschaften schon von der großen Segelparthie zurück und bei der Abendtoilette beschäftigt seien. Fräulein Fanny sei in der Küche, um ihre Befehle für den Abend zu geben.

Frau von Meyen seufzte; in diesem Augenblick erscholl Gelächter im Salon.

Das ist der Engländer — ich kann den Namen nicht behalten, sagte Justine in einem Ton, als ob sie eine Entschuldigung vorbringen wolle. Die gnädige Frau sollten sich in ihr Schlafzimmer begeben! fügte sie bittend hinzu.

Ist der gnädige Herr schon zu Hause? fragte Frau von Meyen, statt Justinen zu antworten.

Noch nicht! war die Entgegnung — er ist nach der Segelparthie noch ausgeritten.

Allein? fragte die Dame.

Nein! antwortete lakonisch das Mädchen. Frau von Meyen wandte sich bei dieser Antwort zum Fenster und setzte sich wieder in ihren Sessel. Ich werde hier bleiben, bis der Herr nach Hause kommt! sagte sie ruhig, indem sie durch eine gebieterische Bewegung Justinens Bitten Schweigen auferlegte.

Justine wagte nichts mehr zu sagen, und setzte sich in eine Ecke des Zimmers. Frau von Meyen blieb in ihrem Sessel am Fenster, und sah die lange

Digitized by Google

Allee hinab, welche, dem Portale des Hauses gegenüber, in einiger Entfernung begann und sich gerade durch den Park, die ganze Anhöhe hinablaufend, erstreckte. Diese war nicht so steil, daß der Weg, der außerdem durch Kunst sehr bequem gemacht worden war, nicht zum Reiten oder Fahren hätte benutzt werden können. Mehrere Spaziergänger kamen denselben herauf; mehr und mehr Stimmen ließen sich vom Salon her vernehmen.

Ich hoffe, daß Fräulein Fanny im Salon ist! rief Frau von Meyen plötzlich. Es ist unerhört! — das Haus voller Gäste zu haben, und auch nicht die geringste Rücksicht auf den Anstand zu nehmen! — Siehst Du denn gar nichts, Justine?

Nichts! antwortete das herbeigekommene Mädchen, indem sie vom Fenster weg auf die Wangen ihrer Gebieterin blickte, auf denen eine hektische Röthe flammte.

Aus Scham über dieses Betragen, rief Frau von Meyen heftig, würde ich, obgleich so krank — und so schwer beleidigt, in den Salon gehen und die Unterhaltung machen — aber — ich bin im Deshabillé. —

Wo denken Sie hin, gnädige Frau? rief Justine erschrocken. Ich bitte Sie, begeben Sie sich zur Ruhe.

Ist meine Tochter oben? fragte Frau von Meyen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Das Fräulein ging vor einer Stunde auf den Wunsch der gnädigen Frau in den Park — jetzt wird sie wohl zurückgekehrt sein.

Frau von Meyen stand auf, um sich zu entfernen, aber in demselben Augenblicke erhob sich am Ausgange der Allee eine leichte Staubwolke, und in der nämlichen Minute sah sie eine Cavalcade herankommen, welche aus einem Herrn und einer Dame bestand, denen in weiterer Entfernung ein Diener zu Pferde folgte. Der Mann, etwa drei und vierzig Jahre alt, dessen militärische Haltung bewies, daß er nicht immer als Schloßherr von Borantesburg ruhig auf derselben gehaust, ritt einen Rappen aus arabischem Stamm; das stolze Thier, dessen Mähne im Winde flatterte, verrieth nicht die mindeste Ermüdung, und erhob kühn und herausfordernd das Haupt, als sein Herr ihm liebreich bedauernd Hals und Nacken streichelte. Die Dame ritt einen weißen Zelter, und sprengte in kurzem Galopp bis auf den Platz vor dem Portale. Die vollendete Grazie ihrer Haltung und die Meisterschaft, mit der sie ihr Pferd behandelte, waren so unvergleichlich, daß Frau von Meyen, welche sie vom Fenster aus betrachtete, einen Augenblick lang so überrascht und geblendet war, wie jeder es ohne Ausnahme sein mußte, der für Schönheit Sinn hatte. An den Fenstern

Digitized by Google

des Salons ſtanden die Gäſte des Herrn von Meyen, und geſtanden ſich im Stillen, daß man ſich über Herrn von Meyen's Unart im Grunde nicht wundern könne. Die Amazone hielt, auf dem Platze vor dem Portale angekommen, einen Augenblick an, wie um den ſcheidenden Sonnenblick aufzufangen, der noch die Berge mit Purpur umgoß, und gab der ganzen Geſellſchaft Zeit ſie anzublicken, und, was freilich eins war, zu bewundern; denn ſie war vollendet ſchön. Das knappe lange Sammtkleid umſchloß die ſchönſten Formen, die je einen Bildhauer hätten begeiſtern können; auf den weißen Nacken ringelten die kurzen glänzenden ſchwarzen Locken herab, zuſammengehalten durch ein ſchwarzes Sammthütchen, von welchem eine weiße Feder herabwallte. Das Profil war edel, und wie die Form des Körpers vollendet; der Mund, der nie ganz geſchloſſen war, veränderte jeden Augenblick den Ausdruck, ohne jemals den geiſtvollen ſcharfen Zug zu verlieren, der ihn charakteriſirte; die Augen allein hatten, ſelbſt jetzt wo die Krämpe des Hutes ſie beſchattete, jenen wollüſtigen Glanz, vor welchem, wie vor den Reizen der Lais, keine Philoſophie Stich zu halten im Stande war. Ueber das Alter dieſer Frau Vermuthungen anzuſtellen, war unmöglich; es ſchien faſt eben ſo undenkbar, daß ſie jung, als daß ſie alt

ſei; einig war ſich nur vom erſten Augenblicke an Jeder darüber, daß ihren Verführungen Alles möglich ſein müſſe. Dieſe Frau war Lady Teevendale, oder, wie ſie ſeit ihrer Scheidung ſich nannte, die Fürſtin Romana Jaraczewska. Sie lebte ſeit drei Monaten in Borantesburg, und ſeit ihrer Ankunft war das Schloß der Schauplatz ununterbrochener Luſtbarkeiten geweſen. Der Herr von Meyen ſchien bezaubert von ihren Reizen; und ſein Reichthum und ihre Schönheit und — obſchon etwas zweideutige — Berühmtheit, imponirten der Welt ſo ſehr, daß ſie nicht zu ſcandaliren — kaum leicht und halbentſchuldigend zu tadeln wagte. Herr von Meyen ſprang jetzt vom Pferde, und half der Fürſtin mit Galanterie und Gewandtheit abſteigen. Die Thüren wurden geöffnet und heraus auf die vor dem Portale angelegte Blumenterraſſe trat ein junges Mädchen von neunzehn Jahren, von jener antiken Vollendung der Formen, die mehr unſeren Verſtand als unſere Sinne entzückt. Sie war weiß gekleidet; die marmorne Bläſſe ihres griechiſchen, von gelbblonden Haaren eingefaßten Geſichts — die Durchſichtigkeit ihrer Hände und Arme und die faſt bis zur Unbeweglichkeit gehende Ruhe ihrer Züge und ihrer ganzen Erſcheinung, machte ſie einer jener ſchönen Statuen gleich, welche wir mit kalter Bewunderung

Digitized by Google

zu betrachten gewohnt ſind. Wenn etwas den Beſchauer zur Theilnahme veranlaſſen konnte, ſo war es ein leidender und apathiſcher Zug um Mund und Augen, der mit der faſt lebloſen Mattigkeit ihrer Bewegungen in vollkommenem Einklange ſtand. Sie bewillkommnete die Fürſtin mit einer Unterwürfigkeit, welche durch die Theilnahmloſigkeit des Tons bewies, daß ſie angelernt ſei, und nur in einer, Alles über ſich ergehen laſſenden Indifferenz ihren Grund habe. Es war Fanny von Meyen, des Schloßherrn älteſte Tochter. Die Fürſtin konnte ſich unmöglich über die Geſinnung täuſchen, welche unter ihrer ſcheinbaren Ergebenheit verborgen lag; ſie ſah ſich unwillkürlich nach Meyen um; denn, indem ſie ihr Reitkleid weiter aufnahm, warf ſie auf die klaſſiſche Erſcheinung des jungen Mädchens einen kurzen aber vielſagenden Blick, welcher dem faſt immer geſenkten Auge Fanny's indeſſen entging. Herr von Meyen verſtand das ſtumme Spiel deſto beſſer; er warf auf Fanny einen unwilligen, in die Höhe einen zweiten, halb verdrießlichen, halb verlegenen Blick. Dieſer zeigte ihm ein geöffnetes Fenſter; aus demſelben lehnte, in ihrem weißen Deshabillé, Frau von Meyen, welche die Sonne beobachtet hatte; er ſah, wie ſie ſich abwandte und in Thränen ausbrach, indeß eine kleine, mit vielen Edelſteinen geſchmückte

Digitized by Google

Hand am Fenster erschien, und mit Heftigkeit, und mehr Kraft, als man in ihr hätte vermuthen sollen, dasselbe zuschlug. Scham und Zorn trieben das Blut in die Wangen des Schloßherrn, während die Fürstin Romana mit wahrhaft königlicher Ruhe vorschritt; vor der Thür, welche Fanny schweigend öffnete, nahm sie das schwarze Hütchen ab, und neigte die blendende, schwarzumlockte Stirn gegen Fanny mit einem freundlichen Lächeln, welches spurlos an dieser theilnahmlosen Natur abglitt. Herr von Meyen sah in diesem Augenblicke Mr. Desborough, den jungen Engländer, welcher vorhin durch sein lautes Lachen das Ohr der Frau von Meyen beleidigt hatte, die Treppe herunterkommen, welche von der, von der Familie bewohnten Etage in die Vorhalle herabführte. Herr von Meyen wollte den Moment der Begrüßung zwischen ihm und der Fürstin benutzen, um Fanny einen Vorwurf zu machen; aber der Engländer verhinderte ihn daran, indem er scherzend zu Fanny trat und ihr mit viel Geschmack und Gewandtheit einige Galanterieen zuflüsterte. Herr von Meyen bot also der Fürstin den Arm, winkte Fanny ihm zu folgen und begleitete Romanen bis an die Thür ihres Toilettenzimmers. Dann, von Desborough gefolgt, begab er sich zu seinen Gästen in den Salon.

Digitized by Google

Kapitel II.

„Sie ſagen Alle: ſie iſt leer und kalt,
„Für Jeden gleiches Lächeln, gleiche Worte."
Gerſtenberg.

„Die Schande nimmt ab mit der wachſenden Sünde."
Schiller.

Als Fanny die Fürſtin verlaſſen, ging ſie nicht in den Salon. Sie war müde, traurig und betäubt; ſie ging die Treppe wieder hinab und trat auf die Terraſſe vor dem Portale; ſie lehnte ihre ſchlanke Geſtalt an das Piedeſtal einer Statue und ließ ihre Augen in die Ferne ſchweifen. Nach einer Weile ſeufzte ſie tief auf — der Lichtſchein, der aus den Fenſtern des oberen Stockes ſchimmerte, mahnte ſie an ihre Pflicht, und ſie bewegte ſich langſam von ihrem Platze weg, als plötzlich der Hufſchlag eines Pferdes ertönte und ein junger Mann unten an der Terraſſe anhielt, ſein Pferd einem herbeieilenden Diener übergab und dann ſchnell die Stufen hinaufeilte. Als er Fanny erblickte, näherte er ſich ihr mit einem verbindlichen, doch nicht allzu förmlichen Gruß.

Digitized by Google

Sie ſind es, Herr Graf! ſagte Fanny etwas überraſcht. — Ich glaubte Sie längſt zurückgekehrt. Schade, daß Sie die Segelpartie nicht mitgemacht haben — es war allerliebſt. Doch, wo haben Sie meine Schweſter?

Ihre Schweſter hat meiner Aufforderung nicht Folge leiſten wollen, erwiderte der junge Mann; ſie iſt bei ihrer Mutter geblieben! Fanny erröthete und ein Seufzer drang aus ihrer Bruſt. Meine Schweſter iſt ein Engel! ſagte ſie, indem ſie den Grafen fixirte — auch wird ihr die Erde deshalb zum Himmel werden.

Der Graf wollte etwas erwidern — als Juſtine ganz erſchrocken herbeieilte.

Um Gotteswillen, gnädiges Fräulein! rief die Zoſe, kommen Sie doch nur herauf — Ihr Herr Papa ſucht Sie überall; Sie ſollen den Thee ſerviren.

Ich werde kommen, ſagte Fanny, indem ſie ſich wandte und, von dem Grafen gefolgt, die Treppen hinaufſtieg. Ein Diener öffnete die Flügelthüren des Salons; Fanny trat ein. Mit einer langſamen Verbeugung, und ohne darauf zu achten, daß einige der Anweſenden lächelnd ſie und den Grafen fixirten und dazu flüſterten, trat ſie zu ihrem Vater.

Ich bitte um Verzeihung wegen meiner Pflichtvergeſſenheit! ſagte ſie ganz laut, doch mit der gewöhnlichen Gleichgültigkeit und Klangloſigkeit der Stimme.

Digitized by Google

Ich traf zufällig unten den Herrn Grafen, und eine kleine Unterhaltung mit ihm hat mein Ausbleiben zur Folge gehabt. Nach dieſen Worten trat Fanny, ohne aufzuſehen oder eine Antwort abzuwarten, an den Tiſch, auf welchem die ſilberne Theemaſchine dampfte.

Wenn der Graf Manburg Fanny aufgehalten hat, ſo iſt es wohl ungerecht, das Kind zu ſchelten? — nicht wahr? ſagte Herr von Meyen, indem er ſich lächelnd zu der Geſellſchaft wandte. Was Sie betrifft, Graf Manburg, fügte er, gegen den jungen Mann gewendet, hinzu, ſo müſſen Sie als der Unheilſtifter, jedenfalls eine Strafe erleiden. Aus höchſter Machtvollkommenheit verdamme ich Sie alſo, da meine verehrten Gäſte ſo lange auf den Thee haben warten müſſen, meiner Tochter bei der Verwaltung des wichtigen Schenkenamtes zu helfen.

Der Graf verneigte ſich ſcherzend und zog einen Seſſel zu dem Tiſch, an welchem Fanny ſtand; er verſuchte ſie zu unterhalten, aber ſeine Verſuche ſchienen zu ſcheitern, denn nur mit Mühe entlockte er ihr einige lakoniſche Antworten. Sie ſchien ſeltſam bewegt und traurig, ja beinahe bitter geſtimmt; mehr als einmal ſah er, daß ſie einige Thränen zerdrückte, die unter ihren geſenkten ſeidnen Wimpern hervorquollen. Die übrige Geſellſchaft hingegen, noch unter dem Eindrucke

Digitized by Google

der reizenden Segelparthie, unterhielt ſich lebhaft; vor Allen ſtrahlte die Fürſtin Jaraczewska, einfach weiß gekleidet, doch mit vielen Diamanten geſchmückt, durch Geiſt, Witz und Schönheit, und wurde in der Unterhaltung treulich von Mr. Desborough unterſtützt, welcher die Lady von England nach Deutſchland begleitet hatte.

Herr von Meyen ſpielte in ſeinem Hauſe jedenfalls die unglücklichſte Rolle. Obgleich er ſich beſtrebte, ſo angenehm als möglich zu ſein — obgleich es ihm nicht an Witz und Humor fehlte, wenn er liebenswürdig ſein wollte, ſo hatte ſich doch ſeines Weſens eine Art von Unruhe bemächtigt, welche er nicht ganz zu beherrſchen vermochte. Dieſe Unruhe hatte zwei Gründe: das Bewußtſein der Schuld und die Eiferſucht. Was letztere betraf, ſo war es augenſcheinlich, daß er Mr. Desborough nicht eben mit dem günſtigſten Vorurtheil betrachtete, und ſich zuweilen eine an Grobheit grenzende Freimüthigkeit gegen ihn erlaubte — eine Sache, welche Herr von Meyen ſich ſonſt niemals in Gegenwart von Fremden, ſelbſt gegen ſeine Feinde, zu Schulden kommen ließ. Was ſein Schuldbewußtſein betraf, ſo müſſen wir ihm nachſagen, daß das Vorhandenſein eines ſolchen ihm eigentlich noch zur Ehre gereichte; denn die Welt — d. h. die Bewohner der Umgegend von Borantesburg ſprach und dachte

Digitized by Google

mit wunderbarer Toleranz über das Betragen des Herrn von Meyen; man ließ es ihn nicht empfinden, daß er den strengsten Tadel verdiente. Nun sah die Welt freilich nicht ganz klar in sein Verhältniß zur Fürstin; man wußte nicht recht, ob er sie liebte oder ob er sie fürchtete; indessen sagte man, daß dies Verhältniß im schlimmsten Falle eine Menschlichkeit sei, die man verzeihen könne. Man bewunderte sogar noch Meyen's Mäßigung in seiner Eifersucht, so daß man, statt seine Thorheit und Pflichtvergessenheit zu verachten, aus einem strafbaren Verhältnisse sogar noch eine Art von Tugend abzuleiten wußte. Denn Herr von Meyen war durch seinen fast fürstlichen Reichthum der König der Umgegend; dieser Reichthum imponirte den Leuten so, daß keine Kritik ihn erreichte. Romana selbst, bekannt als eine der gefährlichsten Abenteurerinnen ihrer Zeit, kümmerte sich wenig um das was man von ihr dachte; und so wahr ist es, daß eine große Insolenz mehr Achtung erzwingt als bescheidene Tugend — an sie legte Niemand mehr einen gewöhnlichen Maßstab; sie ward nie getadelt — nie verachtet; sie ward nur bewundert. Diese Bewunderung und Quasi-Ehrfurcht ging sogar auf ihren angeblichen Liebhaber, Mr. Desborough, über. Derselbe war ein Engländer und Gentleman im vollsten Sinne

des Worts — voll Witz und Humor, von angenehmen Aeußern und ein Liebling der ganzen Gesellschaft. Der Fürstin gegenüber schien er sich wie eine Art von erstem Diener oder Kammerherrn zu betrachten; er sprach nie von ihr in ihrer Abwesenheit. Im Uebrigen schienen ihn Fanny's Reize bezaubert zu haben; und er machte oft viele Anstrengungen, der schönen Statue Leben einzuhauchen, was ihm jedoch nicht gelingen zu wollen schien.

Der Graf Manburg, ein junger reicher Gutsbesitzer aus der Umgegend von Wien, welcher so eben das Studium der Rechte, dem er sich aus Neigung ergeben, beendet hatte, machte zwar bei der schönen Fanny mehr Glück als Mr. Desborough oder irgend ein Anderer — denn sie war verliebt in ihn; aber sie verstand den Ausdruck ihrer Gefühle zu hemmen, und Graf Manburg ahnte nichts von denselben. Er war Herr von Meyen's Liebling; er hatte ihn im Bade kennen gelernt und ihn mit nach Borantesburg genommen, wo er ihn jetzt bereits seit mehreren Monaten festhielt. Es war nicht zu verkennen, daß er in ihm einen willkommenen Schwiegersohn erblickte, und daß er mit Unlust bemerkte, wie Fanny's Schönheit bei ihm gänzlich ihre Wirkung zu verfehlen schien. Schuld daran schien ihm die Gleichgültigkeit seiner

Digitized by Google

Tochter zu ſein, und er nahm daher jede Gelegenheit wahr, Fanny auf den Grafen aufmerkſam zu machen, und ſie zu einiger Liebenswürdigkeit gegen denſelben zu zwingen; was indeſſen nur den Humor des Mädchens zu verſchlechtern diente.

Außer dem Grafen Manburg war unter der Geſellſchaft nur noch eine Perſon, welche beſondere Erwähnung verdient hätte: es war ein junger Maler, den Herrn von Meyen's jüngſte Tochter aus der Reſidenz, wo ſie erzogen worden war, mitgebracht hatte, um Unterricht bei ihm zu nehmen. Derſelbe war ein Mann von höchſtens dreiundzwanzig Jahren, von vielem Talent, aber von ſcheuem und finſterem Weſen. Den ganzen Tag über arbeitete er; Abends irrte er gewöhnlich im Park umher, und wenn er zum Vorſchein kam, ſo ſprach er nicht. Herrn von Meyen's herablaſſender Freundlichkeit ſetzte er kalte Ruhe entgegen; gegen Fanny war er ehrerbietig; die Uebrigen ſchien er gänzlich unbeachtet zu laſſen. In der That befanden ſich auch keine anderen bemerkenswerthen Individuen in der Geſellſchaft. Sie beſtand aus zwei Generalen außer Dienſt nebſt ihren Frauen, einem ſtets wechſelnden Perſonal von Gutsherren aus der Umgegend mit Frauen und Töchtern, und noch einigen jungen Edelleuten, welche ſämmtlich von der Fürſtin

Digitized by Google

mehr oder weniger entzückt waren und den Herrn von Meyen um ihre Gunst beneideten.

Die Theeſtunde war vorüber. Graf Manburg, als er ſah, daß mit Fanny nichts anzufangen ſei, trat zu dem jungen Maler, welcher ſtumm in einer Ecke ſaß und den Blick zu Boden geſenkt hatte. Fanny, nachdem der Theetiſch fortgeſchafft worden war, benutzte einen Augenblick allgemeiner Lebhaftigkeit, um in ein kleines, mit Blumen dekorirtes Nebenzimmer zu entwiſchen, wo ſie allein zu ſein hoffte. Die Wände deſſelben waren von Spiegelglas und ganz mit Epheuranken, welche von zahlloſen Konſolen herabfielen, bedeckt; in der Mitte des Zimmers plätſcherte ein kleiner Springbrunnen in einem mit Muſcheln gezierten Baſſin, auf welchen eine von der Decke herabhängende Ampel ein mattes und liebliches Licht herabgoß. Fanny warf ſich in einen Seſſel und betrachtete trüben Blickes die lachende, tändelnde Geſellſchaft, während durch die Decke von oben ein ſcharfes, anhaltendes Huſten ſich ſchwach, aber vernehmlich hören ließ, welches durch Fanny's Seele ſchnitt; über ihr befand ſich das Schlafzimmer ihrer Mutter. Sie wollte aufſtehen, als Mr. Desborough, welcher ſie ſchon einige Minuten lang betrachtet hatte, zu ihr trat. Er hatte von Cambridge her eine große Leidenſchaft für das klaſſiſche Alterthum

Digitized by Google

und war überhaupt durch die Reinheit ſeines Geſchmackes und die Feinheit ſeiner äſthetiſchen Bildung ausgezeichnet, weshalb ihn Fanny's Erſcheinung feſſelte, welche ſich in dieſem Augenblicke in der matten Beleuchtung des kleinen Blumentempels doppelt reizend ausnahm. Fanny lieh ſeinen Galanterieen nur ein halbes Ohr und trat, durch dieſelben in Verlegenheit geſetzt, endlich wieder zur Geſellſchaft. Sie blickte nach der Uhr — es war noch lange nicht Zeit zum Abendeſſen. Die Zeit verging heut unerträglich langſam. Sie fand die Geſellſchaft nicht mehr ganz in der glänzenden Laune von vorhin; die Strapazen des Tages machten ſich bemerkbar; man erblickte müde Geſichter; die Unterhaltung ſtockte. Romana warf zu wiederholten Malen ſcharfe, jedoch im Ausdruck unentſchiedene Blicke auf Fanny, Desborough und den jungen Maler. Der Herr von Meyen, welcher neben Romanen ſaß, folgte allen ihren Blicken; von Zeit zu Zeit warf er einen unwilligen Seitenblick auf Manburg, welcher noch immer mit dem Maler ſprach. Er war ein ſo ſtolzer Mann, daß dieſe ſcheinbare Vertraulichkeit mit einem Künſtler in ſeinem zu hoffenden Schwiegerſohne ſchon ſeinen Widerwillen erregte. Nach einigen vergeblichen Verſuchen, Romanen wieder in Stimmung zu bringen, machte er den Vorſchlag, bis zum Abendeſſen zu muſiziren. Graf Manburg

hatte eine allerliebſte Stimme; er trug mehrere Lieder vor; Fanny begleitete ihn auf dem Klavier und ſpielte mehr als einmal falſch, da ihre Augen voll Thränen ſtanden. Romana wandte ſich zu Herrn von Meyen. Ich bin ſchon ſeit einigen Monaten in Ihrem Hauſe, ſagte ſie zu ihm, und kenne daſſelbe doch noch ſehr wenig. Ich höre von allen Seiten, daß Ihre zweite Tochter außerordentlich ſchön Klavier ſpielen ſoll; ich möchte ſie gern hören. — Der Wunſch der Fürſtin war Befehl; Herr von Meyen winkte Fanny und ertheilte den Auftrag, ihre Schweſter zu rufen; aber er that es mit augenſcheinlicher Unluſt und mit Widerſtreben. Fanny ging hinaus; eben vor der Thür ihrer Mutter angekommen, ſtand ſie ſtill. Sie war ſeit drei Tagen nicht über dieſe Schwelle gekommen; ihr beklommenes Herz ſagte ihr, daß der Zufall ſie nicht in ihrer Mutter Krankenzimmer führen dürfe. Der hohle Huſten, welcher gewöhnlich die Schwindſucht begleitet, ließ ſich eben auf's Neue vernehmen; Fanny ging wieder hinab und trug einer Zofe auf, das Fräulein zu rufen; ſie folgte dann derſelben und blieb vor der Thür ſtehen, um ihre Schweſter zu erwarten. Statt aber dieſelbe kommen zu ſehen, hörte ſie ſie ſehr kalt und laut ſagen, daß ſie bei der Mutter beſchäftigt ſei und nicht Zeit habe, herunterzukommen.

Digitized by Google

Frau von Meyen redete ihr zu; ſie blieb bei ihrer Weigerung ohne zu ſchwanken. Fanny kehrte nach mehreren Minuten peinlichen Wartens in den Salon zurück, mit dem Beſcheid, daß die Schweſter gerade nothwendig bei der Mutter zu thun, und ſich, wie ſie entſchuldigend hinzufügte, zum Vorſpielen nicht vorbereitet habe. Eine flammende Röthe überzog Herrn von Meyen's Geſicht. Romana wandte ſich zu ihm. Sie müſſen recht glücklich ſein über eine ſo pflichtgetreue Tochter! — ſagte ſie mit leichtem Spott. Es iſt nichts Beſonderes, ſich ſeinen Eltern zu Liebe gut zu betragen; aber einem derſelben zu Liebe mit Bewußtſein ſo viel Verſtöße zu machen, wie ich von Ihrer Tochter bereits erlebt habe — dazu gehört allerdings Aufopferung. — Die ſchöne Frau wandte ſich um; ihr Auge fiel wieder auf Fanny und ſie bemerkte, daß Desborough und der Maler, der heute noch Niemandem einen Blick geſchenkt, dieſelbe unverwandt fixirten. Eine allgemeine Schwüle und Uebellaune ſchien ſich über die Geſellſchaft zu legen; glücklicher Weiſe ward die Abendtafel angeſagt und entriß durch die heilſame Revolution, welche ſie hervorbrachte, ſämmtliche Anweſende einer Spannung, welche unerträglich zu werden begonnen hatte.

Digitized by Google

Kapitel III.

This above all: to thine own self be true;
And it must follow as the night the day,
Thou canst not then be false to any man.
Shakespeare.

Am nächsten Morgen vor der sechsten Stunde — das ganze Schloß lag noch im Schweigen begraben — öffneten sich die Thüren, welche auf die Terrasse führten, und Fanny von Meyen, im einfachen weißen Morgenkleide, trat heraus, um ungestört in vollen Zügen die kühle frische Morgenluft zu athmen. Sie war noch bleicher als gewöhnlich, ihre Augen trugen Spuren von Thränen, und sie senkte Haupt und Blicke so sehr zu Boden, daß sie nicht gewahrte, daß eine zweite Person ihr unten im Parke begegnete, bis diese ihren Arm nahm und ihr einen freundlichen guten Morgen bot.

Aus ihrer Träumerei aufgeschreckt, fuhr Fanny zusammen und gewahrte aufblickend ihre einzige Schwester.

Du bist es, Aleria? sagte Fanny — ich glaubte nicht, daß außer mir schon Jemand im Schlosse wach sei. Desto besser! — Ehe sich oben Jemand aus dem

Digitized by Google

Schlafe rührt, können wir gewiß noch eine Stunde im Park verplaudern.

Das ist nun das erste Mal seit einer Woche, daß ich Dich allein finde, sagte Aleria — und wieder bist Du in Thränen. Was hat man Dir gethan, daß Du Dich ohne Aufhören in dieser Weise grämst? — Kannst Du mir das durchaus nicht vertrauen?

Du fragst noch? sagte Fanny vorwurfsvoll — dieses ganze unerträgliche Leben —

Ist doch Deine Wahl und Deine Schuld! unterbrach Aleria kalt.

Ich glaube, erwiderte Fanny, daß es besser ist, wenn wir darüber schweigen. Wir werden aus dem Grunde niemals einig werden, weil Du alle Naturen nach der Deinigen beurtheilst. Du verstehst mich nicht.

Ich verstehe Dich recht gut! — entgegnete Aleria, einen ruhigen Blick auf ihre Schwester werfend — laß also diese Redensart, die zu nichts führt, während Du im Vertrauen selbst einigen Trost finden wirst. Dich drückt Deine Abhängigkeit — warum bist Du abhängig?

Mein Gott, sagte Fanny — es hat nicht Jeder Deine Festigkeit, Deine Ruhe und — verzeih' mir! — Deine Rücksichtslosigkeit. Mir gab Gott ein weiches

Digitized by Google

ſchmiegſames Gemüth; ich habe keine Kraft zum Widerſtande. Und wenn wir die Sache bei Lichte betrachten — was nützt Dir der Deinige? Aenderſt Du nur ein Haarbreit an der Sache oder leideſt Du ſelbſt weniger? Ich weiß, Aleria, daß Du auch leideſt; verbirg es nicht.

Das bin ich auch nicht geſonnen! entgegnete Aleria, indem ſie ihre Schweſter liebreich anſah — mir thut es jederzeit wohl, mich gegen Jemand, den ich lieb habe, auszuſprechen. Du irrſt aber, wenn Du glaubſt, daß ich trotzdem, daß ich leide — ja wirklich leide! — nicht bei weitem glücklicher bin als Du. Ich habe meine Seele, wie meine Stellung frei bewahrt. Mein Vater und dieſes Weib beherrſchen Dich, Fanny; — daß ſie mich nicht beherrſchen, das wiſſen ſie. Wenn dieſe glänzenden Laſter Dir ſo viel imponiren, daß Du darüber die ſchmachvolle Vernachläſſigung Deiner kranken Mutter vergeſſen kannſt, ſo machſt Du Dich damit zu einer Sklavin des Laſters.

Mein Gott, Aleria, ſagte Fanny, in Thränen ausbrechend, wenn Du es nur über Dich gewinnen könnteſt, nicht ſo furchtbar verletzend zu ſprechen!

Ich habe Dich ſo lieb, daß Du nicht glauben kannſt, daß ich Dich mit Abſicht verletzen wolle! erwiderte Aleria, aber Du weißt, ich habe einmal eine

Digitized by Google

Krankheit: ich haſſe in den Tod alles Falſche und Unnatürliche; ich muß die Wahrheit ſagen. Und ich finde es Deiner nicht würdig, immer und ewig weinend nachzugeben. Entweder — oder. Entweder mußt Du dieſe Märtyrermiene abſchaffen und Dich mit Leib und Seele dem Verfahren Deines Vaters anſchließen, oder — die Arme kreuzen, und ſagen: ich will nicht!

Was Du da ſagſt iſt an und für ſich gewiß ſehr richtig! erwiderte Fanny — aber Du mußt gerecht ſein. Im praktiſchen Leben iſt ein unſchädliches Nachgeben oft nichts weiter als Klugheit.

Alexiens Ausdruck nahm eine Färbung von Schwermuth an. Es iſt möglich — ſagte ſie, daß Du das beſſere Theil erwählt haſt; Deine Fügſamkeit mag weiſe ſein; aber für meine Natur paßt dieſe Weisheit nicht. Es giebt für mich nur eine Tugend, das iſt die Kraft, der Wahrheit zu folgen — ihr immer und ewig zu folgen. Und wer ſeine Ueberzeugung in tauſend Kleinigkeiten verläugnet, hat nicht das Recht, mit einer ſolchen in den entſcheidenden Fällen des Lebens zu prahlen. Das Leben beſteht aus lauter kleinen Ereigniſſen, deren jedes die Wiege einer großen That werden kann; man ſei ſich ſelbſt daher in den kleinſten Dingen wandellos treu.

Und doch, Alexia — ſagte Fanny ſchüchtern —

Digitized by Google

ſolche Dinge, wie die Geſchichte von geſtern Abend, — daß Du z. B. geſtern Abend nicht auf eine Viertelſtunde herunterkommen wollteſt, um eine Piece zu ſpielen — war ein ganz nutzloſer Eigenſinn. Du hätteſt Dir durch Entgegenkommen nichts vergeben, und Dir dadurch eine unangenehme Scene erſpart, welcher Du heute nicht entgehen wirſt.

Kein Wort mehr davon! rief Alexia heftig. Wer kümmert ſich um meine Mutter außer mir? — Du etwa? — Und ich ſollte ſie in dem Augenblicke eines heftigen Zufalls, von welchem Du natürlich nichts weißt, verlaſſen, um vor einer Perſon Muſik zu machen, welche mein Vater vor den Augen meiner Mutter — Genug davon! unterbrach ſie ſich mit Bitterkeit — Du biſt es, die mich nicht verſteht, oder mich nicht verſtehen will. Was ich rede, iſt vielleicht nicht klug in Deinem Sinne — aber es iſt wahr. Und Du denkſt Alles, was ich denke — aber Du wagſt nicht, es auszuſprechen. Was helfen mir Deine Thränen? Eh' Du den Muth haſt, Deinem Vater nur durch eine Miene Deine Mißbilligung kund zu geben, brichſt Du zehnmal Deiner ſterbenden Mutter das Herz. Laß es gut ſein! fügte ſie hinzu, als Fanny bittend ihre Hand ergriff — wir werden, Jede auf ihre Art, durch die Welt kommen; ich wahrſcheinlich ſchlechter,

Digitized by Google

als Du — indeſſen durchkommen werde ich auch! Alexia warf ſich bei dieſen Worten auf eine vom Morgenthau naſſe Bank und blickte in das friſche Grün des Parkes; Fanny blieb ſtumm vor ihr ſtehen und betrachtete gedankenvoll und beinahe mit Ehrfurcht die Perſon, welche mit achtzehn Jahren ſo ſprechen konnte. Fanny hatte vor Alexien eine Art von Verehrung, welche ſie nur ſelten einen Widerſpruch wagen ließ; denn ſie war gewohnt, Alexien ſich ſtets vorgezogen und übergeordnet zu ſehen, obgleich ſie älter war und Alexia auf keine Weiſe in Betreff der Schönheit mit ihr in die Schranken treten konnte. Ja, ſogar in letzterem Punkte ſollte Fanny's vollendeter Erſcheinung ihrer Schweſter gegenüber nicht immer Gerechtigkeit erwieſen werden; denn wenn Fanny auf den erſten Blick als ſchön erkannt wurde, dann aber nicht weiter intereſſirte, ſo feſſelte Alexia, je länger man ſie betrachtete, mehr und mehr, bis die Betrachtung gewöhnlich in völligem Entzücken endigte. Alexia war klein, und ihre feine ſchlanke, faſt gebrechliche Geſtalt entbehrte der Fülle und Rundung, welche an Fanny entzückte; ihre Bewegungen waren kaum anmuthig zu nennen, waren vielmehr gar nicht zu charakteriſiren, weil ſie eben ſo ruhig als heftig, eben ſo hart als weich und reizend ſein konnten. Alexia war blond; ihre Farbe

war frisch, obgleich zart, und meistens mehr von Aufregung, als von der Natur erzeugt; aber ihre Züge waren unregelmäßig und beinahe scharf; die Stirn war groß und von zwei kühn gezeichneten Augenbrauen begrenzt; der Mund war ohne Anmuth, die Lippen fein und fast immer zusammengepreßt. Vollendet schön waren an Alerien nur die Hände und die Augen. Die Letzteren waren blau und tief, wechselnden Ausdruckes und meist von sprühender Lebhaftigkeit; ihr Blick war so scharf, daß Jeder, den sie plötzlich fixirte, unwillkürlich zu Boden sah; aber der größte Zauber dieser Augen entfaltete sich nur, wenn sie schwieg und sich unbeobachtet glaubte; man sah dann hinein, wie man gewohnt ist, in die Zukunft zu sehen; in diesem dunkeln, räthselhaften Auge schlummerte ein ganzes Meer von Leidenschaften — eine ganze Welt kühner Gedanken — ein unbewußtes Aufblitzen nach dem Himmel. Alerieus Antlitz trug den Stempel einer großen und leidenschaftlichen, aber noch nicht entwickelten Natur; es trug den Stempel des Genie's. Daher die tausend feinen Schattirungen; man wurde nicht fertig mit diesem Gesicht; es blieb unaufhörlich etwas zu entziffern. Sie konnte etwas Kaltes und Hartes haben; sie entwickelte, wenn sie sprach und ein interessantes Thema berührte, eine oft bis zur Heftigkeit

Digitized by Google

gehende Lebhaftigkeit, und man fühlte deutlich, daß sie das Bewußtsein ihrer Kraft und Verstandesschärfe habe. Was sie sprach, war völlig schmucklos und ungekünstelt; überraschend war für den, der sie zum ersten Mal hörte, der Ton ihrer Stimme, welcher schmelzend weich und melodisch war und blieb, selbst wenn sie noch so scharf betonte. Sie machte im ersten Augenblicke den Eindruck der Unbedeutendheit und Gefühllosigkeit; aber es bedurfte nur einer Stunde — und sie ward anziehend für Jeden ohne Ausnahme — unwiderstehlich für den, dem sie sich hingab. In ihrer Kleidung war sie nicht ganz ohne Phantasterei; sie liebte die schwarze Farbe und bildete selbst hierin gegen Fanny, welche man fast niemals anders, als weiß gekleidet sah, einen schneidenden Gegensatz.

Sie stand endlich auf, als sie, nach ihrer Uhr sehend, gewahrte, daß eine Stunde seit ihrem Begegnen mit Fanny verflossen sei, und wandte sich schweigend dem Schlosse zu. Fanny folgte ihr und legte bittend ihre Hand auf Alexiens Arm. Versage mir eins nicht! sagte sie — laß mich heute zur Mutter — und bleibe an meiner Stelle unten! — sage dem Vater nur ein Wort der Erklärung wegen des Vorfalles von gestern Abend! —

Du wirst der Mutter stets willkommen sein, gute

Fanny, ſagte Alexia; was mich aber betrifft, ſo bleibe ich bei ihr. Ich bin entbehrlich im Salon — ich will auch entbehrlich ſein, und die Paar Stunden, in denen die Mutter ſchläft, will ich dazu benutzen, um in meinem Zimmer zu ſtudiren. Mache mir keine Widerreden, liebe Fanny; Du weißt, ich bin in dieſem Punkte feſt.

Ich möchte Dir den Zorn des Vaters erſparen, rief Fanny, indem ſie den Arm um Alexiens feine Taille legte; ich weiß wohl, daß er Dich faſt fürchtet — aber um deſto ſchlimmer wird ſein Zorn ſein! — Nur heute gehe in den Salon!

Die Hauptſache iſt, daß man uns achtet! entgegnete Alexia ruhig. Mein Vater fürchtet ſich vor mir, weil ich Recht habe.

Aber Du zerreißeſt das Band zwiſchen Dir und ihm! — ſagte Fanny — Du bedenkſt nicht —

Meine Mutter lebt noch! — entgegnete Alexia — — nachher laß es reißen!

Mein Gott! — rief Fanny zuſammenfahrend — Du weißt nicht, was Du ſprichſt. Doch verzeih' — ich bin ein Kind. Ich bedachte nicht, daß es natürliche Mittel und Wege giebt, von einem Vater ſich zu trennen, und daß Dir in dieſer Stunde ein ſolches zu ergreifen freiſteht.

Alexia fing bei dieſem Worte an zu lachen. Arme

Fanny! ſagte ſie — jetzt ertappe ich Dich auf der eigentlichen Urſache Deiner Mißſtimmung. Du denkſt an dieſen Grafen Manburg, deſſen ſchönes Geſicht Dich ſo ſehr bezaubert hat. Sei ruhig und begrabe Deine Eiferſucht. Ich liebe ihn nicht — ich denke nicht an ihn, und — fügte ſie mit einem Anfluge von Uebermuth hinzu — wenn Du's verlangſt, will ich ihn Dir gewinnen.

Fanny erröthete tief und drückte Aleriens Hand an die Lippen. Sie wußte nicht genau, weßhalb — aber ſie ſchämte ſich. Verachte mein kindiſches Gefühl nicht, Aleria! rief ſie mit mehr Affekt, als ihr ſonſt eigen zu ſein pflegte; ich bin wenigſtens nicht verblendet gegen mich. Ich begreife, daß man Dich anbeten muß, und ich haſſe mich ſelbſt, ſeit ich angefangen habe, Dich zu erkennen! Aleria ſtand ſtill und ihre großen Augen weilten einen Augenblick auf Fanny's ſchönem und mattem Geſicht mit einem unbeſtimmten Ausdrucke. Dann warf ſie, plötzlich in Thränen ausbrechend, ihre Arme um den Hals derſelben. Wollte Gott, rief ſie — ich fühlte in einigen Punkten wie Du! — ich werde eines Tages allein ſtehen und mein eigener Führer ſein müſſen — doch es iſt nutzlos, daran zu denken, und das Schickſal eines Menſchen muß ſich vollenden, ſo wie es begonnen hat. Laß uns hineingehen.

Digitized by Google

Kapitel IV.

„Ich ſah ſie alle neben mir in den Staub ſinken:
denn ich war mehr Kokette, als ſie alle."
Schiller.

Gegen Mittag ſaß die Fürſtin Romana Jaraczewska in ihrem Toilettenzimmer vor ihrer großen, goldumrahmten Pſyche. Die Pariſer Soubrette, eben mit den Locken ihrer Gebieterin fertig, ſtand an einem ungeheuren, geöffneten Garderobenſchranke und erwartete die Befehle der Fürſtin für die Toilette. Aber die Dame achtete nicht darauf; ſie ſah unverwandt in den Spiegel und ihre Stirn war umwölkt. Mademoiſelle Celine fing an ungeduldig zu werden.

Endlich wandte ſich Romana um; aber noch immer hafteten ihre Blicke am Boden und würdigten keinen andern Gegenſtand einer Betrachtung.

Welche Toilette befehlen Madame? fragte die Zofe endlich.

Romana blickte auf und ſah wieder in den Spiegel. Es iſt mir gleichgültig! verſetzte ſie mit Uebellaune.

Digitized by Google

Ein ſchwarzes Kleid — das erſte beſte. Ich will keine Diamanten! rief ſie, indem ſie das Diadem, welches Celine im Begriff war, auf ihre ſchwarzen Locken zu ſetzen, mit einer Geberde der Ungeduld zurückwies.

Mademoiſelle Celine ſchüttelte den Kopf und ſah verwundert ihre Gebieterin an, welche fortfuhr, ſich im Spiegel zu betrachten, als ob ſie ihre eigenen Züge zum erſten Mal ſähe.

Die weiße Robe geſtern Abend muß mir ſchlecht geſtanden haben! ſagte die Fürſtin endlich, indem ſie einen fragenden Blick auf die Zofe warf.

Im Gegentheil! rief Celine. Madame ſahen aus, wie ein Engel.

Hm! entgegnete Romana. Ich wollte eigentlich blaßblau mit Silber tragen, glaube aber vorhin, Fräulein von Meyen in blaßblau geſehen zu haben. Das Unglück iſt, fügte ſie hinzu, indem ſie ſeufzend aufſtand, daß wir uns ſelbſt nicht kennen. Her mit dem ſchwarzen Kleide! Es iſt mir völlig gleichgültig, was ich heute anziehe, und ich habe Ihnen ſchon einmal geſagt, daß ich keine Diamanten will.

Mademoiſelle Celine ſetzte achſelzuckend das Juwelenkäſtchen hin, welches ſie bis jetzt in den Händen gehalten, und vollendete ſchnell die Toilette ihrer Gebieterin. Romana ging in das anſtoßende, ihr ebenfalls zugeeignete

Digitized by Google

Zimmer und ſetzte ſich mit einem Buche auf's Neue vor einen Spiegel, während Celine ſich damit beſchäftigte, die Menge der in dem eben verlaſſenen Gemache verſtreuten Toilettengegenſtände zu ordnen. Nach einer Weile klopfte man; Celine öffnete die Thür und Mr. Desborough trat ein.

Die ſchöne Courtiſane, als ſie ihn im Spiegel bemerkte, wandte nur langſam und kaum merklich den Kopf um und antwortete ſeiner Verbeugung nur mit einem leichten und hochmüthigen Kopfnicken. Dann wandte ſie das Geſicht wieder nach der entgegengeſetzten Seite, und, mit den Fingern ſpielend, ſtellte ſie ſich, als ob ſie ihn nicht bemerke.

Desborough lächelte ein wenig; dann trat er grade zwiſchen ſie und den Spiegel.

Darf ich fragen, ſagte er, welcher Unſtern mich um den Gruß meiner ſchönen Gebieterin bringt?

Romana richtete den Kopf auf und ſah ihn mit unbeſtimmtem Ausdrucke an.

Entfernen Sie ſich, Celine! ſagte ſie zu ihrer Zofe.

Nachdem Celine ſchweigend das Zimmer verlaſſen, blieb die Fürſtin dennoch unbeweglich. Sie ſchien wirklich in Nachdenken, ja beinahe in Traurigkeit verſunken zu ſein. Endlich brach Desborough, dem ſeine Situation langweilig zu werden begann, das Schweigen.

Digitized by Google

Was fehlt Ihnen, Madame? fragte er kurz.

Ich ſollte Ihnen, Mr. Desborough, hinfort eigentlich das Recht verweigern, danach zu fragen, ſagte Romana, indem ſie ſich in ihren Armſeſſel zurücklehnte und den Engländer mit ruhiger Geringſchätzung anblickte. Wer die Gunſt vergeſſen kann, welche ich ihm gewährt, der hat auf mein Herz keinen Anſpruch mehr.

Bis zu Ihrem Herzen, Madame, ſagte Desborough, indem er mit Feinheit ihre Hand küßte, habe ich meine Anſprüche noch nie zu erheben gewagt. Vor Icarus' Schickſal, Madame, hatte ich ſeit meinen Knabenjahren eine entſetzliche Scheu, und, wohl wiſſend, daß mir die Schwingen fehlten, bis zur Sonne Ihrer Weſenheit, Ihres Herzens zu dringen — habe ich mir an einem Glücke genügen laſſen, — welches außer mir noch vielen andern Unwürdigen zu Theil geworden iſt.

Romana warf den Kopf zurück, und entzog Desborough ihre Hand mit Heftigkeit; ein halb verächtliches, halb bittres Lachen entfloh ihren Lippen. Wir Weiber, ſagte ſie, werden durch keine Erfahrung klug. Wenn aus unſerm eigenen Herzen längſt jede Spur wirklicher Liebe geflohen iſt, bilden wir uns doch ohne Aufhören ein, daß wir, ſo wie wir ſind, geliebt werden. Vergebens belehren wir uns durch Erfahrung und Lektüre über die Männerliebe im Allgemeinen;

Digitized by Google

die lächerliche Schwachheit, in unſerm eigenen Leben, bei jedem Manne eine Ausnahme finden zu wollen, verläßt uns nie; Eitelkeit, oder eine Regung von Zurückverlangen in die ſüße Träumerei unſerer erſten Jugend — gleichviel, welches von beiden — beherrſcht dieſe Schwachheit uns bis ans Ende. Was wollen Sie? fuhr ſie zu Desborough gewendet fort, als er ſich ihr näherte, und ihre Hände mit wundervoll geſpielter Leidenſchaft an die Lippen drückte — glauben Sie, daß ich Kind genug bin, um mich durch dieſe Farce täuſchen zu laſſen, oder daß ich thöricht genug wäre, mir nicht ſelbſt über ein ſo kindiſches Gefühl, deſſen ich mich ſchäme, zu zürnen? Geben Sie den ſchmeichelhaften Irrthum auf, Mr. Desborough, in welchem Sie befangen zu ſein ſcheinen — ich habe Sie nie geliebt. Wenn ich meinen Mißmuth darüber nicht verberge, daß Sie, ſtatt mir mit aller Glut Ihres Herzens anzugehören, ſich von der Schönheit des Fräuleins Fanny von Meyen gefeſſelt fühlen — ſo iſt der Grund davon keine andere Eiferſucht, als die der Eitelkeit.

O dieſes Mißtrauen — dieſes Mißtrauen! rief Desborough aus, wie ſoll ich es niederſchlagen?

Geben Sie ſich keine Mühe! unterbrach ihn Romana ruhig; ich habe Ihnen ſchon einmal geſagt,

Digitized by Google

daß ich mich nicht täuschen lasse, und ich will Sie jeder Anstrengung überheben, mir eine Liebe zu heucheln, die Sie nicht empfinden. Vielleicht ist es für uns Beide gut, wir stellen uns auf einen vollkommen freundschaftlichen Standpunkt; durch Freimüthigkeit könnten wir uns gegenseitig nützen. Ich habe auf meinem Lebenswege so viel Liebe, oder was Liebe sein sollte, gefunden, daß ein wenig Freundschaft mir wohlthätig sein wird. Vergessen wir, was vergangen ist. — Sie lieben Fräulein von Meyen, und ich bin Ihre Freundin. — Sind Sie damit zufrieden?

Wie kommen Sie zu diesen merkwürdigen Reden? fragte Desborough äußerst befremdet. Wer betete Sie nicht an, Romana, wer Sie einmal gesehen?

Ich habe gestern, entgegnete Romana immer mit Ruhe, eine Veranlassung gefunden, über mein Schicksal nachzudenken, und ich freue mich darüber, ungeachtet der ersten unangenehmen Empfindungen, deren ich mich nicht erwehren konnte. Jeder Mensch baut sein Leben und sein Schicksal auf eine bestimmte Grundlage; um etwas muß als Lebenszweck sich sein Denken und Handeln bewegen. Wie frivol dasselbe sei — einen solchen Angelpunkt hat jeder Mensch, um den sich seine Gedanken sammeln. In meinem Leben war die Liebe dies Hauptmoment. Was für den Staatsmann sein

Digitized by Google

Kabinet — was für den Künſtler ſeine Kunſt — was für jeden Menſchen ſein Beruf, war für mich die Liebe. Die Welt hat mich ſchön, ſehr ſchön genannt. Ich weiß, daß ich ſelbſt die, welche mir mit dem Vorſatz mich zu verachten entgegentraten, bezwungen und vor Liebe wahnſinnig zu meinen Füßen geſehen habe. Ich habe die Herzen und Leidenſchaften der Männer in meiner Gewalt gehabt und alle meine Zwecke dadurch erreicht; in den Geheimzimmern der Könige — in den Kabinetten der Staatsmänner — in der ganzen civiliſirten Welt weiß man von meiner Macht zu erzählen. Ich fange an von meiner Höhe herabzuſinken. Ich habe früher die Seelen und Geiſter der Männer beherrſcht — darin beruhte meine Macht. Jetzt gewinne ich nur noch ihre Sinne, und ſtehe ſomit im Niveau jeder gemeinen Verführerin.

Ich weiß nicht, was ich antworten ſoll — Sie machen mich vor Erſtaunen völlig verſtummen! rief Desborough.

Nicht wahr, begann Romana auf's Neue — ich bin aufrichtig und unverblendet? — Was hülfe es auch, mir ſelbſt falſche Vorſpiegelungen zu machen? Hören Sie mich weiter. Die Liebe war mein Beruf; die Schönheit war das Mittel zur Ausübung deſſelben. Bis jetzt hatte es mich nie im Stiche gelaſſen. Ich habe jeden

Digitized by Google

Widerſtand beſiegt und jede Nebenbuhlerin verdunkelt. Ich weiß, daß ich ſelbſt nach Jahren noch für eine Schönheit gelten werde; ſchon der Ruf derſelben wird mir einen gewiſſen Nimbus erhalten, der mir nicht geraubt werden kann. Aber den Beweis, daß ich nicht mehr die alte Unwiderſtehlichkeit beſitze, welche die Menſchen früher hingeriſſen, liefern, um nur von dieſem Borantesburg zu ſprechen, — dieſer Graf Manburg — dieſer Maler —

Aber, Mylady, rief Desborough aus, die Ehrfurcht —

Ehrfurcht? wiederholte Romana — der Rauſch der Leidenſchaft kennt keine Ehrfurcht! Wer die Welt und ſich ſelbſt ſo kennt, wie ich, der, Mr. Desborough, verſchmäht es, ſich abſichtlich die Wahrheit zu verhüllen, wenn ſie unwillkommen wird. Mit leichter Mühe habe ich die klarſten Geiſter beherrſcht und verwirrt — ich habe über den Verſtand und das Leben von Hunderten geboten — ich habe Parlamentsbeſchlüſſe dictirt — ich habe Verſchwörungen geleitet durch Nichts, als durch die Macht meiner Schönheit. Daß ſie nicht mehr hinreichen will, Jeden, ohne Ausnahme — ohne Anſtrengung meinerſeits, zu feſſeln, hat mich unendlich verſtimmt — das leugne ich nicht; zumal ich ſelbſt noch nicht entdecken kann, wo der Fehler liegt. Indeſſen — die Beweiſe ſind deutlich. Wollte ich auch

Digitized by Google

von den Beiden noch schweigen, so sind doch Herr von Meyen, und Sie selbst —

O sprechen Sie nicht von mir! rief Desborough mit Emphase. Sie kennen mich nicht, Romana! — mein Herz — meine ganze Seele —

Genug! unterbrach die Fürstin mit kaltem Lächeln — ich bin kein Kind, das sich täuscht, bin aber auch dafür Philosophin genug, um mich in eine Sache zu finden, welche nicht zu ändern ist. Einmal erreicht jeder Mensch seinen Höhenpunkt; und der allein bleibt wenigstens in den Augen der Welt auf demselben stehen, welcher im rechten Moment vom Schauplatze abzutreten weiß. Es muß einmal Jeder seine Rolle ausspielen; die Hauptsache ist für jeden allein, daß er sie mit Glanz zu Ende führe. Ich habe endlich von diesem bewegten Leben genug genossen, um ein ruhiges und glänzendes Loos gern anzunehmen. Mir dieses zu sichern — sollte meine letzte Anstrengung sein —

Ich verstehe vollkommen! unterbrach Desborough. Als Schloßfrau von Borantesburg haben Sie über eine halbe Million zu gebieten; und der Ruf Ihrer Schönheit bleibt in der Welt ungeschmälert zurück.

Sie wissen, daß Frau von Meyen sterben muß, versetzte Romana; die Hand des Herrn von Meyen

Digitized by Google

wird vielleicht binnen Jahresfrist frei. Ich werde dieselbe erobern — aber — Romana wandte sich weg und Desborough sah im Spiegel, daß sie eine Thräne zerdrückte. Trotzdem, was sie selbst über sich gesprochen, war sie so hinreißend schön, daß Desborough mit ungeheuchelter Leidenschaft in diesem Augenblick zu ihren Füßen stürzte. Sie warf einen melancholischen Blick auf ihn, reichte ihm mit fast mädchenhafter Zartheit die Hand, und stand auf.

Wir armen Frauen! rief sie aus — welch' beklagenswerthes Loos ist das unsrige! Wir sind Sclavinnen unserer eigenen Leidenschaften, oder Sclavinnen unserer selbstsüchtigen Tyrannen, und in beiden Fällen ist unser Schicksal gleich elend. Wer so, wie ich, das Bewußtsein hat, viele Männer bethört und einige unglücklich gemacht zu haben, ist noch am meisten zu beneiden; denn das heißt sein Geschlecht an seinen Unterdrückern gerächt zu haben. Sie werden mir Recht geben, Arthur, denn Sie sind noch der Besten einer. Von Natur sind wir gut — unsere ersten Gefühle sind rein wie der Himmel. Wenn wir unglücklich, schlecht, verachtungswürdig werden, so sind die Männer daran schuld, welche unsere Schwäche, unsere Hingebung, unsere Liebe mißbrauchen. In unserer Natur liegt das Laster nicht begründet. Wir fallen zuerst durch

Digitized by Google

Liebe; erſt wenn wir die Falſchheit der Männer erkennen, beginnen wir einzuſehen, daß es eine Thorheit iſt, mit Mühe und Kampf eine Tugend zu bewahren, welche uns zu weiter nichts dient, als uns die Achtung von Geſchöpfen zu bewahren, an denen uns im Grunde wenig gelegen ſein kann. Glauben Sie deßhalb, daß wir nur zu unſerem Vergnügen und Vortheil, nicht um ihrer ſelbſt willen, die Männer zu erobern ſuchen. Das einzige Mal, wo wir ohne Eigennutz lieben — das erſte Mal: iſt unſere einzige Thorheit!

Romana, Sie thun uns Unrecht — bei Gott — Sie thun's! rief Desborough mit Heftigkeit. Wenn Sie jemals wirklich geliebt hätten — wie hätten Sie verlaſſen werden können?

Und wie danken Sie mir, Arthur? entgegnete Romana, indem ſie ihre ſchwarzen, wundervollen Augen auf Desborough heftete, Fräulein von Meyen's kalte Schönheit feſſelt Sie heute mehr, als ich mit allen meinen Reizen es je vermocht. Doch ich will gerecht ſein; Sie haben mir nicht mehr zu danken, als ich Ihnen. Dieſer Meyen aber —

Und ſehen Sie nicht, daß Herr von Meyen, von Ihnen bezaubert, den Tadel einer ganzen Welt nicht ſcheut, um Ihnen zu huldigen?

Digitized by Google

Dieſer Meyen, erwiderte Romana, war meine erſte Liebe, das wußten Sie nicht, Mr. Desborough. Ich kannte ihn vor meiner Heirath mit dem Fürſten Jaraczewski; er trägt die Schuld, wenn mein Leben nicht rein geblieben iſt, wie es hätte ſein können. Wie ich Ihnen ſagte, wir ſind arme ſchwache Geſchöpfe, und verlernen es nicht, im Andenken an jene Wonnezeit der Täuſchung zu zittern. Glauben Sie nicht, daß ich ihn noch liebe; aber nach Allem, was ich Ihnen geſagt — ja, in Erwägung gezogen, daß mir zu einer Exiſtenz, wie ich ſie gewohnt bin, ſpäter ſogar die materiellen Mittel fehlen möchten, begreifen Sie, daß es nicht unnatürlich iſt, wenn ich Frau von Meyen werden will. Und dieſer Mann, Desborough — Sie ſehen, wie richtig ich das Geſchlecht beurtheile — dieſer Mann knüpft an ſeine Hand — Bedingungen.

Und welche? fragte Desborough.

Ein andermal will ich ſie Ihnen ſagen, erwiderte Romana. Verlaſſen Sie mich jetzt. Wenn Sie mir verſprechen wollen, mich zu unterſtützen, ſo werde ich Ihnen einmal ein Gegenverſprechen geben, auf welches Sie Werth legen werden.

Desborough, an der Uhr ſehend, daß man bald zum Mittagseſſen gerufen werden würde, küßte Roma-

Digitized by Google

nens Hand mit Ehrfurcht und Galanterie, und entfernte ſich, nicht unzufrieden mit einer Wendung der Dinge, welche ihn eines läſtigen Zwanges überhob, und ihn, inſofern Romana Alles für diejenigen that, die ihr treu dienten, zu den kühnſten Hoffnungen, in Bezug auf Fanny, berechtigte.

Digitized by Google

Kapitel V.

„Aufgeopfert! — laß es mich nicht vor dir aussprechen, jungfräuliches Licht! — Aufgeopfert einer Buhlerin!"
Schiller.

Es war während der eben erzählten Verhandlungen zwischen Mr. Desborough und der Fürstin Jaraczewska, daß Herr von Meyen einen Diener in die Zimmer seiner Frau sandte, um sich anmelden zu lassen. Frau von Meyen saß in einem Armstuhle; vor ihr stand Fanny in Thränen. Als der Diener Herrn von Meyen meldete, seufzte die arme Frau tief auf und sagte, er werde ihr willkommen sein.

Mein gutes Kind, sagte sie dann zu Fanny, ich verkenne Deine Lage nicht und tadle Dich nicht. Ich bin von Deiner Liebe überzeugt — sei Du es eben so sehr von der meinigen. Es ist so besser; ich wünsche, daß Du Dich in allen Dingen Deinem Vater fügst; es ist der einzige Weg, Unglück zu vermeiden. Aleria ist ein Geschöpf voll Kraft und Leidenschaft! sie kann mich besser aufrecht erhalten, braucht aber auch dafür mehr wachsame Liebe, als Du; denn Du bist ruhig

Digitized by Google

und ſanft, während ſie bei jeder Gelegenheit aufbrauſ't. Ich liebe ſie darum, weil ſie bei mir bleibt, nicht mehr als Dich. Geh' jetzt hinunter, damit Du wo möglich Deinem Vater nicht begegneſt.

Fanny küßte die Hand ihrer Mutter und ging; in der Thür begegnete ihr Herr von Meyen; er ließ ſie ſchweigend, doch mit einem mißvergnügten Seitenblick an ſich vorübergehen. Dann ſchritt er verlegen auf ſeine Frau zu, welche ihn mit Ruhe und ohne Bitterkeit anblickte. Es war ſeit vollen ſechs Wochen das erſte Mal, daß er dieſes Zimmer betrat.

Ich befinde mich, ſo gut wie ich mich befinden kann! ſagte Frau von Meyen einleitend, um ihrem Gemahl die Verlegenheit der erſten Anrede zu ſparen.

Ich hoffe, erwiderte er, ſich nähernd, daß es an keiner Fürſorge gefehlt hat.

Ein Schrei des bitterſten und ſchmerzlichſten Spottes ertönte bei dieſen Worten im Innern der Frau von Meyen; aber ſie unterdrückte denſelben. Meine Tochter Alexia, ſagte ſie, hat mit Aufopferung die Mühen meiner Pflege getragen; wenn es mir an nichts gefehlt hat, ſo danke ich es ihr. Daß ſie in dieſem Augenblick nicht hier iſt, iſt ein bloßer Zufall.

Daß ſie nicht hier iſt, freut mich ſehr! antwortete Herr von Meyen.

Digitized by Google

Mir thut es leid! entgegnete die Dame. Für ihre Pflichttreue würde ihr Vater ihr in meiner Gegenwart ein freundliches Wort wohl nicht verſagen können, ein Glück, welches ihr ſonſt ſelten zu Theil werden mag.

Ich für meine Perſon habe leider nicht ſo viel Urſache zur Freude an Alerien! entgegnete Herr von Meyen; und wäre ſie hier, ſo würde ich eben ſo wenig frei reden, als meinen Aerger über ihr Betragen ganz unterdrücken können.

Ich wüßte nicht, was wir vor Alerien zu verheimlichen hätten, unterbrach Frau von Meyen ihren Gemahl, noch möchte ich die Quellen des väterlichen Unwillens allzu genau unterſuchen. Wenn ich noch das Recht habe, an meinen Gemahl eine Bitte zu richten, ſo iſt es die, Alerien ihre Liebe zu mir eben ſo wenig entgelten zu laſſen, als ich es Fanny empfinden laſſe, daß ſie ſich vor allen Dingen den Wünſchen ihres Vaters fügt.

Ich begreife eine ſolche Bitte nicht! erwiderte Herr von Meyen empfindlich. Wie kann ich ihr wegen ihrer Liebe zu ihrer Mutter zürnen? Allein ihre Nichtachtung gegen mich — und gegen —

Und gegen die Frau Fürſtin Jaraczewska! unterbrach Frau von Meyen ihren Gemahl. Ich bitte, ſprechen wir nicht mehr davon; ich fühle, daß ich bitter werden

könnte, denn noch habe ich leider nicht genug gelernt, mich zu beherrſchen — werde es auch nicht mehr lernen, da meine Tage gezählt ſind.

Herr von Meyen machte eine Bewegung, als ob er aufſtehen wolle; ein heftiger Huſten ſeiner Frau hielt ihn jedoch zurück.

Ich bitte um zwei Dinge! ſagte Frau von Meyen, nachdem der Anfall vorüber war; für's erſte um das Verſprechen, Alexien niemals vorzuwerfen, daß ſie —

Ich verſtehe! unterbrach Meyen — und das zweite?

Daß mir vergönnt werde, bis zu meinem Tode meinen Aufenthalt wählen zu können, wo ich will. Von meinem Gemahl, für den ich ja längſt todt bin, fordere ich keine Rückſichten mehr; ich bitte nur, mir meine Freiheit zu gewähren; es wird für beide Theile beſſer ſein. Dies Schloß mit ſeinen lärmenden Vergnügungen iſt kein Ort mehr für mich. Mein Arzt verordnet mir die Bäder von Steinbach, Alexia wird mich begleiten.

Ich habe nichts dagegen einzuwenden! erwiderte Herr von Meyen froſtig. Alexia mag ebenfalls mitgehen. Was dieſe betrifft, ſo werde ich ihr aus einer Pflichterfüllung nie einen Vorwurf machen. Ich halte mich indeſſen auf der andern Seite für verpflichtet, ihr, noch ehe ſie abreiſ't, eine Vorleſung darüber zu

Digitized by Google

halten, wie man zwei Pflichten zu vereinen habe — eine Sache, die dieſer junge Tollkopf noch nicht gelernt zu haben ſcheint. Ich werde hoffentlich noch immer das Recht haben, eine Autorität auszuüben, zu welcher die Natur mich berechtigt, und keine rechtſchaffene Mutter wird etwas dagegen zu ſagen haben. Wo iſt Aleria?

Ich weiß es nicht, entgegnete Frau von Meyen. Sie hat den ganzen Morgen über in meinem Zimmer gemalt; auf mein Verlangen iſt ſie ſpatzieren gegangen. Und wahrſcheinlich, unterbrach Herr von Meyen haſtig, wieder in Begleitung dieſes Malers, welchem die Damen eine ſo beſondere Gunſt zugewendet haben.

Ich glaube ja, erwiderte Frau von Meyen kalt. Herr Daginski iſt ein intereſſanter, ernſter und unterrichteter Mann, von welchem Aleria Vieles lernen kann.

Ich liebe an meiner Tochter nicht ſonderlich die Intimität mit Künſtlern, erwiderte Herr von Meyen hochfahrend. Sie könnte ſowohl einen Umgang, als auch Beſchäftigungen wählen, welche ihrem Stande geziemen.

Ich finde, entgegnete Frau von Meyen ruhig, daß ein Künſtler moraliſch und geiſtig ganz nach demſelben Maßſtab zu würdigen iſt, als ein anderer Menſch.

Digitized by Google

Darum, daß derſelbe in einer Beziehung etwas vor uns voraus hat, ſollten wir, wie mich dünkt, uns in anderer Beziehung doch nicht allzuhoch über ihn ſtellen; ich finde darin keine Logik. Im übrigen weiß ich auch nicht, warum dem Künſtler ſeine Fehlgriffe ſchwerer angerechnet werden ſollen, als anderen Leuten, die ſie verdammen, oft ohne das Recht dazu zu haben.

Herr von Meyen biß ſich in die Lippen. Ich muß, ſagte er, ſonderbare Grundſätze von meiner Frau vernehmen, möchte indeſſen bitten, dieſelben in ihrer ganzen Ausdehnung nicht auf Alerien zu übertragen.

Ich glaube, entgegnete Frau von Meyen, daß meine Erfahrungen mich zu meinen Grundſätzen berechtigen. Ich achte alle Stände gleich und wünſche Gleiches von Alerien. Wenn die Natur Jemanden zum Künſtler beſtimmt, ſo ſoll er ſeinem Berufe folgen. Für Alerien wäre es gut, wenn ſie in niedrigem Stande geboren wäre — denn ſie iſt eine Künſtlernatur.

Wirklich? — und das ſagt Frau von Meyen mit ſolcher Ruhe, ich möchte ſagen, mit ſolchem Wohlgefallen?

Mit ſolcher Traurigkeit! — das war gemeint, nicht wahr? ſagte Frau von Meyen. Leider hat ſie

Digitized by Google

Genie uns für ihren Stand einen zu freien und strebenden Geist; derselbe wird sie unglücklich machen, denn sie wird ihm nicht die Zügel schießen lassen dürfen. Wenn man aber, wie ich, am Rande des Grabes steht und das Leben mit seinen Wechselfällen überblickt, so sieht man klar ein, daß Alles nichtig ist, was Rang und Reichthum uns sowohl geben als auferlegen, und daß das Leben endlich nur darnach geschätzt zu werden verdient, wieviel wirkliches Glück es uns gegeben. Wenn meine Tochter als Künstlerin wirklich glücklich werden könnte, so würde ich ihr selbst die Hand dazu bieten, die Schranken ihrer Geburt zu durchbrechen.

Ich bitte, mich mit der weiteren Exposition dieser Ideen zu verschonen, unterbrach Herr von Meyen seine Frau mit schlecht verhehltem Zorn. Ich fürchte für Aleriens gesunden Verstand, wenn sie oft mit dieser Philosophie unterhalten wird.

Es ist nichts zu besorgen, fiel Frau von Meyen ein. Aleria hat, soviel ich glauben und wissen kann, ihre eigene Natur noch nicht erkannt.

In diesem Augenblicke klopfte man an die Thür; ein Lakai trat ein und sagte leise dem Herrn von Meyen, daß die Fürstin Jaraczewska Herrn von Meyen um seine Begleitung bei einem noch vor der

Digitized by Google

Tafel zu unternehmenden Spazierritte bitte. Herr von Meyen, froh über die Gelegenheit zu entkommen, empfahl und entfernte sich; Frau von Meyen hatte verstanden, was der Lakai gesprochen. Gott sei Dank, rief sie, als sie sich allein fand, daß ich in einer Woche diesen Ort verlassen werde!

Digitized by Google

Kapitel VI.

Wilt thou be my dearie?
Burns.

Den vollen Zug, das ſich're Gut,
Ich gönn' es jedem Andern.
Geibel.

Während die eben erzählte Unterredung zwiſchen Herrn und Frau von Meyen ſtattfand, war Aleria in den Park gegangen. Auf einem Platze in der Mitte deſſelben begegnete ſie einigen Reitknechten, welche mehrere geſattelte Pferde führten. Auf ihre Fragen antwortete man, daß einige der Herren und Damen ſich die Pferde beſtellt, jetzt aber den Sinn geändert und ſelbige nach Hauſe geſchickt hätten.

Aleria, welche vorzugsweiſe gern ritt, befahl den Reitknechten zu halten. Es iſt recht lange her, daß ich nicht mehr geritten bin! ſagte ſie, und ich hätte Luſt, den Rappen zu verſuchen. Mit Hülfe eines Reitknechtes ſchwang ſie ſich, im gewöhnlichen Kleide und ohne Hut, wie ſie war, auf das Pferd und galoppirte

Digitized by Google

mit Leichtigkeit einige Mal die Allee auf und ab. Am Platze angekommen, hielt sie an, weil ihr der Rappe nicht gefiel, und vertauschte denselben mit dem Zelter, welcher gewöhnlich die Ehre hatte, die Fürstin Jaraczewska zu tragen.

Der Zelter, wenn er hätte reden können, würde über seine neue Reiterin nicht geklagt haben. Aleria ritt nicht mit der Romanen eigenen Grazie und Koketterie, dafür aber mit mehr Leichtigkeit und Kühnheit. Furchtlos bis zur Unvorsichtigkeit, übermüthig im Gefühl einer Kraft, welche Niemand in ihrem kleinen und zarten Körper vermuthet haben würde, fiel sie augenblicklich in den wildesten Galopp, ohne darum die Fassung zu verlieren. Plötzlich stutzte das Pferd beim Ausgange einer Seitenallee, und im nämlichen Augenblicke erblickte Aleria auch die Ursache davon. Es war Graf Manburg, welcher in raschem Trabe gerade auf sie losritt. Als er ihrer ansichtig ward, hielt er sein Pferd an und grüßte sie mit Ehrerbietung.

Ich müßte mich billig schämen, sagte Aleria nach einem ungezwungenen Gruße, von Ihnen in diesem Aufzuge überrascht zu werden, indessen können Sie mir, die ich ja noch nicht lange der Schulbank entwachsen bin, eine Kinderei dieser Art wohl noch verzeihen.

Sie reiten so schön, gnädiges Fräulein, entgegnete Manburg, daß ich noch nicht Zeit gefunden habe, an Ihr Costüm zu denken.

Ich glaube nicht! — erwiderte Aleria, aber ich reite wenigstens sehr gern, und wenn Sie nur warten wollten, bis ich mir ein Reitkleid übergeworfen, so würden Sie mich sehr erfreuen, wenn Sie einen kurzen Ritt mit mir machen wollten, wozu Ihnen bis zum Mittagsessen noch immer reichlich Zeit bleibt.

Nun hatte Graf Manburg im Grunde wirklich keine Zeit, denn er kam eben von der nächsten Poststation, wo er einen erwarteten Brief in Empfang genommen, der ihm meldete, daß eine reiche Tante im Sterben liege und ihn erwarte; er mußte also den Nachmittag abreisen, und hätte bis dahin reichlich mit Vorbereitungen zu thun gehabt. Aber er konnte Alexiens Aufforderung nicht widerstehen, und wünschte sich im Grunde Glück zu einem Zufalle, der ein tête-à-tête herbeiführte, welches ihm sobald nicht wieder zu Theil werden durfte, und welches zu benutzen er sich fest vornahm.

Er folgte also mit den beiden Pferden Alexien, welche abgestiegen war und schnellen Schrittes in's Haus eilte, um nach einigen Minuten in einem geschmackvollen Amazonen-Kleide wieder herauszukommen.

Digitized by Google

Sie stieg auf und klopfte gerade dem schönen Thiere schmeichelnd auf den Nacken, als sie am offnen Fenster des Salons Fanny erblickte, welche mit einer Mischung von Trauer, Eifersucht und Wohlgefallen auf sie herabsah. Aleria war aber heute heiter; ein helles glänzendes Lächeln flog über ihr kluges Gesicht, und mit schnellem Geberdenspiel drückte sie ihrer Schwester ihre Unzufriedenheit mit dem trübseligen Aussehen derselben aus, dann ritt sie schnell an Manburg's linke Seite, und im Nu waren beide aus dem Bereiche von Fanny's Gesicht verschwunden. Aleria, obgleich die Hitze drückend war, und der Schweiß in großen Tropfen von ihrer Stirn rann, saß auf ihrem Pferde mit wahrem Wohlbehagen. Schon waren beide Reiter an der Grenze des Parkes angekommen; hier hielten sie an, und ließen ihre Blicke in die anmuthige, von der hellen Mittagssonne beschienene Gegend hinausschweifen. Graf Manburg wandte endlich den Blick auf Alerien; er schien mit sich selbst zu kämpfen. Aleria verfiel nicht darauf, daß er ihr etwas zu sagen haben könne, was ihm schwer werde.

Sie sind so schwermüthig, Herr Graf! — sagte sie scherzend. Ich bitte Sie, seien Sie mit mir heiter; ich bin es nicht immer. Der schöne Sonnenschein muß mich angesteckt haben; ich fühle mich so frei und

Digitized by Google

leicht, daß ich ausgelassen werden könnte; wäre ich abergläubisch, so würde ich sagen, es bedeute mir nichts Gutes für den Abend. Was fehlt Ihnen?

Könnten Sie keinen Grund für meine Schwermuth finden, wenn Sie sich besännen? fragte der Graf.

Mein Gott — nein! entgegnete Aleria — und ich bin gewiß, daß Sie keinen haben. Geben Sie auf Ihr Pferd Acht! Sie reiten mit einer merkwürdigen Consequenz gerade da, wo der Weg am schlechtesten ist, und wären im Nu in jenen Graben gestürzt. — Es giebt aber, fuhr sie fort, Menschen, welche eine gewisse Wonne in der Melancholie finden und sich geflissentlich einbilden, unglücklich zu sein. Ich weiß nicht, ob Sie zu diesen Menschen gehören; wenn es aber der Fall ist, so müssen Sie bei Zeiten daran denken, sich zu heilen — denn es ist eine böse Krankheit.

Und sind Sie immer glücklich gewesen? fragte der Graf mit einem Ausdrucke der Innigkeit, der Alerien indessen entging.

Bis jetzt — ja! — erwiderte sie; denn ich suchte mir nie einen Grund, unglücklich zu sein, wo ich keinen hatte, und sehe jetzt, wo ich anfange, ein wirkliches Unglück zu empfinden, ein, wie sehr ich in meiner Unbefangenheit Recht hatte. Indessen — sprechen wir

Digitized by Google

nicht mehr davon — ich möchte mir meine heitere Laune nicht verderben.

Und wenn Sie den Fall ſetzten, daß Jemand an einem großen, allumfaſſenden — vergeblichen Wunſche krankte —

Wer ſagt Ihnen, daß ein ſolcher mich nicht beherrſcht? entgegnete Aleria. Doch nein! — Welcher Wunſch iſt hoffnungslos vergeblich, wenn man nur Thatkraft und Willen hat?

Und zerſplittert unſere Kraft, unſer Wille nicht allzu oft an unſeren Verhältniſſen?

Im Gegentheil! rief Aleria mit Lebhaftigkeit — unſer Wille macht unſer Schickſal. Und jener troſtloſen Ohnmachtstheorie, die Sie vorhin äußerten, der huldigen Sie — ein Mann?

Wie ſollte ich es nicht? erwiderte Manburg mit einem ſchwärmeriſchen Blick auf Alerien — wenn ich jede Minute deutlicher fühle, daß mein ganzes Glück, mein ganzes Schickſal in dem Herzen, den Worten eines andern Weſens liegt? Hören Sie mich an — früher oder ſpäter muß das Wort einmal geſprochen werden. Mein Schickſal ruht nicht mehr in meiner — es ruht in Ihrer Hand, Aleria — ich liebe Sie —

Ach! rief Aleria mit unverſtelltem Erſtaunen, indem

ſie die Zügel des Pferdes fallen ließ — es iſt alſo doch wahr, und Fanny hatte Recht!

Graf Manburg ſchwieg mit Schmerz und Erſtaunen bei dieſem ſo überaus natürlichen Ausbruch. Er hatte nicht geglaubt, daß ein Mädchen bei einer Liebeserklärung eine ſolche Unbefangenheit bewahren könne. Aleria fühlte indeſſen in demſelben Augenblick, daß ſie ſich nicht zuſammen genommen habe; ſie ward verlegen, und Manburg ſah, daß ſie ein paar Male die Lippen öffnete und wieder ſchloß, ohne zu ſprechen.

Fräulein Aleria! ſagte er — Sie haben mein Urtheil geſprochen, vielleicht ohne es zu wollen.

Warum das? entgegnete Aleria, froh, daß ſie etwas zu ſagen hatte. Ach, Herr Graf, fügte ſie hinzu, als ſie Manburg's Augen mit vorwurfsvollem und zärtlichem Ausdruck auf ſich geheftet ſah — Sie müſſen mich nicht allzu ſtreng richten. Ich weiß gewiß, daß ich mich ſehr albern betrage; gewöhnlich benimmt ein Mädchen ſich wohl anders bei einer Erklärung, wie ich ſo eben die Ehre hatte, eine von Ihnen zu empfangen. Sie müſſen mir ſchon verzeihen, daß ich in einen Ausruf des Erſtaunens ausbrach — weil ich wirklich Erſtaunen empfand. Ich kann nicht anders ſprechen, als ich fühle — zur Schauſpielerin ward ich einmal nicht geboren! Und Aleria reichte die rechte Hand, welche bis jetzt

auf dem Gabelende des Sattels geruht, dem Grafen mit der gutmüthigen Miene eines abbittenden Kindes.

Ach, Alexia — rief der Graf — Sie wissen nicht, was Sie aus mir machen. Was mich zur Anbetung hingerissen, ist grade Ihre Natürlichkeit, in der Sie von Ihrem ganzen Geschlecht eine Ausnahme machen. Was soll ich thun, um Ihnen zu gefallen? Gebieten Sie über mein gesammtes Wesen — über die kleinste meiner Handlungen — über Alles, was ich mein nenne — nur schneiden Sie mir nicht auf immer alle Hoffnung ab.

Alexia kämpfte noch mit einer unbezwinglichen Verlegenheit. Welche Hoffnung hätte ich Ihnen abzuschneiden, sagte sie endlich. Ich weiß die Ehre, Ihnen nicht gleichgültig zu sein, gewiß zu schätzen; ich fürchte nur — Sie kennen mich nicht — und würden bei näherer Bekanntschaft vielleicht Manches an mir entdecken, was Ihnen Ihr Bekenntniß leid machen könnte.

Jede Antwort, welche ich Ihnen hierauf geben könnte, würde eine Thorheit sein! erwiderte Manburg. Ich bitte Sie herzlich, sich keinen Zwang anzuthun, sondern freimüthig zu reden. Sie lieben mich nicht, und daß ich zu hoffen gewagt, ist eine Vermessenheit, welche ich vielleicht allzu schwer werde büßen müssen. Dennoch würde vielleicht später meine Treue — die

Digitized by Google

Hingebung meines ganzen Lebens Ihre Achtung — vielleicht Ihr Herz gewinnen, wenn Sie sich entschließen könnten —.

Der Graf schwieg und sah sie mit einem Blicke an, der um Verständniß bat.

Aleria hatte ihre Fassung wieder gewonnen. Daß ich Sie achte, Herr Graf, sagte sie mit Ruhe und Ungezwungenheit, will ich Ihnen dadurch beweisen, daß ich aufhören will, auf Ihre ernsten Worte Kindereien zu erwidern, und daß ich Sie bitte, meine leeren Redensarten auf Rechnung meiner Unerfahrenheit und Verlegenheit zu schreiben — denn in diesen Dingen bin ich ein Kind. Ich will aufrichtig sein, Herr Graf; Ihr Antrag hat mich so sehr überrascht, daß ich wirklich nicht weiß, was in meinem Herzen spricht. Ich möchte weder ja noch nein sagen. Daß ich Sie schätze und achte, wissen Sie bereits — ob ich Sie liebe —

Darüber verbieten Ihr Gewissen, Ihr Zartgefühl und Ihre Wahrheitsliebe zugleich, mir genügende Auskunft zu geben! unterbrach Manburg.

Ich habe an die Liebe nie gedacht! sagte Aleria unbefangen. Was wollen Sie, Herr Graf? — Ich komme eben aus meiner Pension — vom Schultische. Schwermüthig und empfindsam war ich nie; meine schwärmerischeren Schulgenossinnen nannten mich stets

Digitized by Google

die gelehrte Unempfindliche. Woher hätte ich denn die Zeit nehmen ſollen, bei meinem Bücherkaſten und meiner Kartenmappe — bei meiner Staffelei und meinem Klavier über Liebe nachzudenken? Sie ſehen, daß meine Unbeholfenheit verzeihlich iſt.

Ach, Aleria, ſagte der junge Mann — die Stimme des Herzens bedarf keines langen Studiums, um verſtanden zu werden. Die Liebe lernt ſich nicht.

Sie mögen Recht haben — ich weiß das nicht! entgegnete Aleria einfach. Wenn ich aber bis jetzt noch nichts von Liebe weiß, warum ſollte das immer ſo bleiben? Unſer Weſen kommt mir vor wie eine mit vielen Saiten bezogene Leier, deren eine nach der andern, ſei es nun zum ſchreienden Mißklang oder zur ſchönen Harmonie, vom Leben angeſchlagen wird. Die Saite der Liebe iſt bei mir noch ſtumm. Grämen Sie ſich nicht um das, was ich Ihnen ſage. Ich empfinde ſo viel Freundſchaft für Sie, daß es mir gar nicht unwahrſcheinlich iſt, daß ich Sie ſpäter einmal lieben könnte.

Und wenn das iſt, unterbrach der Graf — können Sie mir nicht ein bedingtes Verſprechen geben, mein ſein zu wollen — das heißt, mich zu dem ſüßen Amte zu berechtigen, der erſte Diener Ihrer leiſeſten Wünſche zu ſein?

Digitized by Google

Was könnte Ihnen, fragte Aleria, ein bedingtes Verſprechen nützen?

Ich weiß nicht — ſagte Manburg leiſe — aber es wäre ein Band zwiſchen uns — es würde mich glücklich machen!

Ich, erwiderte Aleria, möchte kein Verſprechen mit dem Gedanken geben, daß ich es möglicher Weiſe brechen könnte.

Merkwürdiges Mädchen! rief Manburg. Warum habe ich nicht jenen Stolz, der ſo viele Männer jedes Zwieſpalts mit ihrem Herzen überhebt? Sehen Sie, Aleria, Sie ſind nicht glücklich in Ihrem elterlichen Hauſe — eine Zeit wird kommen, wo Sie ſehnlich wünſchen werden, es zu verlaſſen.

Ach, rief Aleria mit einer Geberde, als ob ſie einen plötzlichen Stich im Herzen empfände — ſprechen wir nicht mehr davon. Ich werde meine Mutter nicht verlaſſen, Herr Graf. Sie wiſſen nicht, wie viel Entſagung ich ſchon geübt habe, um dieſen Entſchluß zu faſſen!

Und ſagen doch, Sie hätten nie geliebt?

Und giebt es denn nichts Anderes, als Eure ewige Liebe? rief Aleria mit einem Anflug von Ungeduld. Ja wohl, Liebe, wenn Sie wollen! fügte ſie ſinnend hinzu. Doch was rede ich? Geben Sie mir die

Digitized by Google

Hand, Herr Graf — laſſen wir die Zukunft walten, wie ſie will und mag — ſie entſcheidet doch immer anders als wir denken.

Leider! ſeufzte Manburg, indem er ſich links herüberneigte, um Alexiens dargebotene Hand zu küſſen.

Nicht doch! entgegnete Alexia — die Zukunft kann uns nie ſo ſehr überraſchen, wenn wir uns frei bewahren. Ich habe ein Gefühl, als ob ich im Stande ſein werde, wenn es ſein muß, einen guten Kampf mit dem Leben zu kämpfen; es liegt aber noch ſo dunkel vor mir, daß ich es gern noch eine Weile prüfen und kennen lernen will, ehe ich die Freiheit aufgebe, mich, wohin es mir gefällt, zu wenden. Glauben Sie mir, ich fürchte die Leidenſchaft, welche Männer, wie Sie und mein Vater, unterjocht. Und was Sie betrifft, ſo iſt es auch beſſer für Sie, mich noch ein wenig näher kennen zu lernen — denn ich wiederhole es Ihnen, Herr Graf — Sie kennen mich nicht, und würden vielleicht erſchrecken, wenn Sie einen Blick in mein Inneres thäten.

Ich wünſche mir nichts weiter, ſagte Manburg mit dem Ausdruck der Wahrheit, als daß Sie mich würdigten, Ihr ganzes Innere vor mir zu enthüllen. Ein neuer Tag würde mir aufgehen!

Ein unwillkommener Tag vielleicht! erwiderte Alexia.

Digitized by Google

Ich habe übrigens noch einen zweiten Grund, eine Entſcheidung, wie Sie ſie fordern — jetzt wenigſtens nicht zu geben; ich würde einen Verrath an der Freundſchaft begehen, die ich meiner Schweſter ſchulde. Fanny liebt Sie — ich wüßte nicht, warum ich Ihnen das verſchweigen ſollte.

Es iſt nicht möglich! rief Manburg im höchſten Erſtaunen. Die ſchöne kalte Fanny ſollte Gefühl für mich haben — für mich, der ich —

Ihrer ſo unwerth bin! unterbrach Aleria lachend. Laſſen Sie doch die Phraſen einer übertriebenen Beſcheidenheit bei Seite. Fanny liebt Sie; Ihre Hand würde ſie beglücken — und Fanny's Herz, einmal erwärmt, iſt gewiß geeignet, mit dem Ihrigen ſympathetiſch zu ſchlagen.

Ihre Schweſter — ſagte Manburg — iſt ſchön und tugendhaft —

Und ich bin es kaum! unterbrach Aleria mit Heiterkeit. Der Punkt der Schönheit bedarf keiner Erledigung, und was die Tugend betrifft, ſo iſt es mir zweifelhaft, ob ich einem Ideal weiblicher Tugend, wie es in den Herzen und Köpfen der meiſten Männer lebt, auch nur im Mindeſten ähnlich ſehe. Von der Engelsgeduld, der himmliſchen Sanftmuth, der leiden-

Digitized by Google

den Ergebung und ſtummen Entſagung — und wie die ſchönen Dinge alle heißen, von denen ich ſo viel gehört und geleſen habe — und welche gewiß ſo liebenswürdig als vortrefflich ſind — habe ich nichts. Prüfen Sie alſo Ihr Herz, Herr Graf, ehe Sie wählen, und bedenken Sie, daß der Vorzug, den Sie mir vor Fanny geben, möglicherweiſe eine bloße Grille des Zufalls — eine Idioſynkraſie Ihres Geiſtes iſt, oder auf der bloßen Unkenntniß unſerer Charactere beruht.

Ich ſchätze die Eigenſchaften des Fräuleins Fanny ſo ſehr, als ich ihre Schönheit bewundere, entgegnete Manburg; aber mein Herz hat aus Ueberzeugung gewählt. Nicht ich bin ein Verfechter jener leidenden Ergebung, welche nicht den Muth hat, ſich für die unterdrückte Unſchuld laut und deutlich zu erklären. Ob dieſe Ergebung oder muthige Wahrheitsliebe eine größere Tugend iſt, das hat Ihr und des Fräuleins Fanny Beiſpiel in Bezug auf Ihre Mutter bewieſen. Vertrauen Sie meinem Herzen und meinem Urtheil. Ich muß Sie noch heut verlaſſen, Alexia — die Pflicht ruft mich an das Sterbelager meiner Tante — es iſt möglich, daß ich lange fortbleiben muß. Ungewißheit würde mich tödten, Alexia! — Geben Sie mir eine Entſcheidung!

Aleria war gutmüthig; ſie mochte Niemandem wehe thun.

Seien Sie großmüthig, lieber Graf! ſagte ſie — bringen Sie nicht weiter in mich. Sie ſehen, daß ich Ihnen heut noch keine geben kann.

Sie ſind grauſam! — Sie ſind unerbittlich! rief Manburg aus. Sie haben ein kaltes Herz! — Sie wiſſen nicht, wie es in einem heißen Herzen tobt, welches in Ungewißheit verſchmachtet!

Aleria fühlte ſich ganz ſich ſelbſt zurückgegeben. Sie ſah Manburg mit großen Augen an und ſagte vor ſich hin: hat denn ein Mann nicht mehr Kraft? — hat ein Mann nur den Muth, die Frauen, gleichviel, ob durch Liebe oder Haß, zu tyranniſiren? — Sie wollen eine Entſcheidung, Herr Graf, ſagte ſie dann laut und ruhig; eine Entſcheidung für immer. Merken Sie wohl, Sie haben es gewollt; Sie haben die Hoffnung verſchmäht, die ich Ihnen bieten konnte und durfte. Soll ich Ihnen alſo eine Entſcheidung für immer geben, ſo heißt ſie nein; wir kennen uns Beide viel zu wenig, als daß wir leichtſinnig unſere goldene Freiheit verſcherzen ſollten. Ich kann und will mich nicht binden; zu dunkel liegt mein Leben vor mir — zu viel habe ich in demſelben vor, als daß ich meinem Schickſal voreilig einen unauslöſchlichen Stempel auf-

Digitized by Google

drücken sollte. Ich bin jung, Herr Graf, aber ich habe meine Idee'n so gut wie jeder Andere, und bin fest in dem, was ich einmal gesagt. Sei dies unser letztes Wort über diese Materie.

Sie hassen mich, Aleria! rief Manburg — Sie verachten meine Schwäche — ich will —

Still! entgegnete Aleria — eine Zeit wird kommen, wo Sie mit meiner Entscheidung recht zufrieden sein werden.

Der Graf erwiderte nichts. Vor dem Schlosse angekommen, half er Alerien vom Pferde, küßte ihr schweigend die Hand und reis'te noch in derselben Stunde ab.

Alles geht gut! sagte Aleria, als sie sich nach der Mittagstafel mit Fanny allein fand. Der Graf Manburg scheidet von mir als verzweifelnder Verschmähter — und als der feurigste Deiner Anbeter wird er zurückkehren.

Digitized by Google

Kapitel VII.

„I have immortal longings in me."
Shakespeare.

Es war Abend. Der Mond ſchien grell in die Fenſter eines Gemaches, welches am äußerſten Ende des linken Schloßflügels lag, und von allen übrigen bewohnten Räumen des weitläufigen Gebäudes vollkommen getrennt war. Kein Laut von der unten fröhlich tanzenden Geſellſchaft drang in dieſes Heiligthum; kein Laut aus demſelben konnte, bei verſchloſſenen Thüren, das Ohr der übrigen Hausbewohner erreichen. Das Gemach war von mäßiger Größe, fünfeckig und ſehr hoch; die Wände waren mit dunkelgrünen, in's Schwarze ſpielenden Tapeten bekleidet. Ein ſchwerer ſammtner Vorhang, von derſelben Farbe, verhängte die einzige Thür des Zimmers; eine Gardine von demſelben Stoffe zierte das hohe Bogenfenſter. Vor letzterem befand ſich ein Lehnſtuhl und ein mit Büchern bedeckter Tiſch; an der fünften ſchiefen Wand ſtand ein Piano von ſchwarzem Ebenholz; daneben ein Notenſchrank. Ein

Digitized by Google

hoher von dem Fußboden bis zur Decke reichender Spiegel an der Wand, welche dem Fenster schräg gegenüber lag, war der einzige Schmuck des Zimmers. Eine Lampe, welche von der Decke herabhing, verbreitete ein trübes Licht über das düstere Gemach; zwei über dem Piano angebrachte Wandleuchter erhellten dasselbe nur gerade so viel, daß man ohne Mühe die Noten erkennen konnte. Ein auf dem Polster des Lehnstuhls liegender noch frischer Rosenstrauß war das einzige Lebendige in dieser starren und finstern Pracht. Die Lampe und die Kerzen auf den Wandleuchtern brannten, aber das Gemach war leer; erst gegen die zehnte Stunde bewegte sich der Vorhang und fiel hinter der Erscheinung eines jungen Mädchens wieder zusammen, welche langsam, eine Kerze in der Hand, sich dem Tische näherte, auf welchem die Bücher lagen. Es war Alexia. Sie kam eben aus dem Zimmer ihrer Mutter, welche sich bereits zur Ruhe gelegt hatte. Blaß und angegriffen, doch ohne müde zu sein, ging sie einige Minuten lang auf und ab, dann blieb sie an ihrem Piano stehen, und, indem sie mit der einen Hand das blonde Haar von ihrer großen Stirn strich, ließ sie die andere mechanisch über die Tasten gleiten, bis sie selbst dann eben so mechanisch auf den Sessel sank und mehrere Minuten lang in schönen Akkord-

Digitized by Google

folgen präludirte. Dann ergriff sie ein auf dem Pult liegendes Notenheft und begann zu spielen. Es war eine der Compositionen von St. Felix, für welche in diesem Augenblicke die meisten Leute schwärmten, ohne sie zu verstehen.

Aleria behandelte das Piano nicht mit der Meisterschaft eines vollendeten und studirten Künstlers, aber mit der ergreifenden Zaubergewalt des Genie's, welches Spieler und Hörer zugleich über die Lücken einer unausgebildeten Technik hinwegreißt. Ihre Auffassung, obschon nicht immer vollkommen ästhetisch, ergriff und überwältigte den Hörer; ihre Effekte waren oft übertrieben, aber immer genial, der flammende Hauch der Leidenschaft, welcher aus jedem Tone wehte, hatte oft Kenner, welche gewohnt waren, an große Künstler eine kalte und unbestechliche Kritik zu legen, zu dem Bekenntniß hingerissen, daß die Kritik aufhöre, wo selbst in den Fehlern noch ein gewisser Reiz liege. Aleriens große Augen schweiften von den Noten weg, sie wußte die Composition auswendig und stürmte durch dieses Tonmeer mit der ihr eigenen Heftigkeit — nicht ohne den Schmelz und Glanz jener thränenvollen Seligkeit der Liebe, welche allein um unser armes Dasein den Sternenkranz flicht, und aus deren Schimmer die Künste sich Unsterblichkeit saugen. Aleria gab unbewuß

und ohne Berechnung dieſen Ausdruck. Ein Ausbruch ihrer genialen und leidenſchaftlichen Natur — zuweilen unſchön — zuweilen roh, doch immer ergreifend, weil aus einer tief ergriffenen Seele entquollen, zeugte derſelbe von einem Geiſte, in welchem heimlich und unbewußt eine große Zukunft reifte. Nachdem ſie die Piece beendigt, ſenkte ſie den Kopf in die Hand, dann ſtand ſie auf und ergriff ein verſiegeltes Paket, welches auf dem Notenſchranke lag, und, wie ſie wußte, ebenfalls Muſikalien enthielt. Beethoven — Bach — St. Felix — noch immer St. Felix! ſagte ſie, indem ſie den Inhalt durchſah. Dann nahm ſie eine der letztgenannten Compoſitionen und ſpielte ſie mit ziemlicher Notenfertigkeit durch. Eine der wildeſten, hinreißendſten Melodieen feſſelte ihre ganze Aufmerkſamkeit — ein ſchneidender Akkord machte ſie ſtutzig; ſie glaubte im erſten Augenblicke falſch geſpielt zu haben. Doch nein! — die Auflöſung kam unmittelbar darauf, ſüß und ſchmelzend, wie wenn ein ungeheurer Schmerz nach dem letzten Aufſchrei der Verzweiflung ſich in weiche Thränen auflöſ't. Aleria ſchüttelte den Kopf mit dem Ausdruck des Erſtaunens und der Begeiſterung; ſie wiederholte die Stelle, dann ſprang ſie auf. Von unklaren Gefühlen gefoltert, ſchritt ſie haſtig auf und ab. Wunderbar — murmelte ſie, indem ſie gedanken-

Digitized by Google

voll die Noten betrachtete, — welche Bizarrerie konnte den Künſtler vermögen, inmitten ſeiner ſüßen Melodieen dieſen Schrei der Zerriſſenheit auszuſtoßen? Iſt es nicht eine Bizarrerie, ähnlich der jenes uralten Volkes, welches ſich beim fröhlichſten Gaſtmahl durch die Anweſenheit einer Leiche an den Tod und die Nacht der Verweſung erinnern zu müſſen glaubte? Welcher Geiſt weht durch die Compoſitionen dieſes Menſchen — welches Verhängniß ſchwebt über denſelben, daß man inmitten der ſprudelnden Friſche ſeiner Tongedanken, ſtets das Vorgefühl einer furchtbaren Wendung hat? Man läßt ſich hinreißen durch die Lebensfülle, die Schwelgerei, die Seligkeit ſeiner Tonbilder — aber man überläßt ſich dieſer Wolluſt mit dem geheimen Schauder des Bewußtſeins: — noch einen Blick vorwärts, noch einen Schritt weiter, und die Verzweiflung und der Wahnſinn ſtarren uns in die entſetzten Augen! — Aber ſelbſt im Tode noch der zurückgebliebene Stempel eines ſeligen Erdenrauſches — ſelbſt im Wahnſinn noch Liebe und Poeſie — Wahnſinn eines gefallenen Engels, der ſich ſtatt des Strohkranzes mit friſchen Roſen bekränzt. — —

Ich möchte dieſen Menſchen kennen! ſagte Aleria.

Indem ſie ſo ſprach, ſchlug ſie das Notenheft zuſammen und ihr Auge fiel auf den Titel; auf dem-

Digitized by Google

ſelben befand ſich ein Bildniß von St. Felix. Aleria betrachtete es lange, dann legte ſie es unbefriedigt weg. Es muß ein unähnliches, ſchlechtes Bild ſein! ſagte ſie — in dieſem Geſicht iſt nichts was mir zu ſeinen Harmonieen den Schlüſſel geben könnte.

So ſprechend trat ſie an's Fenſter. Die prachtvolle Frühlingsnacht erglänzte in ihrem funkelnden Sternenmantel; über den dunklen ſchlafenden Bäumen des Parkes webten die Mondesſtrahlen ihren ſilbernen Schleier. Auf dem blauen Grunde des Himmels zeichnete ſich maleriſch der Umriß der Thurmruine; die Berge lagen in mattem Silberduft, und in das Fenſter drangen, getragen von der lauen Nachtluft, die Wohlgerüche von tauſend träumenden Blumen. In Alerieus große Augen traten Thränen; ſie lehnte weit aus dem Fenſter. So ſchön — ſo vollkommen iſt dieſe Welt, murmelte ſie — ſo rein der Reiz der Natur — ſo groß der Zauber dieſer Ruhe — und meine Seele — welcher ſchreiende Mißton in all dieſer Harmonie! — Sonderbar! fuhr ſie fort, indem ſie unwillkürlich die Noten anſah, welche ſie in der Hand behalten hatte — was wären St. Felix's Tonſchöpfungen ohne ſeine Disharmonieen? — ſo dünkt mich, ſchafft die Natur bisweilen Charaktere, welche in die Sphärenharmonie der Welt als mißtönige Weſen hineinſchreien — welche

man aber nicht entfernen kann, ohne der Welt ihren ſchärfſten Reiz zu nehmen. Anmaßung oder nicht — es will mich oft bedünken, als gehörte ich zu dieſen — als ſei ich in der großen Compoſition der Natur ein diſſonirender Akkord — ein St. Felix'ſcher Mißklang! — und Aleria lächelte.

Ich habe Kraft — ich habe Muth! fuhr ſie nach einer Pauſe fort — für ein ruhiges Glück bin ich nicht geſchaffen. Ich habe glühende Sehnſucht, etwas Großes zu werden — ich fühle, daß ich die Fähigkeit dazu beſitze. Gleichviel, fügte ſie dann nach einer Weile hinzu, indem ſie das Fenſter ſchloß, was mir aus Vorurtheilen und gehäſſigen Verhältniſſen für Hinderniſſe erwachſen mögen. — Erkennen und feſt wollen iſt die Hauptſache, und wenn ich einmal werde wollen dürfen, dann habe ich gewonnenes Spiel.

Digitized by Google

Kapitel VIII.

„Fürstin,
Noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie
Erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,
Nicht in so grauenvollen Bildern, die
Mein Innerstes durchschauern, mir erzählen."
Schiller.

Der nächste Morgen war trüb und regnerisch. Mehrere Gäste hatten ganz früh das Schloß verlassen; Fanny war krank; Herr von Meyen war dringender Geschäfte halber auf einen Tag in die nächste Stadt gefahren und es blieb ihm nichts übrig, als seiner jüngsten Tochter die Sorge für die Unterhaltung der zurückbleibenden Gäste zu übertragen. Er sandte ihr zu dem Behufe ein Billet hinauf, welches Aleria, nachdem sie es gelesen, zerriß, um einige Worte an die Fürstin zu schreiben, des Inhalts: daß Meyen sie zwar mit der Sorge für die Unterhaltung beehrt habe, sie aber einer solchen Aufgabe nicht gewachsen, auch ihrer Mutter unentbehrlich sei, und daher die Frau Fürstin ersuche, das ihr zugedachte Amt gütigst übernehmen zu wollen.

Digitized by Google

Das Billet war, obgleich höflich, mit einer ſtudirten Kälte abgefaßt, und da Romana, wie alle Menſchen, welche Verachtung verdienen, das ſchärfſte Gefühl für jede Aeußerung hatte, welche eine ſolche auch nur annäherungsweiſe ausdrückte, ſo brachte dies Billet ſie förmlich in Wuth. Sie hatte ſich noch nicht beruhigt, als Desborough eintrat. Sie ging ihm ſehr aufgeregt entgegen, zeigte ihm Alexiens Brief und bat ihn, als er mit begütigenden Phraſen die Sache zu umſchreiben begann, doch endlich die Maske fallen zu laſſen und ſich ihr gegenüber nicht in das reiche Gewand allgemeiner Nächſtenliebe und Sanftmuth zu hüllen; ſie könne das nicht ertragen.

Mein Gott, Madame — entgegnete Desborough — ich habe Ihnen gegenüber noch nie eine Maske getragen. Ich finde in jenem Billet wirklich keine Impertinenz. Ich bitte Sie, mäßigen Sie Ihre Hitze und leihen Sie einer Mittheilung Ihr Ohr, welche für Sie von Intereſſe ſein dürfte.

Erſt jetzt gewahrte Romana, daß Desborough eine jener engliſchen Zeitungen in der Hand hielt, deren ungeheuere Dimenſionen vor wenigen Jahren noch alle deutſchen Augen in Erſtaunen ſetzten.

Was giebt es denn? fragte ſie, indem ſie die Hand nach der Zeitung ausſtreckte.

Digitized by Google

Zuvörderſt giebt es Nachricht aus England! ſagte Desborough, indem er Romanen mehrere Briefe überreichte.

Was wird es ſein? ſagte die Fürſtin, indem ſie dieſelben nach der Reihe erbrach und ſchnell durchflog — Ah, ſehr gut — ſehr gut! — Lord Neſtleham — leſen Sie — Arthur! — ſchreibt an mich dieſen höchſt galanten, höchſt reizenden Brief, um mich zu bewegen, nach London zurückzukehren. — Er hat gewiß eine diplomatiſche Sendung für mich in petto! — Es kann kommen, daß ich bald nach London gehe — je nun — da kann man leicht Seine Herrlichkeit glauben machen, es ſei um ſeinetwillen! — Was giebt es weiter? fuhr ſie fort, indem ſie einen neuen Brief erbrach. — Lord Teevendale — von Paris aus! — in Betreff meiner Tochter! — Endlich! — Denken Sie, Desborough — Lord Teevendale verheirathet meine Tochter, um ſie mir nicht zurückſchicken zu müſſen!

Allerdings! ſagte Desborough — von dieſem Ereigniß ſprachen ſchon die Daily news. Ich wollte Ihnen eben erzählen.

Arme Helene! fuhr Romana fort — Verheirathet! — Hätte man nicht eine beſſere Wahl für ſie treffen können? Verheirathet an einen Mann wie mein Schwager Fitzgerald! — Es könnte mir beinahe leid thun!

Digitized by Google

Fitzgerald? — wiederholte Desborough ſtutzend — Lord Fitzgerald? davon ſteht in der Zeitung nichts. Hier heißt es, daß Gräfin Helene Jaraczewska in aller Stille London mit dem jungen Viscount Arlington verlaſſen, nachdem ſie ſich mit demſelben heimlich habe trauen laſſen!

Was ſagen Sie? rief Romana aufſpringend, indem Todtenbläſſe ihr ſchönes Geſicht überzog — der Viscount Arlington hätte mit Helenen —

London verlaſſen! verſetzte Desborough. Mir iſt das ſehr begreiflich. Der Viscount Arlington war zum Verlieben wahrlich mehr geeignet als Lord Fitzgerald. Lord Teevendale hat wahrſcheinlich über die Hand der jungen Gräfin beſtimmt, ohne ihr Herz zu fragen, und da hat dieſelbe die Abweſenheit Seiner Herrlichkeit benutzt, um ſich einem verhaßten Schickſal zu entziehen.

Und wo — fragte Romana, indem ſie Desborough mit einem entſetzten Blicke betrachtete — wo iſt dieſes ſeltſame Ehepaar!

Das weiß man nicht! — antwortete Desborough. Die Zeitung behandelt die Sache ziemlich humoriſtiſch. Man hat Anfangs das Verſchwinden der Beiden gar nicht bemerkt, oder, wenn bemerkt, nicht zum Gegenſtande einer genaueren Unterſuchung gemacht; beide

Digitized by Google

waren ja frei, zu reiſen wohin ſie wollten. Endlich iſt durch die Plauderhaftigkeit des Predigers, der ſie getraut hat, die Sache herausgekommen. Man hat den Prediger beſtraft; das junge Paar indeſſen, in der Vorausſetzung, daß daſſelbe zu ſeiner Zeit wohl wieder zurückkehren werde, ruhig reiſen laſſen. Da das Project mit Helenen und Lord Fitzgerald ſchon ziemlich bekannt war, ſo wird der Lord hier etwas belacht, wegen ſeiner getäuſchten Hoffnung. Wer mich am meiſten amüſirt, iſt Lord Tcevendale, welcher in Paris in ſeiner Freude und Freiheitsluſt gewiß kein Blatt anſieht, und nicht ahnt, auf welche allerliebſte Art Lady Helene ſeine Gebote übertritt.

Romana rang die Hände. Das iſt entſetzlich — entſetzlich! murmelte ſie mit dem Ton der tiefſten Verzweiflung.

Wie kann das Ihnen ſo entſetzlich ſcheinen? ſagte Desborough verwundert.

Machen Sie mich nicht wahnſinnig! rief Romana, indem ſie die Hand auf ihre geſchloſſenen Augen preßte — Sie wiſſen nicht was Sie reden! Mein Gott — mein Gott — ich habe viel gefehlt — aber ich habe nicht verdient, daß meine Jugendthorheiten ſich ſo gräßlich rächen! — Wie lange iſt das her — was Sie da ſagen?

Digitized by Google

Es müſſen 5 bis 6 Wochen her ſein! erwiderte Desborough. Es dauert ja in dieſem Winkel der Erde eine halbe Ewigkeit, ehe eine Zeitung aus England uns erreicht.

Romana ergriff die Zeitung, ſah die Daten nach, und las mit fliegender Haſt den ganzen auf die Angelegenheit bezüglichen Artikel durch. Dann ſtand ſie auf und durchſchritt, wie es ſchien, völlig außer ſich, das Gemach zu mehreren Malen. Desborough fing an Mitleid zu empfinden. Er näherte ſich der Fürſtin mit der theilnehmenden Ehrfurcht, welche ein großer Schmerz niemals einzuflößen verfehlt. Ich kenne das Geheimniß nicht, Madame, ſagte er mit Anſtand, welches Sie ſo furchtbar aufregt, aber ich bitte Sie — faſſen Sie ſich — werden Sie ruhig! —

Romana ergriff Desborough's Arm und blickte ihm in's Geſicht, als ob ſie in ſeiner tiefſten Seele leſen wolle. Desborough hielt den Blick aus und warf das Buch, welches er noch außer der Zeitung in den Händen gehalten hatte, auf einen Tiſch. Es war eine Schrift ſeines in Paris lebenden und, wie der Leſer ſich erinnern wird, von Lord Fitzgerald bereits erwähnten Vaters — eine Abhandlung über die Jeſuiten in Europa.

Romana ſchlug ihre Mantille dicht um die Schultern zuſammen und zog Desborough zur Thür und zum

Digitized by Google

Hause hinaus in den Park. Obgleich es regnete, warf sie sich auf eine Bank und achtete nicht darauf, daß der Tropffall von den Bäumen ihr Kleid und ihre unbedeckten Locken durchnäßte. Desborough ging auf und ab. Auch er, obwohl vollkommen gefaßt, war augenscheinlich durch etwas Besonderes aufgeregt und gequält. Romana bemerkte es trotz der Stärke ihrer eigenen Empfindungen, als sie nach kurzem Schweigen Desborough bat, sie im Park umherzuführen, um ihre Nerven durch diese Bewegung wieder in Thätigkeit zu versetzen. Was haben Sie denn? fragte sie, indem sie sein blasses und verstörtes Gesicht betrachtete; aus Mitgefühl sind Sie wahrlich nicht so blaß! — Sprechen Sie — sprechen Sie! — Es wird mir eine Befriedigung sein, von einem andern Schmerz — als dem meinigen zu vernehmen!

Sprechen wir von Ihnen — Ihr Zustand beunruhigt mich! sagte Desborough mit einem schwer zu beschreibenden, aus Schmerz und Wuth gemischten, doch kalten Ton. Mir ist nichts weiter begegnet, als die Unannehmlichkeit, daß die schöne Fanny, welche mich bis zu der Unklugheit bethört, ihr meine Hand anzubieten, dieselbe ausgeschlagen hat.

Ausgeschlagen! wiederholte Romana sinnend — ich wußte wohl, daß Sie sie lieben —

Digitized by Google

Ich liebe — oder liebte sie — ja, wenn Sie wollen! erwiderte Desborough. Ob die Wuth, welche in mir tobt, mehr aus getäuschter Liebe, oder gekränktem Ehrgefühl stammt, will ich nicht entscheiden.

Es ist gut! rief Romana, indem sie ihr gebeugtes Haupt wieder aufrichtete. Was hilft es, sich über geschehene Dinge zu quälen? — Ermannen wir uns, Arthur! Sie sollen gleich erfahren, warum Ihre Nachrichten mich so erschüttert haben. Ich verspreche Ihrer Liebe und Ihrer Ehre Genugthuung, wenn auch Sie mir Beistand geloben wollen. Fanny von Meyen soll die Ihrige werden, wenn Sie Ihrerseits mir die Stellung erringen helfen wollen, welche ich, wie Sie wissen, zu erobern entschlossen bin.

Sie würden auch ohne dieses Anerbieten auf meine Ergebenheit in jedem Falle zu rechnen haben! sagte Desborough mit Feinheit. Indessen nehme ich mit Dank Ihr Versprechen an, mein Glück befördern zu wollen — ich weiß, daß Sie in diesen Dingen allmächtig sind.

Und ich danke dem Himmel, daß er mir Sie in einem Augenblicke sandte, der mir Gelegenheit giebt, Sie mir zu verpflichten und mich Ihrer Treue dadurch zu versichern, daß Sie, indem Sie mir dienen, Ihre eigene Sache befördern. Spielen Sie nicht wieder den

Digitized by Google

Beleidigten! — Kein Menſch, lieber Arthur, iſt ſo ſehr Gentleman, daß nicht der Eigennutz die einzige Sache wäre, in welcher man unfehlbar darauf rechnen kann, ihn ſtets unverändert zu finden; und Sie werden weder mir noch ſich ſelbſt einbilden wollen, eine Ausnahme zu machen.

Ich habe mir in meinem Leben Manches vorzuwerfen, ſagte Desborough kalt, aber ich habe niemals ein mir anvertrautes Geheimniß verrathen. Glauben Sie im Uebrigen von mir, was Sie wollen, Madame, nur ziehen Sie mich nicht in Ihr Vertrauen, wenn Sie mich keiner Verſchwiegenheit fähig halten. Wollen Sie es aber thun, ſo erlaſſen Sie mir fernere Verſicherungen einer Worttreue, welche ich für einen Gentleman ſo natürlich finde, daß ich ſie einem ſolchen nicht einmal als Tugend anrechnen mag.

Ich glaube Ihnen, ſagte Romana, welche ſich allmählig zu beruhigen ſchien. Was mich betrifft, ſo entbinde ich Sie, um Ihnen Sicherheit zu geben, jeder Verpflichtung gegen mich, wenn ich Ihnen in Betreff Fanny's mein Wort nicht halte.

Sie beleidigen mich diesmal wirklich, Romana! erwiderte Desborough mit Feinheit, indem er ihre Hand küßte.

Romana fand ein kurzes, mattes Lächeln wieder; dann ſagte ſie: Es iſt ein Glück, daß es mir nicht allzu ſchwer fallen wird, mich Ihnen anzuvertrauen, da Sie mich ſo gut kennen. Ich werde etwas weit ausholen müſſen — ich werde eine ganze Vergangenheit aufzurütteln haben — aber was hilft's? Ich habe Ihnen auseinandergeſetzt, nicht wahr, Mr. Desborough, weßhalb ich Herrn von Meyen heirathen will? — Desborough bejahte.

Ich habe Ihnen auch geſagt, fuhr Romana fort, daß ich Herrn von Meyen früher gekannt und geliebt habe. Um mich zu verſtehen, müſſen Sie die Geſchichte meiner Jugend wiſſen. Von meiner Herkunft ſind Sie unterrichtet; Sie wiſſen, meine Eltern ſtarben früh. Meine Schweſter Mariane und ich waren zwei arme Schauſpielerinnen, allein in der Welt, ohne anderes Vermögen, als unſer Talent und unſere Schönheit. Auch hatten wir Glück genug durch Beides; man vergötterte meine Schweſter in Warſchau, als ich noch unter ihrer Leitung meine Vorbereitungsſtudien machte. Mariane ging nach Berlin, um Gaſtrollen zu geben; dort machte ſie die Bekanntſchaft Lord Fitzgerald's, welcher ſie heirathete — denn er war ſterblich verliebt in ſie — und Mariane war tugendhaft. Ich zählte damals funfzehn Jahre. Mariane wollte mich Anfangs mit

nach London nehmen; ich hatte aber keine Luſt dazu. Marianens und Lord Fitzgerald's Aufenthalt in London verzögerte ſich indeſſen; wir waren faſt ein Jahr dort, als ich die Bekanntſchaft des Herrn von Meyen machte, welcher in Berlin bei der Garde ſtand. Weder mein Schwager noch meine Schweſter hatten meiner Neigung für die Bühne entgegenzutreten vermocht. Ich hatte mich auf einige Monate engagiren laſſen; Herr von Meyen war ein fleißiger Theaterbeſucher. Was ſoll ich Ihnen weiter ſagen, Mr. Desborough? Arme Mädchen, die wir ſind — ohne Weltklugheit — ohne Erfahrung! — Einer iſt immer der erſte, der uns ſagt, daß er uns liebe, und wir geben uns dem Erſten hin — aus Liebe — aus Unſchuld, wenn Sie wollen.

Aber — ich begreife nicht, unterbrach Desborough, weßhalb Herr von Meyen nicht Lord Fitzgerald's Beiſpiele folgte und Sie heirathete — noch weniger aber, daß Sie nicht darauf beſtanden.

Herr von Meyen war, wie ich ſpäter erfuhr, bereits verlobt. Was mich betrifft, ſo dachte ich nicht daran; es war mir damals vollkommen gleichgültig. Ich hatte für dieſen Menſchen die ganze Hingebung und Schwärmerei einer erſten Liebe; wenn er mir ſagte, daß er leide, ſo that ich Alles, was er wollte. Indeſſen ging mein Engagement zu Ende. Lord Fitz-

Digitized by Google

gerald und Mariane waren in London; Herr von Meyen nahm auf einen Monat Urlaub und folgte mir nach Warſchau. Endlich ſchlug die Trennungsſtunde. Ich ſchied von ihm mit heißem Schmerz, doch ohne Sorgen, obgleich ich hinreichenden Grund zu ſolchen hatte. Monate vergingen, ohne daß ich Nachricht von ihm erhielt. Eine Schaar von Anbetern würde mich über ſeinen Verluſt getröſtet haben, denn ich war leichtſinnig genug, aber mir blieb ein Pfand von dieſer Verbindung.

Ich vertraute mich Marianen an; Mariane machte mir Vorwürfe, beſchied mich dann aber augenblicklich nach London, um wo möglich meine Ehre vor der Welt zu retten. Mariane hatte keine Kinder; aber durch ihre Bitten und Vorſtellungen bewog ſie den Bruder Lord Fitzgerald's, Viscount Arlington — einen freundlichen, toleranten Mann, der Marianen ſehr zugethan war, und deſſen Frau um jene Zeit bei der Geburt eines todten Kindes ſtarb, das meinige an der Stelle des ſeinen, ihm ſo früh entriſſenen, zu adoptiren. Viscount Arlington that es mit Wiſſen, obgleich gegen den Wunſch Lord Fitzgerald's, und bewog ihn — ich weiß nicht, wodurch — über die Sache zu ſchweigen. Wegen des Vermögens wurde, glaub' ich, ein Abkommen zwiſchen Beiden getroffen; auch ſchien ich damals ſchon

Digitized by Google

Lord Fitzgerald zu feſſeln; kurz — er ſchwieg. Ich ging nach Warſchau zurück und betrat auf's Neue die Bühne, aber mit veränderten Geſinnungen. Ich war mir ſelber klar geworden; ich begriff meine Beſtimmung; ich hörte auf, meine Schönheit und meinen Geiſt als todtes Kapital zu betrachten, welches nur dazu da ſei, von der Liebe müßig verzehrt zu werden. Ich ward kokett und bereute es nicht. Entſchloſſen, mir eine glänzende Stellung zu erringen, ſpielte ich die unerbittliche Spröde. Der Fürſt Jaraczewski, bezaubert von ſo viel Schönheit und Anmuth, vertraute meiner Tugend und gab mir ſeine Hand. Nach vier Jahren ſtarb er. Ich brauche Ihnen den weiteren Verlauf meines äußeren Lebens nicht zu erzählen — es iſt ziemlich bekannt. Hören Sie weiter, was auf meinen Sohn Bezug hat.

Ich ging mit Helenen — einem kaum zweijährigen Kinde — nach London, um Marianen wieder aufzuſuchen, fand ſie aber nicht dort. So ſehr war aller Verkehr ſeit jener Zeit zwiſchen uns abgebrochen worden, daß ich nicht wußte, wie unglücklich ſie mit meinem Schwager lebte. Ich hörte, daß ſie in den Pyrenäenbädern ſei, um ihre ſchwankende Geſundheit wieder herzuſtellen. Mein Rang, meine Schönheit — mein diplomatiſches Talent, welches man nicht unterließ auszubeuten, verwickelten mich bald in ein Netz von

Digitized by Google

glänzenden, politiſch wichtigen Verbindungen und Intriguen, welches ſich beinahe über ganz Europa erſtreckte. Um jene Zeit machte Lord Fitzgerald mir Liebesanträge, welche mir lächerlich vorkamen, und die ich unverholen als lächerlich zurückwies. Lord Fitzgerald verließ mich mit kalter Wuth. Nicht lange vorher war der Viscount Arlington geſtorben und bald darauf ließ Lord Fitzgerald mich wiſſen, daß auch mein Sohn geſtorben ſei. Ich geſtehe, daß mich dieſe Nachricht wenig berührte; denn ich verließ damals London mit den glänzendſten Projekten und in den glänzendſten Verhältniſſen, und die Exiſtenz meines Sohnes war mir von geringerer Wichtigkeit, als Lord Fitzgerald glauben mochte.

Als ich nach mehreren Jahren wieder nach London kam, war weder mein Schwager noch meine Schweſter in London; es hieß, ſie ſeien in Deutſchland. Ich war längſt mit Lord Teevendale vermählt, als mein Schwager plötzlich mit der Nachricht zurückkehrte, daß Mariane in Deutſchland geſtorben ſei. Wenige Tage vor ſeiner Rückkehr hatte ich von Marianen ein mit Bleiſtift geſchriebenes, eiliges und heimliches Schreiben ſowohl als Abſendung verrathendes Billet — das erſte ſeit Jahren — erhalten, welches mich, wenn auch nicht in Aufregung, doch in großes Erſtaunen verſetzte; ich

Digitized by Google

habe es bis heute bewahrt; es iſt in England bei meinen übrigen Papieren. Es hieß wörtlich ſo: „Ich werde bewacht, Romana. Ich halte es für meine Pflicht, Dir zu ſagen, daß Dein Sohn noch lebt und daß Marie Glimmer Dir über ihn die nöthige Auskunft geben wird.“ Das Billet brach hier ab — es war kaum verſiegelt und unvollſtändig adreſſirt; es trug unzählige Poſtſtempel und hatte mich erſt nach vielen Umwegen erreicht. Das Meer von wogenden Gedanken, in welches es mich ſtürzte, ward durch Lord Fitzgerald's Ankunft in etwas zur Ruhe gebracht. Er kam, begleitet von einem etwa vierzehnjährigen Knaben, der ihn Oheim und Vormund nannte, und den man allgemein als den Sohn des verſtorbenen Viscount Arlington kannte. Man ſagte, daß Lord Fitzgerald ihn bei ſeines Bruders Tode zu ſich genommen und adoptirt habe. Ich hatte mich um meine Familie ſeit jener Zeit ſo wenig bekümmert, daß ich von all' dieſen Dingen nichts wußte und aus einem Erſtaunen in das andere fiel. Ich erfuhr, daß der junge Henry abwechſelnd bei Marianen und Lord Fitzgerald gelebt und ſich zuletzt einige Monate lang bei einem Vetter in Lyon aufgehalten habe. Ich wußte nicht, ob ich ihn für meinen Sohn halten ſollte oder nicht; ich hatte Niemanden, den ich fragen konnte, und Lord Fitzgerald wollte ich

Digitized by Google

nicht fragen. Endlich, nach dem Verlauf einer Woche nach ſeiner Ankunft entſchloß ich mich dennoch dazu. Ich fand ihn nicht zu Hauſe; er war mit Henry nach Cambridge gereiſ't, um denſelben dort auf die Univerſität zu bringen. Ich ſchrieb ihm alſo einen Brief, worin ich Aufklärung forderte, und erhielt nach kurzer Zeit die ſchriftliche Antwort: ich möge glauben, was ich wolle. Aergerlich, und im Grunde dennoch wenig bei der Sache intereſſirt, wandte ich mich, nachdem ich einige vergebliche Verſuche gemacht hatte, die in Marianens Briefe erwähnte Marie Glimmer, die Amme meines Kindes, aufzufinden, an Mr. Blomfield, den Sekretair meines Schwagers, um Auskunft zu erhalten. Dieſer Mann, vor dem, wie ich glaube, mein Schwager nie ein Geheimniß gehabt hat, verſicherte mir, daß der junge Viscount Arlington Niemand anders ſei, als das damals dem Bruder Lord Fitzgerald's anvertraute Kind, und daß Lord Fitzgerald mir vom Tode meines Sohnes nur deßhalb etwas vorgefabelt habe, um ſich an mir wegen ſeiner verſchmähten Liebe zu rächen. Als ich ihm bemerklich machte, daß ich doch zufällig weit eher Kenntniß von all' dieſen Dingen hätte erlangen können, und daß ich Lord Fitzgerald's Art, ſich zu rächen, ſehr abgeſchmackt fände, entgegnete der Sekretair, daß es Mylord auch wohl nur in der

Digitized by Google

ersten Hitze gethan, es dann längst bereut habe; daß er aber jetzt nicht widerrufen und sich Lügen strafen wolle. Ich könne versichert sein, daß der Viscount Arlington mein Sohn sei und könne seinetwegen beruhigt sein, da es ihm ja als Erben des Viscount Arlington und Adoptivsohn Lord Fitzgerald's vollkommen wohl ginge.

Seit jener Zeit, Arthur — fuhr Romana nach einer Pause fort — überzeugt, daß Henry Arlington mein Sohn sei — habe ich mich nicht wieder um ihn bekümmert und hatte ja auch keine Ursache dazu. Meinem Herzen stand er nicht näher, als jeder Andere; er hatte für mich niemals existirt. Jetzt — jetzt — o Arthur — jetzt heirathet dieser Mensch meine Tochter!

Desborough schauderte.

Hören Sie zu Ende! rief Romana mit Hast. Herr von Meyen, ein deutscher Aristokrat im strengsten Sinne des Wortes, hat mir seine Hand versprochen — verlangt aber von mir, daß ich ihm seinen Sohn wieder schaffen soll. Daß er einen solchen hatte, hab' ich ihm noch selbst geschrieben; er antwortete damals nicht darauf. Jetzt würde er in ihm gern einen Erben seines Namens begrüßen.

O, mein Gott! rief Desborough — aber was werden Sie dabei thun?

Digitized by Google

Als ich das, was Sie mir eben mittheilen, noch nicht wußte, erwiderte Romana, habe ich Herrn von Meyen nicht entdeckt, daß ich in dem Viscount Arlington meinen Sohn vermuthe; Sie können voraussetzen, Desborough, daß ich es jetzt noch weniger thun werde. Ich habe eine zu große Rolle in der Welt gespielt, um mich auf diese Weise in meinen Kindern brandmarken zu lassen; ein so lächerlicher Skandal darf mein Abtreten vom Schauplatze nicht bezeichnen. Auch habe ich ja noch eine ephemere Hoffnung, daß Blomfield mich belogen — daß mein Sohn also todt und Henry Arlington für mich ein Fremder ist. — Es ist eine thörichte, eine mit den Haaren herbeigezogene Hoffnung — ich gestehe es; aber dies Geschick ist so gräßlich, daß meine ganze Seele sich dagegen sträubt, es für möglich zu halten. Ich werde Alles in Bewegung setzen, um jene Amme wieder zu finden; ich werde mit meinem Schwager — mit Mr. Blomfield sprechen. Verhält es sich aber dennoch, wie ich leider — leider glauben muß — so will ich mir einen andern Sohn suchen, um Herrn von Meyen zu genügen.

Und der Viscount Arlington — und Ihre Tochter, Gräfin Helene? fragte Desborough.

Das Beste, was ich thun kann, ist, sie ihrem Schicksale zu überlassen! sagte Romana mit einem

Digitized by Google

ſtarren Lächeln. Möchten ſie nie wieder nach England zurückkehren! — Was ich thun kann, ſoll geſchehen, um ihnen die Schande zu erſparen, die ſie unwiſſentlich auf ſich geladen haben. Stehen Sie mir bei, Desborough! — verlaſſen Sie mich nicht in dieſem Uebermaß von Elend! — In wenigen Tagen gehen wir nach London! — Fanny von Meyen wird mich begleiten.

Digitized by Google

Kapitel IX.

Lear: So young, and so untender?
Cordelia: So young, my lord, and true!
Shakespeare.

Am nächsten Tage theilte die Fürstin Jaraczewska Herrn von Meyen ihren Entschluß mit; eine lange Unterhaltung über die Zukunft folgte dieser Entdeckung. Herr von Meyen brachte Romanens Hand kaum von den Lippen, und schwur ihr für die Ewigkeit Ergebenheit und Treue. Romana benutzte die Unterredung, um Herrn von Meyen auch über ihr Verhältniß zu seinen Töchtern einiges Licht zu geben. Sie beklagte sich, als ob sie das Recht dazu gehabt hätte, über Fanny's gezwungene und steife Haltung ihr gegenüber; mehr aber noch über Alexiens Insolenz. Sie schloß mit der Bemerkung, daß es am besten für die Zukunft wäre, wenn beide bald verheirathet würden, und knüpfte daran die Bitte, ihr Fanny mitzugeben; ihre Schönheit, meinte sie, würde nicht verfehlen, mehr als einen reichen und liebenswürdigen Gentleman zu

Digitized by Google

bezaubern. Was Fräulein Aleria betrifft, fügte Romana nachläſſig hinzu — ſo wird ihr Name und ihr Vermögen, ſofern Sie es wollen, das thun, was Schönheit und Liebenswürdigkeit für Andere vermag.

Nun wußte Romana ſehr gut, daß ſie ſo ſprechen durfte, denn Herr von Meyen liebte Alerien nicht; er fürchtete die Schärfe ihres Urtheils, und freute ſich deßhalb ſtets, wenn Andere ſie herabſetzten. Während er alſo zu dem, was Romana über Fanny ſprach und in Betreff ihrer ſich erbat, die Achſeln zuckte und dann halblächelnd Gewährung nickte, gerieth er bei den wenigen, Alerien betreffenden Worten in heftigen Zorn, und froh, endlich eine Gelegenheit zu finden, ſich gegen ſeine Tochter auszuſprechen, ſchickte er ſofort einen Diener in die Zimmer ſeiner Frau, um Alerien zu ihm zu beſcheiden. Romana entfernte ſich, blieb jedoch im Nebenzimmer. Von der Frau von Meyen war zwiſchen ihr und dem Schloßherrn mit keiner Silbe die Rede geweſen.

Der Diener traf Alerien im Zimmer der Frau von Meyen allein mit dem ſchweigſamen Maler. Beide waren beſchäftigt, die Malergeräthe einzupacken, welche im Zimmer umherlagen, denn Daginski ſollte den Damen in das Bad folgen, wohin ſie in wenigen Tagen zu gehen gedachten. Aleria begab ſich ſchwei-

Digitized by Google

gend hinunter. Vor der Thür des Zimmers angekommen, in welchem sie ihren Vater mit starken Schritten auf und abgehen hörte, blieb sie einen Augenblick lang stehen, dann trat sie ein.

Sie haben befohlen, mein Vater! — hier bin ich! sagte sie mit Ruhe und Bescheidenheit.

Herr von Meyen stand still, und versuchte seine Tochter fest anzusehen, aber seine Blicke sanken zur Erde. Er fühlte, wie der Unwille über diese Schwäche ihm das Blut in die Wangen trieb, aber er konnte dieselbe nicht überwinden. Aergerlich und verlegen schritt er hastig im Zimmer zu wiederholten Malen auf und ab. Aleria blieb ohne Bewegung an der Thür stehen, und Herr von Meyen suchte in ihrem ruhigen Gesicht vergeblich nach einer Spur von herausforderndem Trotz, um einen schicklichen Anknüpfungspunkt für eine Strafpredigt zu finden, deren Grund und Boden, wie er fühlte, leider nur zu schlüpfrig war.

Ich habe, sagte er endlich, sich ermannend, Dich rufen lassen, um Dich einmal auf einige Punkte Deines Betragens aufmerksam zu machen, welche seit einiger Zeit meine Unzufriedenheit im höchsten Grade erregen. Ich erwarte von Dir, daß Du meine Vorwürfe zu Herzen nehmen, und ohne Widerrede die Ursachen derselben abzuändern bemüht sein wirst.

Digitized by Google

Dazu werden Sie mich stets bereit finden, mein Vater! sagte Aleria. Ich bitte von vorn herein für Alles das um Verzeihung, womit ich Sie beleidigt habe.

Du hast mich nicht beleidigt! entgegnete Herr von Meyen in hochfahrendem Tone. Die Nichtachtung, mit welcher Du mir begegnest, entehrt höchstens Dich selbst.

Nichtachtung! wiederholte Aleria — davon kann wohl unmöglich die Rede sein. Ich kann aber unwissentlich Verstöße gemacht haben — ich bitte für alle um Verzeihung.

Verschone mich mit Deinen Redensarten! sagte Herr von Meyen kalt. Ich will übrigens von mir gar nicht sprechen. Ich werde Dir keine Vorwürfe über das machen, was Du gegen mich versiehst, ich will Dich nur daran erinnern, was Du der guten Sitte, Deinem Stande und Deiner Stellung schuldig bist. Deine Miene scheint sagen zu sollen, daß Du auch hier Dir keiner Verstöße bewußt bist; in diesem Falle bedaure ich, daß der Scharfsinn, den Du sonst in so ungeheurem Maße zu besitzen prätendirst, Dich bei der Aufsuchung Deiner Fehler so treulos verläßt.

Ich bin mir keiner Prätension dieser Art bewußt, versetzte Aleria, noch weniger aber wüßte ich, daß ich irgend

Digitized by Google

Jemandem mit einer solchen lästig gefallen wäre. Ich bitte Sie, spannen Sie mich nicht auf die Folter; sagen Sie mir einfach was ich verbrochen; ich will mich bessern, wenn ich kann.

Herr von Meyen zuckte die Achseln, dann ging er wieder einige Male auf und ab.

Ich will mich kurz fassen! sagte er dann, indem er sich in einen Lehnstuhl warf. Für's Erste will ich einen Punkt abhandeln, auf den Du gewiß am wenigsten gefaßt bist; er betrifft Deine Eigenmächtigkeit. Ich habe erfahren, daß Graf Manburg Dir seine Hand angetragen hat — es geht Dich nichts an, wie ich es erfuhr — Aleria machte hier eine Bewegung des Erstaunens — Du hast dieselbe ausgeschlagen, ohne mich um Rath zu fragen — ohne auch nur ein Wort davon zu sagen!

Ich hielt die Sache für ein Geheimniß des Grafen! erwiderte Aleria. Eines Raths bedurfte ich nicht; der Graf war mir gleichgültig.

Es hätte aber doch sein können, rief Herr von Meyen heftig, daß mir diese Verbindung lieb gewesen wäre!

Aber, lieber Vater, unterbrach Aleria mit vieler Natürlichkeit, Sie werden doch nicht verlangen, daß ich Jemanden heirathen soll, den ich nicht liebe?

Digitized by Google

Herr von Meyen warf den Kopf zurück. Du würdest also auch eben so wenig nach meiner Meinung fragen, wenn Du einmal Lust haben solltest, Jemanden zu heirathen?

Daran habe ich wirklich noch nicht gedacht! sagte Aleria einfach.

Daraus, sagte Herr von Meyen halb spöttisch und halb verlegen, will ich Dir auch noch am wenigsten einen Vorwurf machen. Niemals kann ich aber die groben Verstöße entschuldigen, welche Du gegen alle Standessitte machst. Schon dieses ewige Studiren — als ob Du eine Gouvernante werden wolltest —

Und haben Sie mich denn in der Residenz von den ausgezeichnetsten Männern unterrichten lassen, damit ich in dieser Einsamkeit Alles wieder vergessen soll? rief Aleria lebhaft. Ich liebe die Wissenschaften. Können Sie mich tadeln, weil ich einen Baum pflege, welchen Sie selbst gepflanzt?

Es ist Dein ganzes Studium nichts als Prahlerei, nichts, als der Wunsch, uns mit Deiner Ueberlegenheit zu erdrücken! rief Herr von Meyen barsch.

Ich bedaure wirklich, daß Sie mir so wenig Verstand zutrauen, um mir eine solche Thorheit unterzulegen! sagte Aleria kalt und ruhig. Lassen wir das, lieber Vater. Sie werden mir meine größte Freude

Digitized by Google

nicht entziehen wollen. In wie fern das Studium gegen meinen Stand verstößt, verstehe ich nicht; die Geschichte erzählt uns von Fürstinnen, welche es sich zur Ehre gerechnet haben, Künste und Wissenschaften zu üben.

Es ist ein Jammer, daß Du kein Advokat werden kannst! äußerte Herr von Meyen. Wirst Du Dich eben so geschickt gegen den Vorwurf des Skandals vertheidigen, daß dieser Maler, den Du mit aus der Hauptstadt gebracht hast, Dich auf Schritt und Tritt begleitet?

Skandal? wiederholte Aleria, indem sie sich aufrichtete und ihren Vater fest anblickte — habe ich mir etwas in Bezug auf Herrn Daginski zu Schulden kommen lassen?

Ich habe nichts dagegen, daß Du mit ihm die Malerei betreibst, sagte Herr von Meyen; daß Du aber mit ihm spazieren gehst und immer und ewig mit ihm sprichst, als ob er Deinesgleichen wäre, ist eine komplette Unsitte. Es paßt sich nicht für Fräulein Aleria von Meyen, mit einem Künstler vertraut zu sein.

Aleria erröthete vor Unwillen. Meinen Stand gab mir meine Geburt! entgegnete sie mit Selbstvergessenheit, und ich kann ihm nicht entfliehen; aber tausendmal verwünscht sei dieser Stand, wenn er mich des Vor-

Digitized by Google

rechts berauben ſoll, mich jedem edlen Herzen frei zu nahen. Mit Scheu und Scham würde ich das Epitheton des Adels mir beilegen, wenn ich den Muth nicht hätte, die Feſſeln zu brechen, die derſelbe uns in barbariſcheren Zeiten auferlegt hat. Freiheit allein — Freiheit von Vorurtheil und thörichtem Stolz — Freiheit der Seele allein iſt Adel!

Schweig! rief Herr von Meyen zornig — Du biſt ein durch Romanleſen überſpanntes Geſchöpf. Ich liebe es nicht, dieſe Theorieen zu hören, die wahrſcheinlich von Herrn Daginski — oder wer weiß woher ſonſt ſtammen.

Nein, Vater! rief Alexia mit wachſender Lebhaftigkeit — es iſt eine Wahrheit, die mir angeboren wurde; ich hab' ſie nicht aus dem Munde eines Künſtlers. Und was haben Sie denn gegen die Künſtler? Sind ſie nicht eben ſo gut wie andere Menſchen? Und wenn ſie Fehler haben, ſollen dieſelben ihnen darum mehr als Andern zur Laſt gelegt werden, weil ſie durch und für das Ideal leben — weil ſie ſich einer Zaubergewalt ergeben, die vielleicht bisweilen ſtärker iſt, als für das ruhig-praktiſche Leben wünſchenswerth ſein mag? Soll ich mich zwingen, einen edlen Menſchen zu verachten, weil er ein Prieſter deſſen iſt, was von jeher die Menſchheit am meiſten erhob und beſeligte — der

Kunſt? — oder weil ſein Vater ihm zufällig keinen Titel zu hinterlaſſen hatte? — Ich weiß, daß ich Sie nicht überzeugen kann! fügte ſie traurig hinzu, erſchreckt und verwundert, daß ihr Vater ſie ſo lange hatte fortreden laſſen.

Herr von Meyen lachte kurz und höhniſch, als Aleria ſchwieg. Es iſt mir intereſſant, zu erfahren, wie weit Deine Ueberſpanntheit geht! ſagte er mit Kälte.

Es giebt nur eins, was ſchmerzlich iſt! rief Aleria heftig und bitter — es iſt, den Gefühlen, welche uns heilig und theuer ſind, mit Hohn begegnet zu ſehen. Ertrage es ein Anderer — ich kann es nicht. Mein Gefühl mag auf einem Irrthum beruhen, aber es iſt rein; warum verſpotten Sie es? — Laſſen wir die Sache fallen. Ich verſpreche Ihnen, Herrn Daginski zu vermeiden; aber verbieten Sie es mir in ſeiner Gegenwart; ich würde mich ſonſt vor ihm ſchämen.

Tollkopf — Tollkopf! rief Herr von Meyen außer ſich — Du haſt dieſen Muth, weil Du unterſtützt wirſt — ich kenne Dich und alle Falten Deines Herzens!

Das iſt natürlich! erwiderte Aleria — denn lügen kann ich nicht; auch nicht einmal mit Diplomatenklugheit Alles unausgeſprochen laſſen, was mich bewegt; denn mein Herz iſt warm. — Was wollen Sie ſonſt

Digitized by Google

noch von mir? — was habe ich sonst noch gethan? was habe ich gegen Sie versehen?

Du wagst noch, mich zu fragen? rief Herr von Meyen mit kalter Wuth. Ich dächte, daß bei einer so gänzlichen Nichtachtung aller meiner Befehle, meiner Person und derjenigen Menschen, welche ich hochachte, alle Erläuterungen aufhören. Meine gestrigen Befehle in Betreff Deines Verhaltens während meiner Abwesenheit —

O, mein Vater, unterbrach Aleria, indem sie fast feierlich seine Hand ergriff — sprechen wir nicht mehr miteinander, wenn Sie auf diese Seite hinüber spielen wollen. Vergebe Ihnen Gott, daß Sie an meiner Mutter so und nicht anders handeln. Mir aber gestatten Sie, auf keinen Vorwurf zu antworten, der dies Verhältniß betrifft; ich scheue mich nicht, Ihnen in's Gesicht zu sagen, daß Sie fühlen, wie sehr ich in diesem Punkte Recht habe.

Du wagst es, Aleria, rief Herr von Meyen — Du wagst es wirklich, mich zur Rede zu stellen?

Ich wage die Wahrheit auszusprechen! erwiderte Aleria mit Ruhe.

Und ich befehle und gebiete Dir, zu schweigen! donnerte Herr von Meyen. Ich erlasse Dir jede Abbitte gegen mich — nicht so die gegen andere Personen,

Digitized by Google

welche ich achte und hochschätze. Du hast die Fürstin Jaraczewska beleidigt —

Und soll ihr Abbitte thun? rief Aleria mit vor Bewegung zitternder Stimme.

Das ist mein Befehl.

Ich habe ihr nichts abzubitten! sagte Aleria stolz — ich achte sie nicht.

Und ich verlange, daß Du sie achtest — rief Herr von Meyen wüthend — ich will, daß Du ihr Ehrfurcht zollest!

Ehrfurcht! rief Aleria außer sich — Ehrfurcht! — einer Courtisane!

Herr von Meyen erhob den Arm; im nämlichen Augenblicke fühlte er denselben berührt und festgehalten; Romana stand neben ihm; sie war bleich und zitterte heftig.

Aleria entfernte sich auf einen Wink ihres Vaters; Romana sank auf einen Sessel.

Vergeben Sie diese gräßliche Scene! rief Herr von Meyen, indem er sich ihr zu Füßen warf — Vergeben Sie wenigstens mir!

Stehen Sie auf! erwiderte Romana noch immer zitternd. Wollte Gott, daß ich den Muth hätte, Ihrer Tochter darüber zu zürnen, daß sie mich beschimpft hat! — O, Helene! —

Digitized by Google

Romana, von der Erinnerung an Desborough's gestrige Entdeckungen befangen, neigte das Haupt und zwei Thränen fielen auf Herrn von Meyen's Hände. Entsetzt und erstaunt wich Meyen zwei Schritte zurück; Romana faßte sich. Morgen gehe ich nach London, sagte sie; lassen Sie uns einander nicht erweichen. Ich will Ihrer Tochter verzeihen — vergessen auch Sie Alles, was vergangen ist und sagen Sie mir zum letzten Mal — daß Ihre Zukunft mir allein gehört; — ich sehne mich nach Ruhe!

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kapitel I.

„Schönheit iſt ſtets ein willkommener Gaſt. Wenn der Smaragd durch ſeine herrliche Farbe dem Geſichte wohlthut, ſo wirkt die menſchliche Schönheit mit noch weit größerer Gewalt auf den äußern und innern Sinn."

Göthe.

Für den Romanſchriftſteller, welcher ſeinen Leſer auf das Terrain eines Badeortes verſetzen will, iſt es ein Glück, daß die meiſten derſelben das Badeleben aus Erfahrung kennen, weil ſonſt insbeſondere Diejenigen, welche nur in geregelter Thätigkeit den Reiz des Lebens zu finden gewohnt ſind, folglich vorausſetzen, daß in einem Badeorte nur die lange Weile eines faulen, läſtigen Sorgen gewidmeten Lebens herrſchen könne, den Dichter, der es lobt, der Uebertreibung und Unnatur beſchuldigen würden. Da indeſſen die große Mehrzahl der ſtädtiſchen Welt einen Theil des Sommers der Erholung und Geſundheit halber in der belebten Abgeſchiedenheit eines Badeortes zubringt, ſo iſt es eine bekannte Sache geworden, daß man den

Digitized by Google

Mangel geiſtiger Thätigkeit wirklich nicht empfindet, indem das dolce far niente des Badelebens ſich unter dem Scheine einer fortwährenden Bewegung verbirgt, und der Tag völlig durch einen Conflux der wichtigſten Geſchäfte, welche die Geſundheit und das Vergnügen gleichmäßig betreffen, ausgefüllt zu werden pflegt. Wer hätte Zeit, ſich im Bade zu langweilen? — wer langweilte ſich nicht wenigſtens mit Andern zuſammen und folglich ſchon mit Humor? Auch liegt ein ſo reicher Stoff zu Betrachtungen aller Art vor, daß bei dem denkenden Menſchen von Zeitverſchwendung keine Rede ſein kann. Es liegt ein eigener, ſchwer zu beſchreibender Reiz in der völligen Abgeſchiedenheit von dem Taumel des praktiſchen Lebens — in dem Anblick ſo vieler Menſchen, welche für den Augenblick, harmlos und zwanglos, demſelben den Rücken gekehrt, um ſich in ſüßer und freier Behaglichkeit einmal wieder deſſen bewußt zu werden, was dieſes Leben mit ſeiner Thätigkeit, ſeinen Sorgen und ſeinen Plackereien noch an Poeſie in ihnen übrig gelaſſen hat. Der Menſch wird ein Anderer in den wenigen Wochen, in denen er nichts zu thun hat, als in der Schönheit der freien Natur zu ſchwelgen und ſich bis in ihre kleinſten Reize zu vertiefen. Die Gedanken ſchweifen und werden frei und heiter; die kleinen Thorheiten, zu denen man ſich in dieſer Zeit

des Nichtsthuns berechtigt glaubt, frischen auf und machen die allzu wohlgeschulten Gedanken wieder jugendlich und elastisch. Der größte Comfort in allen materiellen Dingen, für den man überall gesorgt findet, überhebt Jeden der kleinen Sorgen und Unbequemlichkeiten, an denen zu Hause die Gemüthlichkeit scheitert; die kleinen Entbehrungen, die wiederum unvermeidlich sind, erscheinen romantisch und idyllisch; man lebt im Bade durchaus ein Gefühlsleben. Daher das schnelle Anschließen an Andere; die gemüthliche Naturschwelgerei — die reizende, leichte, sentimentale Färbung aller Verhältnisse, namentlich bei der Jugend; daher diese Fruchtbarkeit an kleinen Romanen, welche schon sprüchwörtlich geworden ist. Kurz — es lagert ein gewisser Duft auf diesem Leben, weil es uns nichts Gemeines, Rauhes und Unschönes vor Augen führt, und wer ehrlich ist, wird, froh, dem Geschäftsleben und der trockenen Praxis auf kurze Zeit entronnen zu sein, den Lobredner des Badelebens machen und gestehen, daß die Zeit, welche er damit zugebracht, eine der bestangewandten seines Lebens war.

In ähnliche Betrachtungen vertieft, finden wir eine Familie, welche eines Morgens im Bade Steinbach, unter dem Schutze einer leinenen Marquise vor der Thür ihrer Wohnung den Kaffee einnimmt, und sich

Digitized by Google

über die ſchöne Auguſtſonne freut, welche die fernen Berge und das Thal vergoldet.

Wer aber, deſſen Fuß jemals einen Badeort betrat, kennte nicht die Wonnen der Kaffeeſtunde! Sehnſüchtiger kann kein Bräutigam ſeiner Braut entgegenharren, als ein ſeit fünf Uhr Morgens mit acht bis zehn Bechern Stahl- oder Schwefelwaſſers umherwankender Badegaſt der Kaffeeſtunde! Schwerlich konnte den wenigen beglückten Sterblichen, welche die Götter zu ihrer Tafel zogen, ſeliger bei dem Genuſſe des Nektars und der Ambroſia zu Muthe ſein, als einem dieſer Kranken oder Nichtkranken, der ſich nach dreiſtündiger Wanderung zu ſeinem wohlverdienten Morgentrunke niederläßt.

Genannte Familie beſtand, außer einem noch nicht ſehr bejahrten Elternpaar, aus drei Töchtern und zwei Söhnen, denen ſich noch zwei Freunde beigeſellt hatten. Die Töchter flüſterten und ſtickten; die jungen Leute rauchten und erzählten ſich Tagesgeſchichten; die Eltern lehnten in behaglicher Ruhe an der mit Polſtern verſehenen Rücklehne der vor dem Hauſe angebrachten Bank, und nur die Mutter ſah ſich von Zeit zu Zeit um, als ob noch etwas fehle.

Dieſes Etwas erſchien endlich in Geſtalt einer jungen Dame, welche, einen Korb mit Backwerk tragend, um die Ecke der Straße bog.

Digitized by Google

Aber, Amalie — wo bleibſt Du nur? — rief die Mutter.

O bitte, bitte, Mamma, ſei nicht böſe! ſagte die Angeredete etwas außer Athem, indem ſie den Korb auf den Tiſch ſetzte. Augenſcheinlich hatte ſie irgend eine Schelmerei im Kopfe, denn ſie erröthete und kicherte fortwährend auf eine artig-komiſche Weiſe.

Was lachſt Du denn? — haſt Du keinen Appetit? fragte die Mutter, indem ſie ihr eine volle Taſſe hinreichte. Man ſollte glauben, Du hätteſt keinen Brunnen getrunken.

Ach, mein Gott — ich habe entſetzlichen Hunger! ſagte Amalie, noch immer lachend und die Taſſe nehmend. Dann, indem ſie ihren Stuhl ganz nahe an den ihrer Schweſter rückte, neigte ſie ſich zu derſelben und ſagte: Eliſe, ich habe ihn eben geſehen!

Du Glückskind! erwiderte Eliſe — und wo denn?

Nun, an der Brotbude! — Er kam gerade die Allee herauf, als ich mich zur Bude wandte. Natürlich verzögerte ich meine Schritte, um ihn einmal ganz von Nahem zu betrachten. Es iſt ein himmliſches Geſicht!

Das nenne ich Glück! erwiderte Eliſe. — Und wenn ich nun aus Neid verriethe, weßhalb wir ſo lange auf unſer Brot haben warten müſſen?

Digitized by Google

Pfui, wie abscheulich! sagte Amalie, leise lachend — doch ich kann wohl sicher sein — Du würdest eben so viel dabei verlieren, als ich. Höre nur zu, ich habe noch viel mehr zu erzählen. Denke Dir, er kam auch an die Brotbude, und kaufte süße runde Semmelchen, die wir auch so sehr lieben. Ich war fertig mit meinem Einkaufe, ließ aber, halb aus Entzücken, halb mit Absicht, mein Geld fallen. Als er es sah — denke Dir, Elise! — lachte er ein wenig, und dann half er mir suchen. Es waren drei Viergroschenstücke. Da, eins sollst Du zum Andenken behalten!

Sagte er etwas? fragte Elise.

Er sagte etwas — ich glaube es war deutsch, aber ich verstand keine Silbe davon.

Wie albern! rief Elise, indem sie sich so ungestüm umwandte, daß sie ihrem, ihr zunächst sitzenden Bruder die Tasse aus der Hand stieß.

Was nur die Beiden haben? rief der mit Kaffee begossene Leopold. Ihr seid ja wie von der Tarantel gestochen!

O, ich errathe! rief der zweite Bruder Karl dazwischen — ein Jemand — ein gewisser schöner, blonder Engländer — Amalie und Elise errötheten! Der eine Freund der Brüder, der in Elisen verliebt war,

Digitized by Google

seufzte. Die dritte Tochter, Henriette, stand auf und ging in das Haus, um sich, wie sie sagte, zu einem weiteren Spaziergange vorzubereiten.

Den zurückbleibenden jungen Leuten war es nicht unlieb, daß auch die Eltern sich entfernten; denn jetzt gingen die Scherzreden und Neckereien erst recht an. Die Freunde der Brüder genirten dabei nicht im Mindesten, da man sich seit der frühesten Jugend kannte.

Ich sage Dir, Julius, rief der älteste Bruder einem der Freunde zu — es ist kein Auskommen mehr mit meinen schönen Schwestern, seit ihnen dieser junge Engländer im Kopfe steckt. Weiß Gott, wo sie ihn zuerst gewittert haben; ich habe ihn erst einmal gesehen, denn er kommt selten auf die Promenade. Lange kann er auch noch nicht hier sein — höchstens seit vierzehn Tagen. Wenn er von den Eroberungen wüßte, die er hier schon gemacht —

Mein Gott, es wird doch wohl erlaubt sein, Jemanden schön zu finden, über den in dieser Beziehung kein Zweifel obwalten kann! sagte Elise. Es ist nur schade, daß wir noch nicht Deine empfindliche Stelle kennen — wir wollen uns schon noch rächen!

Ich aber kenne sie! rief Amalie. Da ist seit drei oder vier Tagen eine Dame, die er, wo sie sich nur blicken läßt, mit ganz entsetzlich schmachtenden Blicken

Digitized by Google

betrachtet. Was ist es nun auch weiter? Im Bade muß man ein kleines Interesse haben, sonst ist es langweilig. Und was diesen Engländer betrifft, so mache ich mir gar nichts daraus, zu sagen, daß er ganz reizend, überaus reizend ist. Ich ärgere mich nur, daß man nicht mit ihm bekannt werden kann. Wie fängt man es an? Die Herren könnten doch so galant sein, und das zu vermitteln suchen.

Ein schöner Vertrauensposten! rief Julius. Großen Dank, daß die Damen uns so viel Selbstverläugnung zutrauen.

Die vortreffliche Meinung, die wir von Ihnen hegen, läßt das nicht anders zu! sagte Elise gravitätisch. Aber Scherz bei Seite, Julius, ich möchte diesen Engländer kennen, um seine schönen Augen zu malen; das Unglück ist nur, daß man sich nicht mit ihm würde verständigen können.

Mein Gott, sagte Karl, wißt Ihr denn nicht, was Henriette thut? Sie hat irgend ein altes verlegenes Exemplar einer englischen Grammatik aufgefunden und macht in ihrem Zimmer englische Studien.

Die jungen Leute brachen hier sämmtlich in ein schallendes Gelächter aus.

Die Offenherzigkeit unter uns ist wirklich großartig! bemerkte Leopold, der älteste der beiden Brüder.

Digitized by Google

Ich möchte nur wiſſen, wie er heißt! äußerte Eliſe. Er hat etwas ſo Vornehmes und doch ſo Anſpruchloſes, daß man kaum weiß, was man aus ihm machen ſoll.

Mir ſieht er aus wie ein verkleidetes Mädchen! ſagte Leopold. Indeß — ich will meine Schweſtern nicht beleidigen. In der Brunnenliſte habe ich ihn nicht finden können, wohl aber hörte ich ihn einmal Henry rufen. — Ob das ſein Taufname oder ſein Familienname iſt, weiß ich nicht, und habe es auch von Niemandem erfahren können, denn er kennt Niemanden.

Alſo Mr. Henry! — ſchön! rief Amalie — das iſt wenigſtens kein Name, der den Eindruck ſtört. Aber könnte man nicht auf irgend eine Art mit dem Hamburger Arzt bekannt werden, der den Engländer öfters begleitet? —

Sie meinen den Herrn von Gotow — den langen, vernünftig ausſehenden Mann, der oft in unſer Haus kommt, um den jungen Hallmann zu beſuchen?

Denſelben! erwiderte Amalie, er iſt ſogar jetzt hier; ich ſah, daß er vorhin an Herrn Hallmann's Thüre klopfte.

Da iſt er ſchon! ſagte Julius, nach der Thüre weiſend, aus welcher eben ein junger Mann heraus-

trat. Der Herr von Gotow — denn er war es — ſchritt grüßend an der plötzlich ſtumm gewordenen Geſellſchaft vorbei, und ging langſam und ſich überall umſehend die halbe Straße entlang, auf welche die Sonne bereits glühende Strahlen herabſandte. Plötzlich aber fuhr es wie ein elektriſcher Schlag in die jungen Mädchen, denn um die nächſte Straßenecke bog Niemand anders als der ſchöne Engländer, welcher ihre Aufmerkſamkeit ſeit einigen Tagen ſo ſehr gefeſſelt hatte. Derſelbe näherte ſich dem Hauſe, vor welchem unſere junge Geſellſchaft ſaß und hielt an, als er der hübſchen Amalie anſichtig ward, welche er von dem Abenteuer an der Brotbude her wieder erkannte. Mit einem ſehr freundlichen Gruß und einem hellen vergnügten Lächeln ſtand er ſtill, und fragte in ſchlechtem und gebrochenem Deutſch, ob nicht Mr. von Gotow hier geweſen ſei und mit dem Wirth geſprochen habe.

Auf dieſe Frage antwortete eine neu hinzutretende Perſon — nämlich der Wirth ſelbſt.

Ach, Sir, ſagte der Engländer — Sie hatten verſprochen, mit Mr. von Gotow zu mir zu kommen, und mir zu ſagen, ob Sie ein Piano für mich gefunden haben.

Das iſt mir, trotz aller Bemühungen, noch nicht gelungen! ſagte der Wirth.

Digitized by Google

Das ist aber eine Verzweiflung! rief der junge Mann mit einigem Unmuth. Ich bleibe hier — ich weiß nicht wie lange und soll ohne Piano leben! — Ich liebe die Musik ganz außerordentlich! fügte er, zu Amalien gewandt, hinzu.

Die drei Mädchen saßen wie festgebannt. Der Zauber der Schönheit, wo sie uns auch entgegentreten möge, ist unwiderstehlich.

Digitized by Google

Kapitel II.

„Sie seufzen? — Sie sind nicht wohl?“ — „Nein, Adele — es war die letzte Saite meines Herzens, die gesprungen.“

Börne.

Das Bad Steinbach, kaum zehn oder zwölf Meilen von Borantesburg entfernt, war eins der besuchtesten Bäder Mitteldeutschlands; doch mehr von Deutschen, als von Ausländern heimgesucht. Der Grund davon war nicht in dem Mangel an Reiz zu suchen — denn Steinbach lag sehr reizend — sondern darin, daß es zu tief im Gebirge versteckt war, als daß die Wege ausländischer Touristen, welche ohnehin die leider zu unbekannten Wesergegenden selten berühren, zu demselben geführt hätten. Keiner der eisernen Wege, auf welchen die Länder unaufhörlich ihre edelste Waare tauschen, war in der Nähe zu finden. Abgesondert von der ganzen Welt lag Steinbach in einem Gebirgskessel, dessen waldiger Höhenrand sich in einem kleinen klaren See spiegelte, an dessen Ufer das Städtchen sich ausdehnte. Es war kaum eine Stadt zu nennen, dieses Häufchen kleiner, zierlicher, in unregelmäßigen Gruppen

hingeſtreuter Häuſer; von Straßen konnte eigentlich nur deßhalb die Rede ſein, weil alle Wege, an denen unter den herrlichſten Baumgruppen einige Gebäude lagen, mit vieler Sorgfalt gepflaſtert waren. In der Unregelmäßigkeit der Bauart lag aber ein Hauptreiz des Oertchens. Allenthalben ſah man die Berge zwiſchen den Häuſern hindurchſchimmern; vor denſelben dehnten ſich kleine, ſauber gehaltene Blumengärten oder Veranda's aus; in den Straßen plätſcherten unaufhörlich die Brunnen in ihren ſteinernen, von halb verwitterten Heiligenbildern überragten Baſſins, und unbekümmert um die heitere Menge, welche gehend, reitend und fahrend durch die Straßen wogte, wiegten ſich die Vögel ſingend in den Kronen der vollbelaubten Bäume. Der Glanzpunkt des Ortes war ein weiter, freier Platz, in deſſen Mitte, von einem weißen feinſäuligen Marmortempel überbaut, die Hygeenquelle ſprudelte. Eine lange wundervolle Allee, welche an einen noch ſchöneren Park ſtieß, diente den Brunnentrinkenden zur Morgenpromenade. Den Park begrenzte endlich der See, welcher Tag für Tag von unzähligen zierlichen Gondeln durchſchnitten ward; an dem Ufer deſſelben lag auch die einzige Kirche des Ortes, durch nichts ausgezeichnet als das herrliche Glockenſpiel, welches weit über den See hinweghallte. Steinbach lag, wie

Digitized by Google

gesagt, abgesondert von dem Verkehr der Eisenbahnen; ein tiefer Frieden lagerte über dem stillen süßen Thal; die Natur hatte hier noch nicht den jungfräulichen Reiz verloren, welchen der Strudel des menschlichen Verkehrs und Treibens ihr in andern Gegenden bereits entrissen hat. Und so wahr ist es, daß das Gefühl allein die herrlichsten Naturscenen heiligt, daß der Mensch, der an den Reizen derselben gleichgültig mit dem Herzen voll gemeiner Sorgen vorüberzieht, auch demjenigen, der mit Entzücken ihre Schönheit anstaunen und fassen möchte, die Weihe der Empfindung nimmt. Denn zu sehen, daß das, was uns entzückt, Andre gleichgültig läßt, macht uns entweder über uns selber lächeln, oder an der Allmacht der Naturschönheit oder auch an dem Geiste und dem Herzen unserer Mitmenschen zweifeln, und jedes ist ein gleich schmerzlicher Beweis von der Nichtigkeit eines Daseins, das gleichwohl unser Alles ist. — Um endlich die Lobrede des Bades Steinbach zu beschließen, mag noch gesagt werden, daß es wegen seiner wundervollen Luft und seiner stärkenden Bäder vorzugsweise von solchen Personen besucht wurde, welche der Erholung und Zerstreuung und zugleich der Stärkung bedurften; nicht aber von Todtkranken, welche einer dem andern unaufhörlich das schattenhafte Bild der leidenden Mensch-

Digitized by Google

heit vor Augen führen. Es war ein heiteres Leben in Steinbach. Obgleich ein ziemlich ariſtokratiſches Bad, war der Ton ohne Ceremoniell. Man ſchloß ſich leicht aneinander, und ſo kam es, daß Jeder, den nicht unaufſchiebliche Geſchäfte abriefen, die Kurzeit gern um einige Wochen verlängerte. Das zeigte ſich auch in dieſer Saiſon: der Auguſtmonat neigte ſich zu Ende und noch waren in Steinbach keine Wohnungen leer.

Es war Abend. Ein Volksfeſt, welches man nur noch in jenen Gebirgsgegenden feiert, hatte die Bewohner der ganzen Umgegend nach Steinbach gelockt. Es war ein buntes, frohes Treiben. Der Brunnenplatz und die große Allee waren mit farbigen Lampen erleuchtet; aus dem glänzend erhellten Kurſaale erſchallte, von einem um das Doppelte verſtärkten Orcheſter ausgeführt, eine rauſchende Feſtmuſik. Die Allee war gedrängt voll Menſchen; in der Nähe des Kurhauſes, in welchem ein Ball vorbereitet wurde, war es kaum möglich durchzudringen. Weiter hinab, bis zu dem Orte, wohin nur noch matt einige Töne der Muſik drangen, war die Allee leerer; auch die Beleuchtung war hier ſpärlicher; beinahe ſiegte über dieſelbe das durch die Baumgipfel einfallende Mondlicht. Am Ende der Allee war ein freier Platz, den die Bäume des endloſen Parkes und hinter denſelben die Berge be-

Digitized by Google

grenzten. Ein Springbrunnen plätscherte auf demselben; der Mond beleuchtete zauberisch die fallenden Silberperlen und die das Bassin umkränzenden weißen Bildsäulen. Aus der Ferne erschollen noch einige abgerissene Töne der Musik, welche ein Echo vom Berge drüben wiedergab; der Park lag in tiefem Schweigen begraben. Nach und nach zogen sich auch die Wenigen, welche ihre Wanderung bis zum Ende der Allee fortgesetzt hatten, nach dem Mittelpunkte derselben, und der Platz blieb völlig leer.

Nach einer Weile raschelte es in den Gebüschen und zwei Gestalten tauchten aus dem Dunkel auf; es waren ein Herr und eine Dame. Sie standen an dem Bassin still und schauten schweigend in die blühende Sommernacht.

Wie merkwürdig, sagte er plötzlich, daß dieser Platz, der reizendste von allen, verlassen ist! Mir ist es unbegreiflich, daß sich Jemand von hier hat losreißen können, um sich dort oben in die lärmende und tanzende Menge zu mischen.

Mir nicht! entgegnete die Dame. Die Welt kommt mir vor wie ein Kreisel, dessen Bestimmung es ist, sich, je toller, je besser zu drehen. Seien Sie nicht unduldsam! verlangen Sie nicht von Jedermann unsere Schwärmereien und Begeisterungen. Wer weiß, ob wir,

bei Lichte beſehen, nicht auch etwas von dem Kreiſel an uns haben, nur daß der Grund und Boden, auf dem wir uns drehen, ein anderer iſt!

Es iſt möglich! erwiderte er; und ſind wir nicht am Ende Thoren, uns von Jenen zu entfernen, um allein in einer den Meiſten fremden Welt zu ſtehen?

Wer weiß? war die Antwort. Doch kommen Sie! — dies Kapitel verſtimmt Sie immer; laſſen Sie uns nach Hauſe gehen!

Verweilen wir noch einen Augenblick! bat er. Ueber dieſem Orte — über dieſer Stunde liegt ein Zauber, den ich noch nicht gern brechen möchte.

Die Welt, entgegnete die Dame, iſt überall vollkommen, wo der Menſch mit ſeinen Sorgen und Qualen ſie nicht entweiht. Aber was hilft ſie uns denn ohne Menſchen? — was ſoll uns dieſe vollkommene Natur? — Sie fühlt nicht; ſie liegt vor uns, ſchön, aber ſtarr. Wir möchten vor Wonne den Himmel ſtürmen — und fühllos finſter drohen uns ihre Lawinen, ihre Vulkane; wir vergehen vor Verzweiflung, und ſpottend lächeln ihre Blüthen uns an. Wir müſſen zu den Menſchen immer auf's Neue unſere Zuflucht nehmen. Warum haſſen Sie die Menſchen?

Ich haſſe ſie nicht! erwiderte die tiefe Stimme des Mannes — ich ſuche nach Verſtändniß und Liebe!

Digitized by Google

Wir armen Menſchen, ſagte ſie nach einer Pauſe, ſehnen uns immer nach Mitgefühl und finden es ſelten da, wo wir wollten. Indeſſen — Sie ſind mit ſich im Klaren — Sie müßten billig glücklich ſein. Ihr Weg liegt deutlich vor Ihnen; Sie ſind Künſtler und gehören als ſolcher der Menſchheit. Die Menſchheit im Ganzen iſt der nie irrende Gott. Geben Sie ihr in Ihren Werken Ihre ganze Seele hin — ſie — ſie wird Sie nicht mißverſtehen!

O — ich bin ein Thor — ein Anmaßender, daß ich zu klagen wage! rief der Maler — denn ein ſolcher war er — ſo ſpricht ein Mädchen, welches nie verſtanden werden wird —

So ſpricht ein Mädchen, unterbrach ſie, welches noch ſtumm und betroffen in das ſich enthüllende Geheimniß des Lebens blickt, welches aber den feſten Willen hat, es begreifen zu lernen. In der einſamen Schwärmerei eines jungen Herzens lernt man das nicht.

Der Maler ergriff ſchweigend ihre Hand und küßte dieſelbe; die ſeine zitterte heftig.

Wie ſchön iſt dieſe Nacht! — nahm ſie wieder das Wort; ſehen Sie den Himmel, wie er glüht und leuchtet! — Doch, was haben Sie? — Sie zittern; die Nachtluft wird Ihnen ſchaden; laſſen Sie uns

Digitized by Google

gehen. Sehen Sie — dort kommen Menſchen die Allee herunter. Es iſt doch bisweilen auch wieder wahr, daß die Menſchen ſtören. Mit der Einſamkeit flieht der liebliche Traum und —

Und doch, ſagte der Maler leiſe, giebt es auch wieder Fälle, in denen man den Satz umkehren könnte. Werthlos erſcheint alle Schönheit der Natur gegen ein vollkommenes Menſchengeſicht — das wußten Sie nicht.

Die Dame lächelte ein wenig. Wie inconſequent wir heute raiſonniren! ſagte ſie, indem ſie ſich mit dem Maler ſeitwärts in eine Nebenallee wandte.

Dieſe Worte gelangten gerade zu den Ohren von zwei hart an ihr vorübergehenden Männern, denſelben, welche durch ihr Erſcheinen die Veranlaſſung zu ihrer Entfernung gegeben hatten. Der Schein einer Lampe fiel gerade auf ihr Geſicht und beleuchtete es ſo grell, daß Jeder die Züge deutlich hätte erkennen können. Der eine der Männer warf auf die Erſcheinung einen ſchnellen Blick und ſtieß den andern an, der indeſſen erſt aufſah, als die Dame ſchon dem Bereich ſeiner Blicke entſchwunden war.

Sie haben ſie nicht geſehen? ſagte der eine — das iſt ſchade. Das war die Dame, von der ich Ihnen heute Morgen ſagte. In meinem Leben ſah ich kein anziehenderes Geſicht!

Digitized by Google

Merkwürdig, daß sie mir noch nicht aufgefallen ist! erwiderte der andere. — Es giebt so wenige Schönheiten in Steinbach, und Sie sprechen von dieser schon seit mehreren Tagen.

Schön? wiederholte der erste — schön ist sie nicht. Was ist Schönheit? Den Virtuosen St. Felix nannte man häßlich; für mich hat es nie etwas Schöneres gegeben, als sein Kopf. Wenn ein Gesicht schön sein soll, so muß es uns, gleichviel was — zu denken geben. Es muß wie Musik sein — eine Musik ohne Worte, zu der sich Jeder den Text selbst machen und zu der man zehn verschiedene Texte machen kann, ohne den zu treffen, der dem Schöpfer dieser Musik vorgeschwebt hat. Sehen Sie sich doch morgen diese Dame an! — Sie ist schon an dem Manne mit dem Malergesicht und den dunklen langen Haaren kenntlich, der sie stets begleitet. Leider weiß ich nicht, wie Beide heißen und in welchem Verhältniß sie zu einander stehen.

Und das interessirt Sie? fiel der andere ein. Was würde Ihre junge Frau sagen, Henry, wenn ich bei ihr zum Verräther an Ihnen würde?

O mein Gott, verrathen Sie ihr, was Sie wollen! erwiderte Henry. Ist nicht der Mensch glücklich, der sich selbst sagen kann, daß er keinen Gedanken hat,

Digitized by Google

den er verbergen möchte? Wenn mich zuweilen Traurigkeit überfällt, ſo ſage ich mir das immer, und es macht mich immer wieder froh.

Schlimm, murmelte Herr von Gotow, wenn man ſich ſchon Gründe dafür herrechnet, daß man glücklich ſein müſſe! Sie ſprachen vorhin von Schönheit. Finden Sie — aber ſeien Sie aufrichtig! — finden Sie Ihre Frau ſchön?

Ich glaube, verſetzte Henry ſinnend nach einer Pauſe, daß ich Helenens Züge zu genau kenne, um den Reiz darin zu finden, den ich für die Schönheit als entſcheidend betrachte — das Räthſelhafte und Dunkle. Ich kenne Helenen ſo lange und ſo gut — ich habe nichts mehr an ihr zu enträthſeln. Ihre Züge ſind mir eine liebe Gewohnheit geworden. In dem Sinne eines Malers weiß ich von keiner Schönheit.

Es entſtand eine Pauſe.

Und wann, Mylord, gedenken Sie nach England heimzukehren? fragte Gotow endlich.

Henry ſeufzte. Ich weiß es nicht! ſagte er, und bin recht froh, daß ich es nicht weiß. Für's Erſte feſſelt mich Helenens Geſundheitszuſtand noch in Steinbach. Wozu mich um das Künftige quälen? Arme Helene! — wenn ſie doch nur glücklich wäre! — Da muß ſie nun — in den erſten Monaten unſerer Ehe,

Digitized by Google

krank in einem abgeſchiedenen Badeorte im Zimmer ſitzen — welche Strafe! — Was könnten wir während der Zeit Alles ſehen und genießen!

Nun, Sie ſind frei und jung, Sie können das Alles nachholen!

Ach, erwiderte Henry — wir könnten es — indeſſen werden wir endlich doch nach England zurückkehren. Wir haben uns heimlich trauen laſſen und ſind unter fremden Namen aus England gegangen; ich weiß nicht, welcher beſonderen Rückſicht wir es verdanken, daß man uns nicht nachzuſetzen ſcheint; indeſſen werden wir doch endlich wieder zurückkehren müſſen. Ich denke, daß wir vielleicht, ſobald es Helenens Geſundheit erlaubt, noch ein wenig reiſen, unſere Geſchäfte in Wien in Ordnung bringen und dann zurückkehren werden. Sie können ſich indeſſen vorſtellen, daß ich ungern daran denke. Man wird uns nicht gut empfangen. Ich fürchte den Zorn meines Vaters, die Mißbilligung Lord Teevendale's — das Flüſtern — das Skandaliren der Leute. Ganz London wird von unſerem Entweichen ſprechen — alle alten Geſchichten wird man wieder zu Tage bringen. Helene wird unglücklich ſein. Wer weiß, es wäre vielleicht beſſer geweſen, wir wären unverheirathet geblieben!

So wären Sie nicht glücklich, Mylord? fragte

Gotow — So wäre meine Bemerkung von gestern, daß Sie allzufrüh geheirathet haben, dennoch wahr?

O, Herr von Gotow, erwiderte Henry unschuldig — ich bin früher so heiter gewesen, wie ein Kind; das weiß ich wohl, daß ich es seit meiner Verheirathung nicht mehr bin. Ich fühle in mir noch denselben Trieb zur Heiterkeit — aber mir ist, als wäre ein bittrer Tropfen in mein Leben gefallen — ich weiß nicht woher und warum. Ich fühle mich der alten engen Grenzen meiner Anschauungen enthoben. Wie viel neue Dinge hat dieser Schritt mir erschlossen! — was habe ich Alles kennen gelernt! um wieviel hat sich mein Horizont erweitert! — Aber ich fühle in dieser Weite auch eine Leere, die ich mich vergebens auszufüllen bestrebe — mir ist immer, als klirrte mir die Kette an den Händen. Und Helene ist nicht glücklich! — arme Helene! —

Armes Kind! — sagte Gotow. — Und wie kamen Sie denn auch dazu?

Wie ich dazu kam? — Sollte ich die Freundin meiner Kindheit, die ich liebte wie meine Schwester — in einer unverschuldeten Verzweiflung vergehen lassen?

Die ich liebte wie meine Schwester! wiederholte Gotow langsam, indem er Henry zum Abschiede die Hand reichte. Gott schütze Sie beide! — Träumen Sie süß!

Digitized by Google

Kapitel III.

„Es iſt ſo angenehm, ſelbſtzufrieden ſich mancher Hinderniſſe zu erinnern, die wir oft mit einem peinlichen Gefühle für unüberwindlich hielten, und dasjenige, was wir jetzt entwickelt ſind, mit dem zu vergleichen, was wir unentwickelt waren.

Göthe.

Die Badeliſte — ich meine die Fremdenliſte vom dreiundzwanzigſten! rief ein junger Mann dem Verkäufer zu, welcher an einer der Ecken des Kurhauſes die Liſten und das Tagesblatt feil hatte.

Die verlangte wurde gereicht und bezahlt.

Auf dieſer Seite muß ſie ſtehen! ſagte der junge Mann zu einigen anderen, welche ihn begleitet hatten.

Womit ſo eifrig beſchäftigt? fragte Herr von Gotow, welcher jetzt zu ihnen trat.

Wir ſuchen den Namen der jungen Dame, welche man ſtets in Begleitung des ſchwarzen Herrn mit dem Malergeſicht gehen ſieht.

Mein Freund, der junge Engländer, hat mich auch ſchon ſeit einigen Tagen auf ſie aufmerkſam gemacht!

Digitized by Google

— Es ist ein anziehendes Gesicht; sie hat wundervolle Augen.

Sie ist erst seit drei oder vier Tagen hier und macht schon allgemein Furore! bemerkte ein Offizier. Ritt heut Morgen mit dem Maler spazieren — formidabler Galopp — mit einem Aplomb — einer Assürance! — —

Ich hörte gestern zufällig einen Theil ihres Gespräches mit dem Maler! — fiel ein Anderer ein — es war, bei Gott, zu geistreich für eine Dame.

Man wird sich die Lust vergehen lassen müssen, eine Eroberung an ihr zu machen! sagte ein Dritter, da sie sich in der Person des Malers schon einen Liebhaber mitgebracht hat. Vielleicht ist sie sogar verheirathet.

Ich glaube nicht! entgegnete der von vorhin — auch ist sie nicht allein mit ihm hier, sondern begleitet von einer älteren Dame — wahrscheinlich ihre Mutter, die, wie es scheint, die Kur mehr im Hause braucht.

Schade! rief der mit der Badeliste; das stört schon den Roman; doch lassen Sie mich den Namen suchen! — Herr Meyer — Herr von Zielenzig — Mr. Pratworth —

Um Gotteswillen — verschonen Sie uns, Hallmann!

Digitized by Google

— Wenn Sie so fortfahren, so sterbe ich vor Ennui, auf Ehre! riefen Gotow und der Offizier zugleich.

Thut nichts! rief Hallmann lachend. Herr und Frau von Fischbach — Fräulein Amalie, Henriette und Elise von Fischbach — ah, drei famos hübsche Mädchen, die mit mir in demselben Hause wohnen — die Herren Leopold und Karl von Fischbach — — — Frau von Meyen — Fräulein Aleria von Meyen — Herr Maler Daginski —

Ah! das sind sie sicherlich — das paßt ja ganz vortrefflich! rief man einstimmig. Weßhalb interessirt man sich aber eigentlich für sie? — Sie ist nicht hübsch!

Eine famöse Taille! rief der Offizier, indem er seinen Schnurrbart in die Höhe drehte.

Zu mager — zu gebrechlich! erwiderte einer. Aber Gotow, was haben Sie denn? Sie sind ja ganz entsetzlich ernst. Sie haben sich am Ende schon in Fräulein von Meyen verliebt, und weihen diesen armen Maler der Rache Ihrer Eifersucht.

Hat er einen Dolch bei sich? — entreißt ihm denselben! rief Hallmann mit komischem Pathos. Bewahrt ihn vor einer unglückseligen That!

Nun, nun! — Hamburg ist eben kein Italien! unterbrach der von vorhin. In Deutschland — voraus in Hamburg — mordet man nicht gleich aus

Eifersucht. Ich glaube vielmehr, daß Gotow englische Luft geschluckt hat. Er trinkt gar zu viel Thee, und von dem kleinen Engländer, mit dem er immer umherzieht, hat er sich mit dem Spleen anstecken lassen.

Beruhigen Sie sich, meine Herren! rief Gotow — weder habe ich den Spleen, noch bin ich verliebt und eifersüchtig. Um aber aufrichtig zu sein, will ich gestehen, daß ich in der That so eben überlegte, ob diese junge Dame — Fräulein von — wie heißt sie doch? wirklich so sehr zum Verlieben geschaffen sei.

Das Verdienst dieser Aufrichtigkeit ist so groß nicht! rief Hallmann; denn jedenfalls beweis't er durch dieselbe, daß er nicht in sie verliebt ist.

Wenn es nicht Verstellung ist! riefen Einige dagegen.

Vielleicht stürzt er sich auch nur aus Angst davor, daß ihn die Liebe plötzlich überfallen könnte, in diese Reflexionen! riefen Andere wieder.

Der Herr von Gotow fing an, sich bei diesen verschiedenen Scherzreden zu langweilen und wollte sich eben entfernen, als der Offizier, welcher auf die raffinirte Zartheit seiner Bewegungen sehr eitel war, plötzlich seinen Finger auf Gotow's Schulter legte.

Quand on parle du loup, on en voit la queue! flüsterte er leise, indem er auf den Ausgang einer der

Digitized by Google

ſogenannten Straßen deutete, welche zu dem Platze vor dem Kurhauſe führten.

Aleria Meyen, wie gewöhnlich von Daginski begleitet, wandte ſich zur Hauptallee, um ihre Vormittagspromenade zu machen.

Aller Augen wandten ſich auf ſie; auch die der Wenigen, welche ſich noch außer der Coterie der Intereſſirten auf dem Platze befanden. Aleria hatte, wie der Offizier bemerkte, ihren beau jour. Sie war ganz weiß gekleidet und trug ein ſchwarzes, mit Roſen geſchmücktes Spitzenhütchen.

Laſſen wir die jungen Leute ſich in Bemerkungen über Alerien und den jungen Maler erſchöpfen und folgen wir den Beiden in den Park, welchen Aleria ſtets um dieſe Stunde beſuchte, weil, wie Jedem bekannt iſt, Allee'n und Gärten in den Bädern um die Zeit vor der Tafel ſtets am einſamſten ſind.

Herr Daginski, ſagte Aleria, wir müſſen die Staffelei in ein anderes Zimmer bringen laſſen; der Farbengeruch iſt meiner Mutter unangenehm.

In Ihrer Stelle, Fräulein Aleria, erwiderte Daginski, würde ich das Malen aufgeben. Sie machen keine Fortſchritte.

Ich fühle es ſelbſt! erwiderte Aleria, aber Ihr Unterricht hat mir viele Freude gemacht — nicht ſo

Digitized by Google

sehr der Malerei wegen, als um Ihrer Freundschaft willen, welche ich mir durch denselben erworben habe. Darum möchte ich die Stunden fortsetzen. Ich möchte Sie nicht verlieren — und sonst —

Ich verstehe! sagte Daginski; Ihrem Herrn Vater war ohnehin meine Anwesenheit nicht lieb. Dennoch dürfen Sie Ihre Zeit nicht vergeuden. Sie wissen, oder wissen nicht, wie theuer mir der Unterricht ist, den ich Ihnen geben darf — aber ein ehrlicher Künstler handelt gegen seine Kunst nie treulos. Sie haben für die Malerei kein Talent; verschwenden Sie nicht eine Kraft daran, welche Sie besser brauchen können.

Für die Musik? sagte Aleria — nicht wahr?

Ich meine, sagte Daginski, daß, so gut Ihr Vater Ihnen gestattet, sich für die Malerei einen Lehrer zu wählen, er auch nichts gegen ein gleiches Verlangen in Bezug auf die Musik einzuwenden haben wird.

Sie haben Recht — es wird mir auch wohl nichts Anderes übrig bleiben! entgegnete Aleria — bis jetzt aber habe ich vor der Einseitigkeit eines Unterrichts auf dem Lande eine große Scheu gehabt. Ich bin eine heftige und unlenksame Natur, mit einer schon bestimmt ausgeprägten Richtung; ich würde nicht mit jedem Lehrer, so wenig als jeder Lehrer mit mir fertig werden. Urtheilen Sie nicht nach sich. In der Malerei

Digitized by Google

bin ich Ihnen blind gefolgt, in der Muſik aber müßte jedem Tone, den ich ſpielte oder ſchriebe, eine Ueberzeugung zum Grunde liegen. Nicht jeder Lehrer iſt fähig, mich zu verſtehen und meine Fähigkeiten zu entwickeln. Meine Lehrer in der Reſidenz verſtanden mich nicht.

Sie ſprechen aber, unterbrach Daginsky, von dem Letzten mit Enthuſiasmus.

O ja, der Letzte, ſagte Aleria — er verſtand mich ein wenig. Aber er kann die Reſidenz nicht verlaſſen; er hat Familie. Die übrigen ſogenannten guten Lehrer habe ich alle nach der Reihe gehabt und keiner hat mir genügt. In meiner Penſion wurde ich überhaupt wenig verſtanden. Auch in meiner früheſten Jugend im Hauſe meiner Eltern ſtand ich ſehr vereinzelt. Ich war wild und ungezogen und bekam viel Strafen ſelbſt von meiner ſanften Mutter — und man that mir doch Unrecht. Ich war ein Kind, aber ich fühlte ſelbſt damals, daß ich beſſer war, als man glaubte.

Wie iſt denn unſere Erziehung! fuhr ſie nach einer Weile fort. Man will uns modeln, nicht bilden. Wir ſollen werden, wie Andre ſind, oder wie Andre ſich einbilden, daß wir werden müſſen. Man giebt ſich keine Mühe uns zu verſtehen, und ſieht nicht ein, daß es für Jeden das Beſte iſt, in ſeiner Eigenthümlichkeit

Digitized by Google

zu verharren, und es innerhalb derſelben zur größtmöglichen Vollkommenheit zu bringen. Die Heftigen ſollen ſanft — die Stillen lebhaft, die Luſtigen ernſthaft — und umgekehrt werden, und doch hat jeder Charakter Recht, und der Kräftige fügt ſich niemals. Ich war heftig, man unterdrückte mein Temperament — ich hatte meine eigenen kindiſchen Idee'n, originell genug, um Theilnahme zu erregen, aber es fragte Niemand darnach. Ich erinnere mich, daß ich Fanny ſtets zu kindiſch fand; ſie ſpielte immer nur, während ich nach Büchern ſuchte, die mich in eine neue Welt verſetzten, in deren ahnungsvoller Dämmerung ich ſtaunend umhertappte. Von den Büchern flog ich an's Piano. In dem Halbdunkel meines Geiſtes kreuzten ſich ſo viele Geſtalten, ſo viele Gefühle, ſo viele unklare Gedanken, daß ich keine beſſere Form, keinen andern Ausdruck für dieſes myſtiſche Gewirr fand, als die Muſik; auch war das die einzige Ausdrucksweiſe, die nicht von Andern belacht wurde. In der Penſion ſchreckte man mich ziemlich unſanft aus meinen Viſionen auf. Ich liebte die Muſik über Alles, aber ich konnte Anfangs nicht begreifen, daß ſie gelernt werden müſſe. Die Trockenheit meiner Lehrer brachte mich in Verzweiflung, während meine Lehrer ihrerſeits durch meinen Eigenſinn in Verzweiflung geriethen. Ich wech-

Digitized by Google

ſelte dieſelben alle ſechs Monate, ich hatte die ſchönſten Piano's — ich übte fleißig — aber es war nicht in dem Sinne der Lehrer. Ich lernte nichts und ſie zuckten die Achſeln. Ich war beim Unterricht unausſtehlich, und Jeder war froh, wenn er mich los ward. Meine Mitſchülerinnen pflegten zu ſagen, daß ich einen namenloſen Fleiß, aber kein Talent beſitze.

Wirklich? unterbrach Daginski.

Man liebte mich nicht beſonders in der Penſion, erwiderte Aleria, und man wiederholte mir jene Redensart alle Tage, weil man wußte, daß dieſelbe mich in Wuth brachte. In der That untergrub das ſpottende Mitleid meiner Gefährtinnen förmlich mein Temperament. Ich bin ehrgeizig, Herr Daginski, flammender Ehrgeiz charakteriſirte mich ſchon damals. Daß derſelbe in dem Fache nicht gekrönt ward, welches ich am meiſten liebte, vergiftete alle meine Freuden. Denn ich wußte, daß ich Talent hatte, ich ahnte, daß ein fremdes, ihm zu Hülfe kommendes Verſtändniß es mit einem Schlage entwickeln würde. Ich engagirte meinen letzten Lehrer. Ich ſpielte ihm ein Stück vor, welches ich mir ganz allein nach meinem Kopfe einſtudirt hatte, und erwartete zitternd ſein Urtheil. Sie ſpielen ſehr ſchlecht — ſagte er, Sie haben grauenhafte Fehler in der Behandlung des Inſtrumentes — aber

Digitized by Google

ein Talent ſind Sie. Ich ſprang auf, als wenn ich elektriſirt worden wäre; ich wäre dem Manne beinahe zu Füßen geſunken. Ich ſtudirte bei ihm ein Jahr lang — ich fing an Theorie zu treiben — ich machte reißende Fortſchritte — meine ganze Seele blühte auf. — Da mußte ich die Reſidenz verlaſſen!

Und Ihr Vater war nicht zu bewegen, Ihren Aufenthalt daſelbſt zu verlängern?

Ich habe ihn nicht darum gebeten. Ich hatte keine Idee von dem, was mich zu Hauſe erwartete. Anfangs amüſirte ich mich ſo ſehr, daß ich an nichts Anderes dachte. Mein Vater ſchüttelte oft den Kopf über mich, aber ich bemerkte es wenig. Sie wiſſen, daß ich damals die Idee faßte, die Mutter ſolle ſich malen laſſen, in Folge deren Sie aus der Reſidenz zu uns kamen. Ich weiß nicht, ob Sie ſich meiner von der Penſion her noch erinnerten; Sie unterrichteten dort eine meiner Freundinnen, die Schönheit der Penſion.

O, Fräulein von Fiſchbach! ſagte Daginski — ſie war lebhaft und talentvoll. Auch habe ich ſie gleich wieder erkannt — ſie iſt hier im Bade.

Amalie hier! — rief Aleria — iſt es möglich! —

Sie werden ſich gegenſeitig freuen, einander wiederzuſehen! ſagte Daginski. — Doch ſprechen Sie weiter, Fräulein Aleria. Ich habe freilich täglich das Glück

Digitized by Google

gehabt in Ihrer Nähe zu ſein, aber ich höre mit Wonne das Reſumé eines Seelenlebens, deſſen Entwickelung ſelbſt für den Gleichgültigſten Intereſſe haben muß.

Und ich weiß Ihnen kaum noch etwas zu ſagen, was Sie nicht ſchon tauſendmal gehört hätten! — erwiderte Aleria. Sie waren Zeuge, wie ich mein warmes Herz in der Eiſigkeit einer geiſt- und herzloſen Umgebung erſtarren, und, als die mit mir aufgewachſene, mir natürliche Glut und Exaltation in grellen Widerſpruch mit meiner Umgebung trat, fühlte, daß die Kunſt mir Alles ſei. St. Felix erſchien damals auf kurze Zeit in der Reſidenz; wir waren im Begriff ihn zu hören, als die Fürſtin Jaraczewska nach Borantesburg kam. Was ich ſeit jener Zeit gelitten, kann ich Ihnen nicht beſchreiben. Die Augen gingen mir über den Charakter meines Vaters — über die Natur der Krankheit meiner Mutter auf. Das Leben, welches ich bis jetzt nur für langweilig gehalten hatte, erſchien mir jetzt haſſenswürdig. Meine ganze Natur hat ſich in dieſen Monaten umgekehrt; ich habe eine Bitterkeit bekommen, welche mir urſprünglich niemals eigen war. Wo Fanny mit ihrem Phlegma duldend entſchuldigen konnte, da habe ich verabſcheuen müſſen. Es konnte nicht anders ſein; meine Natur iſt heftig in jeder Beziehung; wo Andere bloße Freude empfinden, möchte

Digitized by Google

ich jauchzen — wo Andere wehmüthig werden, verzehrt mich der Schmerz. Ich glaube, ich bin jeder Empfindung fähig, aber jede wird dieſen heftigen Charakter tragen. Ich habe in kurzer Zeit ſo viele ſchmerzliche und bittre Gefühle gehabt, daß mich nach einer frohen, unſchuldigen Regung verlangt; ich wollte, mir begegnete eine jener reinen kindlichen Naturen, welche uns die Dichter bisweilen ſchildern, jener Naturen, welche noch kein Schmerz geprüft hat. Vielleicht würde es dann beſſer mit mir werden, vielleicht — ſetzte ſie ſeufzend hinzu, indem ſie das Auge ſinnend in die fernen Berge ſchweifen ließ — vielleicht auch nicht.

Und was, fragte Daginski — was ſoll nun endlich aus dem Allen werden? — haben Sie irgend eine Idee — einen Plan — einen Vorſatz für Ihre Zukunft?

Soll ich es Ihnen geſtehen? erwiderte Aleria, indem eine dunkle Glut auf ihren Wangen aufflammte. — Wenn ich bisweilen ſo unter der Menge einhergehe, will es mich oft bedünken, als ſei ich zu etwas Beſſerem, als zu der glänzend üppigen Unthätigkeit gemacht, zu welcher, nach meines Vaters Meinung, mein Stand mich verdammt. Mir iſt zu Muthe, als hätte ich wohl die Fähigkeit mich auf eine Höhe zu erheben, zu welcher Andere, nicht ohne Achtung, vielleicht nicht ohne Begeiſterung, aufblicken könnten. Ich

Digitized by Google

träume einen Traum, und ſchon lange kann ich ihm nicht mehr entfliehen — daß mir ein Leben voll Mühe und Kampf um die Perlen des Geiſtes beſtimmt ſei — ein Leben, beſeelt von einem reinen Streben und gekrönt mit ein wenig Ruhm. Die Muſik mit ihrer klangvollen Myſtik — dieſer geheimnißreiche Tonſchleier, der ſich, wie das Hemd des Centauren, um unſer Herz legt, und deſſen glühend ſelige Qual nur mit dem Leben von uns geriſſen werden kann, hat mich bezaubert. Mich davon loszumachen liegt außer dem Bereiche der Möglichkeit. Ich hab' an mir ſelber gezweifelt — ich habe Nächte lang im Park umhergeirrt, oder über meinen Büchern und Partituren gelegen und mit meinem Herzen gerungen. Vergebens! — Mein Herz hat wahr geſprochen; heftig und ungeſtüm war es immer, aber auch immer ehrlich. Sie wiſſen, empfindſam bin ich nicht; ich bin heiter und übermüthig — ich bin leichtſinnig, wenn Sie wollen. Aber meine Seele verlangt nach Glück, Leben, Seligkeit — die überſpannte Seligkeit, deren Begriff ſich nicht mehr in Worte kleiden läßt, iſt allein in der Muſik.

Daginski richtete ſeine Augen mit ſcheuer Glut auf Alerien; ſie begegnete ſeinem Blicke mit Unbefangenheit.

Digitized by Google

Verzeihen Sie mir! sagte sie — ich bin ein junges, excentrisches Geschöpf; meine Gedanken klingen wunderlich in Worten. Warum sprechen Sie niemals über sich? Sie sind undankbar. Ich rede so offen mit Ihnen, vertraue Ihnen alle meine guten und schlechten Gedanken und ich erfahre von den Ihrigen niemals eine Silbe. Sagen Sie mir, welche Schicksale Sie in diesen Zustand finsteren Brütens versetzt haben, aus welchem Sie nie herauszukommen scheinen.

Mein Schicksal, Fräulein Aleria, versetzte Daginski, ist einfach und traurig, und liegt in den wenigen Worten, daß ich auf der Welt allein bin und folglich keinen Reiz im Leben habe. Meine düstere Stimmung ist Sache meines Temperaments.

Und Ihre Kunst? fragte Aleria.

Meine Kunst, erwiderte Daginski, ist keine Wahl freier Begeisterung; ich ward in ihr erzogen. Ich habe nicht genug Talent, um mir einzubilden, jemals für meine Kunst Bedeutung gewinnen zu können.

Und Sie bedenken nicht, fiel Aleria ein, daß Sie für all' den Ihnen vom Schicksal ersparten Kampf, indem es Sie in Ihrer Kunst erzogen werden ließ, sich ihr mit Leib und Seele schuldig sind?

Daginski seufzte. Ein wenig Kampf wäre mir vielleicht recht gut gewesen. Meine Kindheit verlebte

Digitized by Google

ich in England — ich weiß nicht, wie das kam. Als meine Mutter ſtarb, vermachte ſie mich einem Oheim, der in Berlin als Maler lebte. Ich war damals ein Kind und habe von der Zeit an auch gemalt. Mein Oheim war ſtets ein finſterer, ſtarrer Mann; er hielt mich, fern von den Vergnügungen meiner Altersgenoſſen, bei meiner Staffelei feſt. Seit meine Mutter todt iſt, hat mich Niemand mehr geliebt; alle meine Gefühle ſind ſchwer, trübe und dunkel. Sprechen Sie nicht mehr davon; ſprechen Sie immer von ſich; dann iſt mir wohl, Fräulein Aleria.

Aleria ſah es kommen, daß der Maler auf's Neue in Hypochondrie verſinken würde, ſobald ſie ſich etwa veranlaßt finden möchte, dies Thema noch weiter auszuſpinnen. Sie hielt es für das Beſte, das Geſpräch abzubrechen. Kommen Sie nach Hauſe, ſagte ſie — ich hab' mich ganz müde geſprochen und gelaufen; meine Mutter wird uns erwarten.

Der Weg bis zu Alexiens Wohnung ward unter ziemlicher Einſilbigkeit zurückgelegt. Aleria freute ſich über die Blumen, die Bäume, die Berge; in der Hauptallee bat ſie Daginski, einen Augenblick auf einer Bank zu ruhen.

Es mußte ſchon ziemlich ſpät ſein, denn viele Badegäſte ſtrömten — in voller Toilette — nach einer

nahen Reſtauration. Aleria muſterte mit den Blicken die Vorübergehenden; plötzlich machte ſie eine Bewegung des Erſtaunens. Ach, wie ſchön! — rief ſie mit jener Natürlichkeit, welche ſie ſo wenig zu unterdrücken, als zu verbergen im Stande war.

Daginski richtete einen fragenden Blick auf ſie.

Kommen Sie, Herr Daginski! ſagte ſie, indem ſie aufſtand. Sahen Sie nicht den blaſſen jungen Mann am Arm des langen Hageren, den wir ſchon öfters bemerkten? Etwas ſo Reizendes habe ich in meinem Leben noch nicht geſehen!

Digitized by Google

Kapitel IV.

„She was a phantom of delight
„When first she gleamed upon my sight."
Wordsworth.

Helene lag auf dem Sopha; Henry ſaß am Fenſter und blickte auf die Straßen. Herr von Gotow, der Beide auf der Reiſe kennen gelernt, und dem ſie endlich offenherzig ihre Geſchichte erzählt hatten, war ebenfalls zugegen. Er war Arzt in Hamburg, hatte Helenen, welche unterwegs von einem rheumatiſch nervöſen Uebel befallen worden war, die Bäder und die Luft von Steinbach verordnet und hatte das junge Paar, zu ſeiner eigenen Zerſtreuung und Erholung, auch wohl mit aus Theilnahme, nach dieſem angenehmen Orte begleitet.

Ich weiß nicht, wie es zugeht, Herr von Gotow, ſagte Helene — die Kur will bei mir noch gar nicht anſchlagen. Bei meiner Jugend iſt das doch merkwürdig. Ich möchte mich gern zerſtreuen — ich möchte gern hinaus — aber es iſt nicht möglich. Mit Mühe

Digitized by Google

komme ich täglich in's Bad, so heftig sind diese rheumatischen Schmerzen.

Sie haben sich arg erkältet! sagte Gotow; solche Dinge sind hartnäckig; indessen seien Sie gutes Muthes, Mylady. Aengstigen Sie sich nicht wegen der vorgerückten Jahreszeit; wir werden einen schönen Herbst bekommen, und die Luft in Steinbach ist immer mild. Ich sage Ihnen freilich, daß Sie dies Bad nicht verlassen dürfen, bis Sie ganz hergestellt sind.

Ich will es auch nicht! erwiderte Helene, aber das ist es eben, was mich ärgert. Wir wollten nach dem Rhein, ja, wo möglich einen Theil der Schweiz sehen. Statt dessen verbringen wir unsere Tage in der müßigen Langweile eines Badeortes. Am meisten betrübt es mich Henry's wegen, daß diese böse Krankheit uns die Honigmonate so ganz verdirbt.

Zum Glück, entgegnete Gotow lächelnd, ist Mylady's Unwohlsein, obschon sehr lästig, doch nicht beunruhigend. Mylord scheint sich ja auch ganz gut in Steinbach zu unterhalten.

Wirklich? entgegnete Helene mit einem Tone, in welchem man ein Gemisch von Freude und Verdruß unterscheiden konnte, das erfreut mein Herz, obgleich es meiner Selbstliebe nicht schmeichelt. Nun Mylord — fuhr sie mit dem Tone innigster Herzlichkeit fort,

Digitized by Google

indem sie sich zu Henry wandte — was haben Sie denn dort zu sehen? Wollen Sie nicht zu mir kommen? Ich bin noch zu kurze Zeit verheirathet, um nicht auf Alles, was Sie mir entzieht, eifersüchtig zu sein.

Henry stand auf und wandte sich um; er begegnete dem liebenden Blicke Helenens und zog einen Stuhl dicht an ihr Sopha; sie legte ihren Arm um seinen Hals und küßte ihn auf die Stirn. Er erwiderte ihre Liebkosungen mit Ungezwungenheit, verrieth aber doch eine gewisse Zerstreutheit, welche dem Herrn von Gotow nicht entging.

Hat man Dir denn jetzt ein Piano ausfindig gemacht? fragte Helene. Ich habe schon eben so viel Interesse daran, als Du. Eines Klaviers bedarf es, um Dich an das Zimmer zu fesseln, in welchem mich mein eben so langweiliges, als schmerzhaftes Uebel gefangen hält! Du bist ein wahrer Flattergeist, Henry, ich hätte Dir das kaum zugetraut.

Daran, bemerkte Gotow, als Henry etwas verlegen zu den scherzhaften Vorwürfen seiner Frau schwieg, ist nun freilich Niemand schuld, als ich, Mylady. Mir als Arzt dürfen Sie es indessen nicht verdenken, wenn ich Ihnen den Viscount bisweilen entziehe, welcher sonst, statt seine nicht zu starke Ge-

Digitized by Google

ſundheit in dieſer Prachtluft zu ſtärken, dieſelbe durch Angſt, Unruhe und Liebe völlig aufreiben würde.

O mein Gott! ſagte Helene — Sie werden doch begreifen, Herr von Gotow, daß ich ſcherze. Ich bin ja nicht glücklicher, als wenn er zufrieden iſt.

Henry blickte ſeine Frau mit einem glänzenden, liebevollen Lächeln an, und küßte ihre Hände. Helene war weder ſchön, noch was man im engſten Sinne liebenswürdig nennt; aber ſie liebte Henry über Alles. Wenn Henry dieſe Liebe, ihm ſelbſt unbewußt, zuweilen als eine Feſſel fühlte, ſo kam es daher, weil ſie ihn beinahe wie ein Kind betrachtete, und deshalb beherrſchen zu müſſen glaubte. Sie hatte in gewiſſem Maße Recht; Henry war ein Kind an Herz und Charakter. Er kannte keine Leidenſchaften — keine Eitelkeit — keinen Neid; vor dem Verderben, welches ihm im Umgange mit dem eignen Adoptivvater oder mit leichtfertigen Altersgenoſſen hätte drohen können, hatte ihn ſeine Unſchuld geſchützt. Der Wüſtling fühlte, daß Henry ihn nicht verſtehen würde; vor ſeinen frommen Augen wich die Verführung, wie durch einen unwiderſtehlichen Zauber gebannt, zurück. Aber weil er nur gelernt hatte, in den idealen Kunſtträumereien zu ſchwelgen, welche ihn der Außenwelt, ja ſelbſt der mehr concreten Gefühlswelt fern gehalten hatten — weil

Digitized by Google

ſein eigner Sinn und die feinſte Geiſtigkeit ihn mit einer Welt goldener Träume umwoben hatten, in welche die Wirklichkeit noch nie mit ſtörender Hand eingegriffen hatte — eben deßhalb hatte Helene Recht, wenn ſie glaubte, daß ſich ſtets Jemand als Schutzwehr zwiſchen ihn und die Erfahrungen des Lebens ſtellen müſſe, um ihm den ſüßen Seelenfrieden zu bewahren, der ſeine Tage wie mit einem goldnen Glanz übergoß. Aber das Leben iſt ein hartnäckiger Erzieher, und rächt ſich früher oder ſpäter an Jedem, der ſeine Schule entbehren zu können glaubt.

Die Unterhaltung, welche Helene fortführen wollte, erlitt plötzlich eine Unterbrechung durch die Töne eines Klaviers, welches über dem Zimmer, in welchem das junge Paar ſich befand, ſtehen mußte, und durch die dünne Decke, welche das obere Stockwerk von dem Erdgeſchoſſe trennte, ſehr vernehmlich klang. Man wußte, daß oben eine alte reiche Dame wohnte; das Klavier hatte ſich noch nie vernehmen laſſen. Henry ſprang auf und achtete Anfangs nur auf den Ton des Inſtruments, fand aber bald ſeine Aufmerkſamkeit auf das Spiel ſelbſt gelenkt, welches offenbar von der Hand eines Virtuoſen herrührte. Henry war Künſtler, ohne es zu wiſſen, oder ſich als ſolchen zu betrachten; ſeine ganze Seele ſchien in dies ſchöne Spiel überzu-

Digitized by Google

gehen; ſeine Wangen rötheten ſich — ſeine Züge belebten ſich. Es iſt ein Spiel, rief er, als das Piano verſtummte, das etwas von St. Felix an ſich hat, und ich muß wiſſen, wer es iſt, der dieſem in der Auffaſſung gleicht! — Mit dieſen Worten eilte er hinaus, um ſich bei dem Wirthe zu erkundigen, und kam nach einigen Minuten wieder herein. Das Piano fing wieder an zu ertönen; er ſetzte ſich auf den der Thür zunächſt ſtehenden Stuhl und drückte die Hand auf ſeine geſchloſſenen Augen, aus denen — er wußte nicht wie und warum, eine Thräne quoll. Und wiſſen Sie, wer da oben ſpielt? fragte er den Herrn von Gotow, als die Muſik ſchwieg. Sie werden es nicht errathen!

Nun? fragte Gotow, den Henry's ſeltſame Bewegung die Wahrheit ahnen ließ.

Es iſt die Meyen! ſagte Henry in einem Tone, als ob er träume.

Helene hatte ſich aufgerichtet. Wer iſt die Meyen? fragte ſie Henry, welcher noch immer, in einem träumeriſchen Entzücken befangen, daſaß.

Herr von Gotow ſtand mit einem Gefühl der Beklemmung auf, aber Henry's Unſchuld kannte keine Verſtellung. Die Meyen, ſagte er, iſt eine junge Deutſche, welche ſeit kurzer Zeit die ganze in Stein-

Digitized by Google

bach verſammelte Geſellſchaft in Neugier und Aufregung verſetzt. Wer ſie eigentlich iſt, weiß ich nicht, aber ſo viel iſt gewiß, daß auf dieſem Weſen ein unſäglicher Zauber ruht. Man hat ein Gefühl, als ob man vor der unbewußten Hoheit niederknieen möchte, welche aus jeder ihrer Bewegungen ſtrahlt. Wenn man ſie ſieht, ſo ſagt man ſich, daß man entweder noch nie eine Frau geſehen habe, oder daß dieſe etwas Höheres ſei, als eine Frau. — Und doch iſt ſie nicht ſo ſchön, wie Du, Helene! —

Helene hatte ſich während Henry's Rede, wie ſich vorausſetzen läßt, mit großer Befremdung aufgerichtet; ſein letztes Wort brachte ſie freilich wieder zu ſich ſelbſt, aber noch durchlief eine zitternde Bewegung ihren ganzen Körper. Sie ſah Henry mit großen Augen an, als ob ſie ihn nicht verſtanden hätte. Und dieſe Dame kennſt Du? ſtammelte ſie endlich.

Ich habe nie ein Wort mit ihr geſprochen! ſagte Henry unbefangen. Man braucht ſie nicht zu kennen, um von ihr entzückt zu ſein, man braucht ſie nur zu ſehen. Sie hat die Geſtalt eines Engels — das Auge einer Künſtlerin, und — fügte er hinzu, indem er die Hände gegen die Bruſt drückte — ein Genie, wie St. Felix.

Digitized by Google

Kapitel V.

„Schweigend — o du verstandest mein Schweigen,
„Schweigend ruhten wir Aug' in Auge.
„Nur dein Haupt in stillem Neigen,
„Allen noch ein tief Geheimniß,
„Sprach das süßeste Geständniß.

Gerstenberg.

Im Bade Steinbach gab es Nachmittags gewöhnlich zwei Kaffeestunden, eine ausschließlich für die Herren, eine andere für Herren und Damen. Eine halbe Stunde nach der Tafel, nämlich, wenn die Damen ihre Siesta hielten, zogen sich viele Herren, namentlich die jüngeren, nach der Allee, um ungestört zu rauchen, Kaffee zu trinken und zu plaudern. Zu diesen gehörte auch die ganze Gesellschaft, welche wir einst so eifrig damit beschäftigt fanden, Alexiens Namen aufzusuchen, und welche seitdem in der Schaar ihrer Verehrer den Eifrigsten an die Seite gestellt werden konnte. Die beiden Herren von Fischbach hatten sich seit einigen Tagen zu ihnen gesellt.

Digitized by Google

Man saß unter einem Baume um den Kaffeetisch und plauderte von einem Balle, der am vergangenen Abend im Kurhause stattgefunden hatte.

Wie gefiel Ihnen denn die Meyen? fragte Hallmann die jungen von Fischbach.

Sie sah sehr hübsch aus! sagte Leopold, und wir sind ganz stolz darauf, sie zu dem Balle beredet zu haben. Uebrigens ist sie überhaupt nur durch uns in so viele Kreise gekommen. Hätte sie nicht meine Schwester aufgesucht, mit der sie zusammen in der Pension gewesen ist, so wäre sie nicht das Mirakel der Saison geworden.

Wer weiß? unterbrach Karl — liebenswürdig ist sie — das muß man ihr lassen. Uebrigens mag ich sie nicht tanzen sehen, obgleich sie sehr gut tanzt; es will mir scheinen, als paßte das gar nicht für sie.

Ueberhaupt, äußerte Hallmann, ist es ein merkwürdiges Frauenzimmer. Sie bekümmert sich um unsere Verehrung nicht mehr, als um einen Strohhalm, und wir können es sammt und sonders doch nicht lassen, ihr den Hof zu machen.

Das macht, versetzte Leopold, weil sie eine geistreiche Person ist; man ängstigt sich förmlich vor ihr. Dennoch ist sie bescheiden und sehr anspruchslos in der Unterhaltung, sie scheint geizig mit ihren geist-

Digitized by Google

reichen Aeußerungen. Jeder, der eine erhascht, ist stolz darauf.

Dieser glückliche Daginski, — warf ein junger Graf dazwischen, der ernsthafter, als die übrigen alle, in sie verliebt zu sein schien.

Sie sind im Irrthum! — sie macht sich gar nichts aus Daginski! rief Karl Fischbach. Uebrigens ist sie nicht unempfindlich. Ich habe jetzt das große Geheimniß weg. Sie war nicht umsonst seit einigen Tagen so träumerisch gestimmt. Ich behaupte, daß sie sich in diesen jungen Engländer verliebt hat, der allerdings eine verteufelt hübsche Larve besitzt.

Du brüstest Dich da mit der Scharfsichtigkeit unserer Schwestern! rief Leopold. Aber auch dieser möchten noch spezielle Gründe unterzulegen sein, und ich behaupte, die Meyen ist viel zu geistreich, um sich in ein hübsches Gesicht zu verlieben.

Ach, rief Hallmann, in diesem Punkte sind sich die Mädchen wohl alle gleich. Ich behaupte, daß die Liebe mit dem Geist gar nichts zu thun hat.

Genug, ich habe heut Morgen darauf geachtet! rief Karl — die Sache verhält sich, wie ich sagte. Die Meyen spazierte mit dem Maler, sprach aber nicht und wandte kein Auge von dem Engländer, so oft er ihr begegnete. Gebt Acht! wenn sie kommen wird

Digitized by Google

und er sich zufällig in der Allee befindet, so wird dasselbe Stück spielen.

Er ist übrigens ein kurioser Kauz! erwiderte Leopold. Er soll mit einer Dame hier sein. Wer weiß, was das Alles zu bedeuten hat.

Da kommt Gotow! rief Hallmann. Wo haben Sie Ihren Pylades?

Ich suche ihn eben! versetzte Gotow — ich werde nach seiner Wohnung gehen, um ihn abzuholen.

Wie heißt dieser Mensch eigentlich? — was ist er und woher stammt Ihre Bekanntschaft? — ist er wirklich mit einer Dame hier? — mit ähnlichen Fragen stürmte die ganze Gesellschaft jetzt auf ihn ein.

Gotow war ein diskreter Mann; er dachte: besser zu wenig gesagt, als zu viel. Es ist ein gewisser Mr. Henry! sagte er — ich kenne ihn schon ziemlich lange — ich traf ihn zuerst auf Reisen. Apropos — Fräulein von Meyen, die ich vorgestern zum ersten Mal gesprochen, ist wirklich ein entzückendes Geschöpf; sie hat einen großen Eindruck auf mich gemacht.

Das fehlte noch gerade zu ihren Triumphen! rief ein Witzbold lachend. Man müßte diese Person festnehmen, und ihr als Hexe den Prozeß machen; sie macht ganz Steinbach verrückt!

Digitized by Google

Gotow entfernte sich, und kam nach einer Viertelstunde mit Henry wieder. Sie nahmen einen Tisch für sich ein, und tranken schweigend ihren Kaffee. Nach einiger Zeit, als die Allee sich bereits zu füllen begann, und ein Meer von Damen in voller Toilette auf und ab wogte, schlug Gotow einen Spazierritt vor, aber Henry verweigerte seine Zustimmung.

Gotow konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, denn er wußte den Grund dieser Weigerung; aber er seufzte zugleich, indem er an die Verhältnisse dachte; denn sowohl Henry als Helene dauerten ihn bei der Sache. Nichts desto weniger blieb er mit Henry sitzen, und es war ihm beinahe unlieb, daß Hallmann und der französirte Offizier zu ihm heranrückten und eine Unterhaltung mit ihm anfingen.

Desto zufriedener schien Henry. Er drehte dem Kaffeetische sehr kaltblütig den Rücken, da er die Herren nicht kannte, und entzog sich dadurch der Möglichkeit beobachtet, und von Gotow und Hallmann, der auch ein wenig englisch sprach, in die Unterhalung gezogen zu werden.

Der ganze Engländer! — sagte Hallmann zu Gotow. Schade — ich hätte gern gesehen, ob er auch Augen für die Meyen hat, die ja von ihm so sehr entzückt sein soll.

Digitized by Google

Welche Dummheiten! rief Gotow. Er iſt ja verheirathet! — Die Dame, die mit ihm hier iſt, iſt Niemand anders als ſeine junge, ſehr liebenswürdige, leider aber kranke Frau. Ich weiß nicht, wie man ſolche Thorheiten in Umlauf bringen kann.

Verheirathet! riefen Hallmann und der Offizier etwas verdutzt — ob es die Meyen wiſſen mag?

Gotow zuckte die Achſeln zum Zeichen, daß er es nicht wiſſe. Aber nicht wahr? ſagte er — es iſt ein liebenswürdiges Geſicht? Uebrigens iſt er, wenn er einmal Bekanntſchaft gemacht hat, ſehr mittheilend, nur hält es etwas ſchwer, ihn dazu zu bringen. Er ſpricht auch keine Silbe deutſch, und hat natürlich etwas von der engliſchen Unzugänglichkeit.

Ich wundere mich gar nicht über dies Benehmen! lachte Hallmann. Mir iſt es mit Engländern oft ſchon curios gegangen. So ſaß ich einmal mit einem ſolchen ſchweigſamen Spleeniſten ganz allein in einem Eiſenbahncoupé. Meine gute deutſche Redſeligkeit veranlaßte mich, einige engliſche Brocken hinzuwerfen. Das ſchweigſame Kind Albions ſah mich erſt ſehr bedeutungsvoll an, dann, als die Blicke nicht fruchteten, und der Zug noch immer hielt, rief er einem auf dem Perron ſtehenden Bahnwärter zu, der etwas Eng-

Digitized by Google

liſch verſtand: Waiter! — waiter! — pray tell that gentleman I won't speak with him!

Das iſt famos! rief der Offizier, der keine Silbe Engliſch verſtand.

In dieſem Augenblick flog ein glänzendes Lächeln über Henry's ſchöne Züge. Aleria näherte ſich mit ihrer Mutter, die ſie ein wenig im Gehen unterſtützte; Daginski ging an Frau von Meyen's Seite.

Alexiens Augen waren geſenkt; als ſie an Henry vorüberging, warf ſie einen ſcheuen Blick auf des jungen Engländers blaſſes, bezauberndes Geſicht und ihre Augen trafen einander. Nun hatte Henry nichts ſo ſchönes, als ſeine blauen, unſchuldigen Augen, und Aleria ſenkte den Kopf und fühlte zwei große Thränen ihre Wimpern netzen.

Henry ſtand auf und ging ganz allein in den Park; er träumte. Er fühlte, daß das Herz dieſes jungen, vielbewunderten Mädchens durch ſeinen Anblick bewegt worden ſei — ſie kannten ſich nicht, aber ſie liebten ſich ſchon; es war kein Zweifel, daß dieſe ſchnell unterdrückten Thränen ihm gegolten. Henry dachte nicht an Helenen, dachte aber auch nicht an Sünde oder Untreue. Willenlos, gedankenlos überließ er ſich jener wehmüthigen, aber unendlichen Wonne, welche unſer ganzes Weſen in einen traumhaften Zuſtand auflöſ't,

Digitized by Google

in welchem wir nichts mehr ſehen, als ein einziges geliebtes Antlitz, und nichts mehr hören, als das leiſe, ſchnelle Klopfen unſeres eigenen Herzens. Erſt ſpät am Abend traf er wieder mit Gotow zuſammen.

Die Neigung, welche Henry zu der liebenswürdigen Fremden zu empfinden ſchien, ängſtigte den Herrn von Gotow und er ſann auf Mittel und Wege, dieſelbe im Keime zu erſticken. Gotow war eine jener trockenen, ruhigen Naturen, welche Alles nur nach dem Maßſtab des Vernünftig- oder Nicht-Vernünftigſeins meſſen, und denen jede Poeſie des Lebens thöricht und unerwünſcht ſcheint. Indeſſen verband er mit dieſer praktiſchen Richtung eine ziemliche Kenntniß des menſchlichen Herzens, und eine angeborene Zartheit in ſeinen Beziehungen zu Andern. Henry's romantiſche Neigung erſchien ihm mehr unverſtändig als tadelnswerth; ſie mußte geſtört werden, aber nicht auf rohe Weiſe. Indeſſen wurde er einige Tage lang durch mehrere Briefe, die ihn viel Nachdenken und Schreiberei koſteten, von den Gedanken an ſeines jungen Freundes gefährdetes Herz zerſtreut. Auch hätte er wenig Neues beobachten können. Henry und Aleria ſahen ſich im Vorübergehen ſchnell und ſcheu an — ſie verſtanden ſich, und ſchämten ſich zuletzt ob dieſes Verſtändniſſes vor einander — und keines von beiden machte einen Verſuch, den

Digitized by Google

Zauberkreis persönlicher Unbekanntschaft zu überspringen, der sie jetzt beschützte. Indessen wurde diese stumme Liebe bald ein so allgemeiner Gesprächsgegenstand in Steinbach, daß selbst Frau von Meyen davon hörte. Alleriens auffallend träumerische Stimmung war ihr nicht entgangen, und sie versprach sich, ein wachsames Auge auf ihre Tochter zu haben.

Digitized by Google

Kapitel VI.

„Je connais des princes du sang, des grands seigneurs, des ministres d'état, des magistrats et des philosophes qui fileraient pour l'amour de vous. En pouvez vous demander davantage?"

Madame de Sévigné.

„Die Gegenwart iſt angenehm und intereſſant; aber die Zukunft kümmert mich."

Johannes von Müller.

Eines Morgens ließ Frau von Meyen Alerien, welche auf ihren ausdrücklichen Wunſch nicht bei ihr ſchlief, zu ſich rufen, noch ehe dieſelbe ſich wie gewöhnlich nach ihrer Morgenpromenade umgekleidet hatte.

Liebe Aleria! ſagte ſie — ich habe einen Brief erhalten, der für Dich von Intereſſe ſein wird. Lies! — und ſie reichte Alerien einen Brief.

Aleria öffnete denſelben, und ſie zitterte, es war ein peinliches Gefühl unbeſtimmter Erwartung, welches auf einen Augenblick ihre Glieder lähmte. Dann durchflog ſie das Blatt ſcheinbar ſehr gedankenlos, und, indem ſie noch immer zitternd und mit kaltem, trübem

Digitized by Google

Lächeln, welches jedes Verständniß bekundete, sich auf einen Sessel neben dem Bette ihrer Mutter niederließ, gab sie derselben das Schreiben zurück. Es enthielt einen Heirathsantrag des jungen Grafen, welcher auch zu der Coterie Hallmann gehörte, und sich durch Hülfe der Mutter des Herzens der Tochter versichern wollte.

Hast Du geantwortet? fragte Aleria.

Mein liebes Kind, entgegnete Frau von Meyen — ich kann doch über Dein Herz nicht verfügen. Ich kenne diesen jungen Mann wenig, — doch Du weißt, fügte sie mit erstickter Stimme hinzu, daß ich bald sterben muß — ich wüßte Dich gern verheirathet.

Ich bitte Dich, nicht so zu sprechen! sagte Aleria mit einiger Heftigkeit. Das Schicksal handelt roh genug an uns; ich sehe nicht ein, warum wir uns schon vor der Zeit das Herz brechen sollten.

Was denkst Du über den Brief? fragte Frau von Meyen, als sie gewahrte, daß ihre Tochter mit ihren Thränen kämpfte — was soll ich dem Grafen schreiben?

Daß es mir leid thue — daß er mir gleichgültig sei! erwiderte Aleria, achselzuckend.

So bestimmt! äußerte Frau von Meyen etwas erstaunt. Ueberlege Dir die Sache doch erst, es könnte Dich später gereuen, so gehandelt zu haben.

Digitized by Google

Ich glaube nicht! entgegnete Aleria kalt und zerſtreut. Warum ſollte es mich gereuen?

Und dieſer Antrag giebt Dir nichts zu denken? — regt Dich nicht im Mindeſten auf?

Warum denn? verſetzte Aleria. Ich liebe meine Freiheit ſo ſehr, daß ich doch wenigſtens den lieben müßte, dem ich ſie opferte.

Deine Logik, entgegnete Frau von Meyen, iſt die jedes jungen Mädchens; zu ſeltſam aber ſcheint mir die ſtarre Conſequenz, mit welcher Du in der Praxis daran feſthältſt, als daß ich dieſelbe blos Deinen Prinzipien zuſchreiben könnte. Jedes Mädchen glaubt nur aus Liebe heirathen zu können, keins aber bildet ſich von dem Manne, wie es ihn lieben könnte, ein ſo feſt begrenztes Ideal, daß daſſelbe ſich nicht nach Umſtänden modifiziren ließe.

Das kann wohl ſein! erwiderte Aleria — ich weiß das nicht. Mir geht es anders. Ich bin gewiß, daß ich dieſen Grafen niemals werde lieben können, und es koſtet mich weder Schmerz noch Kampf, ſeine Hand auszuſchlagen!

Aleria, ſagte Frau von Meyen ruhig und liebreich — ich bewundere Deine Entſchiedenheit, aber ich weiß nicht, ob ich ſie fürchten oder ſegnen ſoll. Sie kann

Digitized by Google

Deine Stütze nach meinem Tode sein — sie könnte Dich aber auch im Unglück und im Verderben fesseln, wenn Dich Dein rasches Gefühl einmal in ein solches reißen sollte. Du weißt, Aleria, daß ich Deiner Eigenthümlichkeit nie entgegengetreten bin; ich hab' Dich gewähren lassen, weil ich glaubte, daß ich es sowohl mußte als durfte. Ich weiß, mein gutes Kind, daß deine Natur edel und kraftvoll ist; ich habe sie nicht schwach und alltäglich machen wollen. Dennoch sehe ich ein, daß Du, eher als tausend weniger Begabte, schweren Irrthümern ausgesetzt sein könntest, weil bei Dir möglicherweise alle Tugenden durch Uebermaß zu Fehlern werden dürften. Darum solltest Du mir, so lange ich lebe, ganz vertrauen; Du weißt, daß ich mit Dir fühlen kann. Du verbirgst mir etwas. Du hast einen Grund für Deine Gleichgültigkeit gegen den Grafen — ich meine einen positiven Grund. Was willst Du von einem Manne? — was verstehst Du unter Liebe?

Ich kenne die Liebe nicht! erwiderte Aleria, indem sie erblaßte und die Augen unstät umherschweifen ließ, und ich weiß nicht, ob ich wünschen soll, sie kennen zu lernen. Denn ich habe meine eignen Idee'n über diesen Punkt. Eh' mich der Anblick eines Menschen nicht zu dem Gefühle hinreißt, daß ich Gott und

Alles, was mir im Leben theuer und werth gewesen, verläugnen und wegwerfen könnte, um ein Sandkorn, das ihn hinderte, aus seinem Pfade wegzuräumen — ehe ich nicht das Gefühl habe, daß ich mit Ruhe einer ewigen Verdammniß entgegen gehen könnte, um ihm einen kleinen irdischen Schmerz zu ersparen, eh' werde ich nicht sagen, daß ich geliebt habe; aber mir schaudert vor diesem Gedanken; Gott schütze mich vor einer solchen Leidenschaft!

Amen! sagte Frau von Meyen; wie kommst Du zu diesem gräßlichen Bilde von der Liebe?

Und was denn sonst! versetzte Aleria — was soll mir das abgebrauchte Gefühl, das meine Pensionsfreundinnen Liebe nannten? Diese weinerliche, sehnsüchtige, betsüchtige Regung, welche die Leute in Romanen beschreiben — was soll ich damit? Gefühl in höchster Potenz oder gar keins — eins von beiden.

Welche Uebertriebenheit! rief Frau von Meyen. Da soll man nun keine Furcht vor dem Tode haben, wenn man ein solches Kind einem solchen Vater hinterläßt!

Mein Gott, sagte Aleria, ich glaube, Du brauchst Dich nicht zu fürchten. Ich wüßte nicht, wen ich so lieben könnte, wie ich es meine; ich werde einen solchen

Digitized by Google

nicht finden — werde mich auch darüber zu trösten wissen.

Und doch, Aleria, rief Frau von Meyen, widerlegt dies der Augenschein. Ich brauche Dir nicht zu wiederholen, was man hier allgemein von Dir erzählt —

Aleria erblaßte ein wenig und schien einen Augenblick lang mit sich zu kämpfen. Die Leute meinen, sagte sie endlich, ich liebte diesen schönen, jungen Engländer, weil ich ihn mir bisweilen mit einem — ich möchte sagen, künstlerischen Entzücken betrachtet habe. Das Geheimniß liegt in der Schönheit dieses Gesichts. Dieselbe ist so sehr Ideal, so sehr von jedem störenden Zufall frei, daß sie einen Eindruck auf meine Natur machen mußte; sie hat meine Phantasie gefangen genommen.

Mein Gott, rief Frau von Meyen — ist denn dieses Kind so ganz anders, als alle Uebrigen, daß man jeden Maßstab für dasselbe verliert? So kalt raisonnirst Du über die Regungen Deines Herzens?

Ich weiß nicht, sagte Aleria, mir ist Alles, was ich spreche, sehr natürlich. Du weißt, daß ich aufrichtig bin, Du hast mich aber nicht verstanden. Dies Gesicht hat meine Phantasie gefesselt; mein Herz hat nichts damit zu thun, und ich will nicht, daß mein Herz sich hineinmische.

Digitized by Google

Frau von Meyen blickte ihre Tochter mit wachsendem Erstaunen an. Aleria nahm die beiden Hände ihrer Mutter und fuhr fort:

Die Phantasie hat ihre Rechte so gut wie das Herz; es kommt nur darauf an, beide streng auseinander zu halten. Daß ich es will und durchsetzen kann, siehst Du daraus, daß ich diesen Engländer nicht kennen gelernt habe, obgleich es mir ein Leichtes gewesen wäre. Ich will diese Phantasterei als eine poetische Thorheit bestehen lassen. Das Leben ist so arm an schönen Träumen! Wenn meine junge Erfahrung das schon spricht, was sollen Aeltere sagen? Ich träume aber, in der Unthätigkeit und Stille meines jetzigen Lebens, in Bezug auf diesen Menschen, einen reizenden Traum, an den ich manchmal mit Wohlgefallen zurückdenken werde. Vielleicht würde eine nähere Bekanntschaft den Zauber brechen, das will ich nicht. Möglich aber auch, daß meine geblendete Phantasie mein Herz verlocken könnte — das will ich eben so wenig.

Und warum nicht? fragte Frau von Meyen.

Ich würde, versetzte Aleria, mein Leben vielleicht Jemandem opfern, der dieses Opfer nicht verstehen würde.

Digitized by Google

Was wollteſt Du denn opfern? rief Frau von Meyen — ich begreife Dich nicht.

Aleria hatte eine Antwort auf den Lippen, aber ſie unterdrückte dieſelbe. Laß es gut ſein! rief ſie endlich, indem ſie ihre Mutter ſchmeichelnd küßte. In einer Woche reiſen wir von Steinbach weg — in einer Woche iſt das Alles längſt vergeſſen.

Digitized by Google

Kapitel VII.

„Nur Denen iſt das Leben ſchön und theuer,
„Die frei und ungefeſſelt mit ihm ſcherzen,
„Und ihnen ruft ein Gott: die Welt iſt Euer!"
Platen.

Der September war gekommen; die Reihen der Badegäſte in Steinbach fingen an ſich zu lichten; auch Frau von Meyen hatte den Tag ihrer Abreiſe bereits feſtgeſetzt. Aleria, mehr denn je ſeit der letzterwähnten Unterredung um ihre Mutter beſchäftigt, benutzte am Tage vor ihrer Abreiſe eine Stunde, in welcher dieſelbe ſchlummerte, um alle die Plätze zu beſuchen und all' die Wege zu durchſtreifen, welche ihr während der wenigen Wochen ihres Aufenthaltes in Steinbach lieb geworden waren. Es war die Stunde der allgemeinen Sieſta; Steinbach war ſtill und öde; nur Einzelne bewegten ſich unter den Bäumen der großen Allee auf und nieder; Aleria ging langſam und gedankenvoll durch den Park. Es war ein ſchöner klarer Herbſttag; Aleria betrachtete die noch grünen Bäume und die

Digitized by Google

blühenden Aſtern und Dahlien; es war ihr ſo merkwürdig zu Muthe; ſie fragte ſich, wozu dieſe Blumen denn eigentlich noch blühten. Die Luft war rein und mild; auf dem leichten Weſtwind, der ſie bewegte, ſchwankte der glänzende Sommerfaden; die Sonne ſchien hell, aber mit dem gelblichen, falben, wehmüthigen Schimmer, den ſie immer um die Zeit hat, wo der Sommer im Begriff ſteht, von der Erde Abſchied zunehmen. Die Vögel ſangen nicht, die Käfer ſchwirrten nicht, es war tiefe Ruhe rings umher — die Ruhe der Wehmuth, der Entſagung. Aleria ging bis an den See, in welchem ſich der wolkenloſe Himmel ſpiegelte und an deſſen Ufer das Schilf und die gelbe Iris nickten. Melancholiſch rauſchte der Wind in den Bäumen des Parkes und trieb vereinzelte gelbe Blätter bis auf die Oberfläche des Waſſers, auf der ſie langſam weiter glitten. Ueber den See herüber wehte ein feierlicher leiſer Klang aus dem gegenüber liegenden, deutlich erkennbaren Dorfe Bachenberg; es war der Ton einer Todtenglocke, welchen das Echo ſeufzend wiederholte. Am Ufer des See's lag die Kirche von Steinbach — es war eine katholiſche Kirche; ſie ſtand offen. Aleria ging hinein; das ernſte Licht der buntfarbigen Scheiben fiel auf eine nicht aller Würde entbehrende Architektur. Aleria war lange nicht in einer Kirche geweſen; ſie

war nicht fromm; in der Zeit ihrer erwachenden Vernunft — in der Zeit ihres Heranreifens zur Jungfrau hatte sie sich einmal in eine leidenschaftlich ergriffene Skepsis vertieft, um dann die ganze Materie fallen zu lassen, nachdem sie sich eine aus Vernunft- und Gefühlsprinzipien gemischte Religion gebildet. Aleria war nicht fromm, aber noch durchschauerten die Ahnungen ihrer Kindheit diese junge, blüthenvolle Seele, über welche ein unsanfter Herbstwind über Nacht gefahren war; noch war ihr, als ob in den Räumen des Gottestempels Jemand wohnen müsse, der sie verstehe. Es wird Jemand begraben! murmelte sie, das Auge nach oben gerichtet — ich möchte Kraft haben, meine letzten Thorheiten sohinter mich zu werfen und in's Grab zu senken. — Es war mehr ein Befehl, sei es an den Himmel oder an sich selbst, als ein Gebet; Aleria verleugnete sich selbst in den Dingen nicht, welche sie unbewußt that Dann schritt sie langsam durch die Kirche und besah jeden Pfeiler, jedes Bild, jeden Grabstein, als ob sie sich Alles recht genau einprägen wolle. Darauf ging sie die Treppe hinauf, welche zu der Orgel führte, und blickte sehnsüchtig auf die Tastatur. Sie hätte diese Stunde gern durch Töne geheiligt, aber ihr fehlte die nothwendige Mitwirkung, um dieselben auf diesem

Digitized by Google

Inſtrument hervorzubringen, und ſie verließ die Kirche. Hart am Portal derſelben war eine alte, von einem in Stein gemeißelten Heiligenkopf überragte und von Epheu rings berankte Niſche; Aleria gewahrte im Vorübergehen in derſelben einen Mann, der bei ihrem Anblick ſogleich auffuhr, es war Daginski. Aleria ſtand ſtill, denn ſie war ſo ſehr an den Maler gewöhnt, daß er ſie niemals ſtörte, ja, daß er ihr faſt nothwendig geworden war. Er näherte ſich ihr, wie wenn ſich das von ſelbſt verſtünde, und Beide gingen ſchweigend weiter. Dennoch hatte der Anblick eines Menſchen das vorhin ſchlummernde Meer ihrer Gefühle in Aufregung verſetzt; ſie ſtand ſtill und blickte auf die himmliſche Landſchaft mit dem Ausdrucke ſchmerzlicher Erregtheit; ihre Lippen zuckten vor innerer Bewegung. Scheiden — ſcheiden! ſagte ſie wie zu ſich ſelbſt. Daginski ergriff ihre Hand; Aleria ließ es gedankenlos geſchehen, ohne ſich darüber zu wundern oder zu beſchweren; dieſe Hand brannte fieberhaft. Der Maler ſtürzte, von einer unwiderſtehlichen Gewalt getrieben, auf die Kniee. Aleria — Aleria! rief er mit dem Ausdruck ungeheuren Schmerzes, indem er ihre Hand mit Küſſen bedeckte — geſtehen Sie, daß Sie ihn lieben — daß dieſe Trennung um ſeinetwillen, nicht um dieſer ſchönen Natur willen — Ihnen ſo

Digitized by Google

ſchwer wird! — Sie haben Recht! verſetzte Aleria gelaſſen — ich habe meine Mutter, ſowie mich ſelbſt belogen — ich liebte ihn. Ich habe eine Wunde erhalten; mein Herz zuckt noch im erſten Schmerz — aber ſtehen Sie auf — laſſen Sie uns gehen! — Der Maler fuhr mit der Hand über die Stirn, als ob er ſich auf etwas beſinnen wolle. Hören Sie nicht auf das, was ich ſage! murmelte er — ich bin ein Thor — ein Raſender — ich weiß nicht, was ich rede. Was wollen Sie? entgegnete Aleria mit einem Tone, der bewies, daß ſie, in ihr eigenes Gefühl verſenkt, die heftigen Demonſtrationen des Malers kaum bemerkt und ſchon vergeſſen hatte — es mußte ſo kommen, um mich zu überzeugen, daß das Herz eine Miſere iſt, welche nicht beachtet zu werden verdient, und daß unſer Leben zu einer Miſere wird, ſobald wir uns nicht über dieſe Regungen ſtellen, denen nicht einmal eine Ueberzeugung zum Grunde liegt. Denken Sie nicht kleiner von mir, Daginski, als ich's verdiene. Ich habe in meinem kurzen Leben ſo viel trübe Erfahrungen gemacht — ſo viel dunkle und wilde Gedanken gehabt, ſo viel in einer Zukunft von Kampf und Arbeit gelebt, daß ich beinahe ermüdet bin von der Anſtrengung aller dieſer aufregenden Seelenthätigkeiten. Ich habe mich ſo alt für meine Jahre gefühlt — ich habe mich

Digitized by Google

so schmerzlich zurückgesehnt in den unschuldigen Frohsinn meiner Kinderjahre, daß mich eine unsägliche Wehmuth bei dem Anblick dieses blassen, unschuldigen Antlitzes ergriffen hat, über das noch nie ein Hauch des Schmerzes gegangen zu sein scheint. Ich hab' mein Herz und meine Phantasie in diesen blauen Augen verstrickt, weil ich nicht anders konnte — aber ich stehe schon jetzt über dieser Thorheit. Es war die erste unschuldige Liebesregung meines Lebens, es war eine Erfahrung mehr. Sie werden mich von nun an mit mehr Sicherheit, als sonst, meinen Weg wandeln sehen.

Liebe?! wiederholte Daginski vor sich hin — Liebe für einen Unbekannten in Ihrem Herzen!

Liebe! — wiederholte Aleria nach einer langen Pause, und wenn Sie wollen — doch wieder nicht. Was heißt Liebe? verdient etwas, worüber ich heute mit Ruhe raisonniren und was ich morgen vergessen kann, diesen Namen? Ich will es nicht mehr so nennen. Liebe ist für mich jene unendliche Leidenschaft, bei welcher jeder Gedanke an die Zukunft und das eigene Selbst aufhört — Liebe ist für mich jene überspannte, wahnsinnige Seligkeit, unter welcher die Menschennatur zusammenbricht. Das Andere ist Alles Spielerei — Thorheit; es sieht aus wie Liebe, und ist keine. Ich werde niemals lieben. In der Liebe geht man

Digitized by Google

auf und unter; ich werde Niemand finden, deſſen Liebe mir mehr werth wäre, als ich ſelbſt.

Und Sie ſuchen kein irdiſches Glück? fragte Daginski — Sie wollen Ihr Herz zertrümmern — vernichten? —

Was iſt Leben — was iſt Glück? ſagte Aleria — was ſind alle dieſe Begriffe, mit denen die Menſchen ſtündlich um ſich werfen? Das Leben, die Gefühle, die Glückſeligkeit der meiſten Menſchen, erſcheinen mir ſo entſetzlich ſchal und abgeſchmackt, daß ich keine Neigung ſpüre, ſie zu theilen. Nein! — auch meine Natur bedarf des Glücks — aber es ſind überſpannte Seligkeiten, nach denen meine Seele lechzt. Es ſind heilige Entzückungen, gemiſcht mit Bitterkeiten, nach denen meine Seele ſchmachtet. Zwei Dinge allein geben ſie: die Liebe und die Kunſt. Ob ich in meinem Sinne lieben werde, kann ich nicht wiſſen, und kann ich kaum wünſchen; aber die Kunſt kann ich ergreifen. Mein Talent — mein wildes ertremes Gefühl — Alles treibt mich auf die Laufbahn eines Künſtlers. Ich habe geſchwankt und gezögert, aber es iſt nunmehr entſchieden, ich will Künſtlerin werden. Meine glühende heimliche Sehnſucht iſt zum Entſchluß gereift, ſeit mein Begegnen mit dieſem Engländer mir gezeigt hat, was und was nicht mich auf die Dauer zu feſſeln

Digitized by Google

vermag. Ich habe das Gelübde gethan und die Weihe darauf mit den fallenden Tropfen meines Herzblutes empfangen. Ich werde es nie bereuen.

Amen! sagte Daginski erschüttert; mögen Sie nie enttäuscht werden!

Ich werde nicht enttäuscht werden! sagte Aleria ruhig und festen Blickes. Ich glaube an keine Reue bei einem denkenden Menschen. Es liegt eine Welt von Kampf und Elend zwischen mir und der Ausführung meines Entschlusses; ich fürchte mich vor dem Elend nicht — auch vor dem Kampf, dem Tadel nicht. Naturen meiner Art müssen Kämpfe nach außen durchmachen, um ihrem ausschweifenden Gefühl die Stange zu halten. Ich werde mich selbst noch glücklich preisen in einem edlen Streben unterzugehen, im Falle, wie es möglich, meine Kraft geringer als der Brand meines Willens ist, und meine Natur an meiner Aufgabe zerbricht.

Digitized by Google

Kapitel VIII.

„O, unerhört betrogen!“
Schiller.

Am nächsten Tage reis'te Aleria ab, und es schien, als ob die Natur mit sämmtlichen in Steinbach Zurückbleibenden trauern wolle, so trüb' war der Abend, welcher ihrer Abreise folgte. Vereinzelte schwere Regentropfen fielen herab und traurig rauschte der Wind in den Bäumen. Es war kalt; der Mond schien fahl und regnerisch durch das Blätterdach, und leise hörte man in der Ferne das eintönige melancholische Rauschen des Springbrunnens. Henry eilte durch die Allee'n, und überließ sich willenlos seinen streitenden Gefühlen; Wehmuth, Scham, halbe Verzweiflung bestürmten sein Herz; er wußte nicht, wie ihm geschehen war. Er trat endlich in die Brunnenhalle. Sie war erleuchtet, aber leer; einige Bauern nur gingen auf und ab; Henry setzte sich auf eine Bank, und begrub seinen blonden Kopf in seine Hände. In dieser Stellung fand ihn Gotow, welcher ihn bereits den ganzen Abend

Digitized by Google

über gesucht hatte. Einen Augenblick lang betrachtete Gotow mit innigem Mitleiden diesen jungen, liebenswürdigen Mann, welchen er schon seinen Freund nannte; dann faßte er den Vorsatz, mit ihm ein offenes Wort zu reden.

Mylord, sagte er, indem er Henry sanft an der Schulter berührte, Mylord — ich frage Sie nicht, ob Sie mich für einen Eindringling in Ihre Gefühle halten. Ich nehme so viel Theil an Ihrem Schicksal, daß es mich innig bewegt, Sie von Liebe zu einer anziehenden Unbekannten ergriffen zu sehen, während Sie in den Armen einer jungen, liebenswürdigen Frau so glücklich sein könnten. Zürnen Sie mir nicht, wenn ich Sie aus einem Traume zu wecken versuche, noch ehe es für Ihre Ruhe zu spät ist.

Henry faßte sich und reichte Gotow die Hand. Fräulein von Meyen, sagte er, hat Steinbach verlassen; ich weiß nicht, wer sie ist und wo sie lebt — ich werde sie niemals wiedersehen. Ich achte und erkenne Ihre Absicht — aber es ist nicht nöthig, sie auszuführen. Es war ein Traum — er ist verflogen; stören Sie also Helenens Frieden nicht durch Andeutungen. Sie ist mir theuer — sowohl Helene, als Sie selbst, sollen mit mir zufrieden sein.

Henry hielt Wort. Aber trotzdem, daß es ihm

Digitized by Google

mit Anstrengung gelang, ein Bild zu verbannen, das wie ein falscher Traum durch sein Herz gezogen war, blieb eine unauslöschliche Spur in demselben zurück; er hatte den Stachel wohl aus der Wunde gezogen und die Wunde war vernarbt, aber der Tropfen Gift, womit der Stachel getränkt gewesen, war in das Blut übergegangen. Henry fing an zu ahnen, daß es im Menschenleben und im Menschenherzen mehr Dinge gäbe, als sein unbefangenes Gemüth sich hatte träumen lassen, und je eifriger er vor den Augen seiner Frau und seiner Freunde heiter zu sein sich bemühte, je eifriger sann und dachte er im Stillen über diese Geheimnisse. Helenens Gesundheit stellte sich allmälig wieder her. Einen Zweifel, einen Argwohn, der einmal in ihr, in Bezug auf das Herz ihres vielgeliebten Henry aufgestiegen war, hatte Gotow geschickt zu zerstreuen gewußt, und wenn sie sich auch nicht genug geliebt glaubte, so ahnte sie doch nicht, daß sie Henry's Herz mit einem Schattenbilde, einer Erinnerung theilte. Armer Henry! — er liebte Helenen auch, aber er verstand sie so wenig, als sie ihn; es war ein liebenswürdiges — aber doch gemachtes, unklares Verhältniß zwischen ihnen, und wenn Gotow Gott dankte, daß diesmal die Wetterwolke noch ruhig über ihrem Haupte vorbeigezogen war, so konnte er doch voraussehen, daß, wenn

Digitized by Google

eine höhere Macht sie nicht besonders beschützte, ein unwillkommener Tag Beiden einmal zeigen würde, daß sie nicht für einander gemacht waren.

Henry nahm von Steinbach unter Thränen Abschied, als Helenens Gesundheit ihm endlich die Abreise gestattete. Es war Oktober; der Herbst war schön; man beschloß, noch einige Wochen am Rhein zu verweilen und dann nach England zurückzukehren. Es war ein unwillkommener Gedanke, und schwer ging Jedes von Beiden daran, ihn sich vorzuhalten. Seit ihrem Entweichen hatten die jungen Gatten keine Nachricht aus England gehabt; sie hatten gelebt wie zwei Kinder, welche sich verstecken, aus Furcht, bestraft zu werden, weil sie gegen das Verbot eine süße Frucht gebrochen haben. Helene fürchtete den Zorn Lord Teevendale's, Henry den seines Adoptivvaters; Helene fürchtete den Einfluß der Außenwelt auf ihr stilles und harmloses Liebesglück; Henry ängstigte sich vor dem störenden Einflusse derselben auf seine heimlichen, ihm endlich lieb gewordenen Schmerzen und Träumereien; aber es mußte sein; beide fühlten, daß es endlich Pflicht sei, die Märchenträume der letzten Zeit abzuschütteln und zur Wirklichkeit heimzukehren. Herzlich und freundlich überlegten Beide mit einander, wie Alles am besten anzugreifen sei. Durch einen Zufall davon unterrichtet,

Digitized by Google

daß Lord Fitzgerald noch in Frankreich weile, beſchloſſen ſie, ſo bald als möglich nach London zu eilen. Lord Teevendale, meinte Helene, würde ſich leicht beſänftigen und ſich bewegen laſſen, auch Henry gegen Lord Fitzgerald in Schutz zu nehmen. Es blieb alſo nur die Sorge wegen Henry's Vermögen, welches er ſeit ſeinem Entweichen aus England in Wechſeln bei ſich geführt hatte; Helene drang auf Regulirung der Sache und Henry, ob er gleich Nachricht von ſeinem Vater darüber zu erwarten verſprochen hatte, fügte ſich wie gewöhnlich ihren Anordnungen.

Der Umſtand, daß dieſe beiden Kinder ſo gut wie gar nichts von Geſchäften der erwähnten Art verſtanden, bewog ſie, ſich an Gotow, welcher ſie bis an den Rhein begleitet hatte, zu wenden und dieſen um Rath zu bitten. Henry hatte am meiſten Luſt, das Vermögen ſtehen zu laſſen, wo es eben ſtand, und nur die Intereſſen deſſelben durch ein engliſches Banquierhaus zu beziehen. Gotow, der ſich ſo herzlich an ſeine jungen Freunde geſchloſſen hatte, daß er gern Opfer gebracht haben würde, um Beide recht glücklich zu ſehen, hörte mit ſteigender Verwunderung zu, als Henry ihm die Geſchichte des Gutsverkaufs mit allen Nebenumſtänden erzählte. Mit einiger Haſt bat er, ihm die Wechſel zu zeigen; Henry gab ſie ihm unbefangen.

Digitized by Google

Herr von Gotow hatte das geübte Auge eines Geschäftsmannes; obschon Arzt, kannte er, in Folge seiner ursprünglichen Bestimmung zu einer finanziellen Branche, Alles, was Bezug auf Geldverhältnisse hatte; er wurde blaß, als er die Wechsel betrachtete. Helene war zugegen und bemerkte seine Bestürzung; sie stand auf und blickte ihn fragend an. Ohne auf Helenens Erstaunen zu achten, nahm er Henry bei der Hand und zog ihn aus dem Zimmer.

Was haben Sie, Gotow? fragte Henry erstaunt und bestürzt, als beide vor der Thür des Hauses standen, an welchem der Rhein hart vorbeifloß.

Mylord Arlington, sagte Gotow nicht ohne Anstrengung, indem er noch immer auf die Papiere in seiner Hand blickte — diese Wechsel sind falsch — es existirt kein solches Handlungshaus in Wien, wie das hier genannte.

Falsch! — wiederholte Henry. Er vermochte kein andres Wort hervorzubringen. Er stand bleich und wie an allen Gliedern gelähmt.

In der That, ja! — versetzte Gotow mit dem Ton trauriger Ueberzeugung. Es ist kein Zweifel möglich. Fragen Sie Andere, wenn Sie glauben, daß ich mich irre; ich wollte mich freuen, wenn Irrthum möglich wäre.

Digitized by Google

Es dauerte einige Zeit, ehe Henry die Sprache wiederfand. Plötzlich belebte ein Strahl der Freude seine schönen Augen.

O, Herr von Gotow, rief er aus — wissen Sie denn, was Sie sagen? Wenn diese Wechsel ungültig wären, so müßte Lord Fitzgerald mich ja betrogen haben! — Sie sehen, es kann nicht sein! —

Herr von Gotow fühlte eine Thräne in seine Augen treten. Er nahm Henry's Hand, welche zitterte. Mylord, sagte er — es bricht mir das Herz, Ihnen das sagen zu müssen, aber wahr ist es dennoch. Die Wechsel sind falsch, es mag sie Ihnen gegeben haben, wer will. Ich weiß, wie weh' es Ihrem Herzen thun muß, einen Mann, den Sie vielleicht verehrt haben, so tief sinken zu sehen, aber die Sache ist nicht abzuleugnen. Diese Wechsel können auch nicht irrthümlicher Weise geschrieben und Ihnen überliefert worden sein, es ist kaum eine Möglichkeit, einen Entschuldigungsgrund zu finden. Ich kenne Lord Fitzgerald nicht, aber alle Umstände, die Sie mir vorhin mitgetheilt — die Art und Weise des Kaufabschlusses — das schnelle Entweichen des Lords — endlich diese Ihnen mit der Bedingung anvertrauten Wechsel, vor Ablauf einiger Monate keinen Gebrauch davon zu machen — das

Digitized by Google

Alles erscheint als ein unleugbarer, großer, prämeditirter Betrug.

Henry war vernichtet. Mein Vater — mein Vater! — das war Alles, was er hervorzubringen vermochte.

Indessen, sagte Gotow fortfahrend, so schmerzlich dies Alles ist, und so sehr ich Ihr Gefühl ehre, Mylord, so ist hier keine Gelegenheit, und keine passende Zeit für thatenloses Jammern. Sie müssen augenblicklich nach England zurückkehren, die Sache anhängig machen und Lord Fitzgerald aufsuchen lassen. Kann er sich rechtfertigen — desto besser für ihn. Kann er es nicht — nun wohl, so ist an einem Manne nichts gelegen, der verworfen genug war, auf Ihre Unschuld und Arglosigkeit einen Plan dieser Art zu bauen. Ermannen Sie sich, Mylord! — gehen Sie lieber heut als morgen nach England.

O mein Gott, rief Henry in der schmerzlichsten Aufregung — einen Mann, den ich Vater nannte, der mich erzogen und geleitet — einen Mann, der, trotz aller Härte, mein Wohlthäter war, und den die Welt, trotz mancher Schwächen, achtete — den soll ich — ich — als Betrüger anklagen! — Nein, Herr von Gotow! — es kann nicht sein — es ist nicht denkbar! — so viel Infamie hätte nicht in einer Menschenseele Raum! — Und wenn ein Irrthum zu

Digitized by Google

Grunde läge — wenn er sich rechtfertigen könnte, wie ich glaube und hoffe — könnte ich jemals wieder wagen, ihm unter die Augen zu treten — ich, der ich ihn ohnehin schon so schwer beleidigt habe, indem ich ihm die Frau raubte, welche er vielleicht liebte — ! — Nein, Herr von Gotow — ich werde warten bis Lord Fitzgerald aus Frankreich zurückkehrt! — ich werde leben können bis dahin — ich will nicht so Entsetzliches glauben, bis ich's nicht durch ihn selbst bestätigt höre — denn er würde es nicht läugnen können!

Und wenn Lord Fitzgerald nicht zurückkehrt? —

Er wird zurückkehren!

Herr von Gotow würde, wenn man ihm diesen Fall erzählt hätte, sich über die Sentimentalität des Beraubten geärgert haben; aber, Aug' in Auge mit Henry, konnte er nur tiefe Rührung empfinden, als er den Ausdruck von Henry's arglosem und so treulos hintergangenem Vertrauen vernahm. Er fühlte, daß diesem Schmerze Zeit gegönnt werden müsse, und, als Henry sich abwandte, und von ihm weg an dem Ufer des schönen Flusses entlang schritt, ließ er ihn ruhig gehen. Er wandte sich, um wieder in's Haus zu gehen, und fuhr zurück, als er dicht hinter sich Helenen erblickte. Sie war sehr bleich, und ihre Lippen zuckten beinahe krampfhaft, aber ihre Stirn trug, mehr noch

Digitized by Google

als gewöhnlich, den Ausdruck der Entſchloſſenheit. Gotow ſtarrte beſtürzt in ihr bleiches Geſicht; ſie richtete ſich auf, ſchritt dem Hauſe zu und winkte Gotow ihr zu folgen. Im Zimmer angekommen, blickte ſie ihn noch eine Weile ſprachlos an, endlich ſchien ſie ihre Gedanken geordnet zu haben. Ich habe gehört, ſagte ſie, was zwiſchen Ihnen und Henry verhandelt worden iſt, fürchten Sie alſo nicht mit mir zu ſprechen; Sie finden mich gefaßt und vollkommen ruhig! — Ich danke Gott, verſetzte Gotow, daß er Lord Arlington und mir den Schmerz erſparte, Ihnen entdecken zu müſſen, was wir Ihnen nicht verheimlichen konnten — aber was ſoll ich Mylord ſagen, um ihn zu überzeugen? — Sind dieſe Wechſel wirklich falſch? fragte Helene, iſt keine Hoffnung eines Irrthums vorhanden? — Keine, Mylady! — verſetzte Gotow, es müßte denn ein Wunder vorausgeſetzt werden — ein Teufelsſpuck, oder ſonſt etwas der Art. — Ich danke dem Himmel, erwiderte Helene ruhig, daß er mir die Entſchloſſenheit gab, die er Henry verſagte, und ich bin in dieſem Falle vielleicht die einzige Perſon, welche geeignet iſt, zwei gräßliche Möglichkeiten zu vermitteln. Geben Sie mir dieſe Wechſel, Herr von Gotow. Ich habe gehört, was Sie vorhin mit Henry geſprochen; Sie haben Recht — aber auch Henry hat

Digitized by Google

Recht. Ich habe nicht Grund, Lord Fitzgerald zu lieben — aber auch mir will es nicht gelingen, an so viel Abscheulichkeit zu glauben. Lord Fitzgerald möchte sich rechtfertigen können, und in dem Falle würden wir nicht allein auf immer mit ihm zerfallen, sondern uns noch überdies vor der Welt lächerlich machen. Auf der andern Seite dürfen wir bei einer Lebensfrage, wie diese, uns und unsere ganze Stellung nicht einem Skrupel, wie der Henry's ist, opfern, welcher schon bei dem Gedanken zittert, in seinem Oheim einen Schurken zu finden, und vielleicht nie dahin gebracht werden wird, ihm mit einer Frage oder Anklage entgegenzutreten. Geben Sie mir die Wechsel — mein Sinn ist ruhig, und meine Vernunft ist kalt; ich werde zu handeln wissen.

Herr von Gotow zog die Wechsel hervor und sah Helenen mit Erstaunen und Besorgniß zugleich an.

Mylady, sagte er — Sie sind Herrin Ihrer Handlungen; aber Sie sind jung. Wollen Sie den Rath eines Freundes nicht verschmähen, der vielleicht in diesen materiellen Dingen einige Erfahrung vor Ihnen voraus hat, so sagen Sie mir, was Sie zu thun beabsichtigen. Vielleicht — was weiß ich? — könnte Großmuth, Liebe oder sonst ein edles Gefühl auch Sie irre leiten!

Digitized by Google

Ich glaube nicht, verſetzte Helene, noch immer bleich, aber gefaßt, daß ich irgend eine Gefahr laufe, wenn ich das ausführe, was ich zu thun beabſichtige. Ich will allein nach England gehen. Mrs. Dogby, meine treue Gefährtin, wird mich begleiten. Ich werde Henry bei Ihnen laſſen, Herr von Gotow — Henry iſt ein Kind, das nie in praktiſchen Angelegenheiten zu handeln wiſſen wird; ich will ihn aber auch nicht anders haben — ich will nicht, daß er ſeinen Humor in den ſchmutzigen Händeln untergrabe, in die ſein Name vielleicht verwickelt werden wird. Ich werde auch in Ihren Händen meine Diamanten laſſen, welche ein Geſchenk Henry's ſind und welche Werth haben. Ich verkaufte, noch ehe wir uns vereinten, in London meinen alten Schmuck, um die Mittel zu haben, mich der verhaßten Heirath mit Lord Fitzgerald durch die Flucht zu entziehen; er hörte es, und ſchenkte mir darauf in Hamburg den neuen, ungleich ſchöneren Schmuck, den ich Ihnen heut auf alle Fälle übergeben werde; man kann nicht wiſſen was geſchieht. Ich werde nach London gehen, um mich Lord Teevendale zu Füßen zu werfen, ihm Alles zu geſtehen, und ihn, der Alles zu ergründen, zu beurtheilen und durchzuſetzen wiſſen wird, um ſeinen Beiſtand anzuflehen. Ich glaube, daß dieſer Plan vernünftig iſt, Herr von Gotow; geben Sie mir dieſe

Digitized by Google

Wechſel, und ſagen Sie Henry nichts, bis ich abgereiſ't bin; ich möchte mir ſelbſt das Schwere des Abſchiedes erſparen.

Herr von Gotow wollte Einwendungen machen, aber Helene ließ ihn nicht zu Worte kommen. Nachdem ſie ihm die falſchen Wechſel abgedrungen, zog ſie Mrs. Dogby, welche ſie überall hin begleitet hatte, in ihr Vertrauen, machte, von der guten Frau unterſtützt, ihre kurzen Vorbereitungen zur Reiſe, und hatte das Dampfſchiff beſtiegen, als Henry, von einer einſamen Wanderung heimkehrend, noch glaubte, daß ſie das Schickſal nicht ahne, welches, einem Wetterſtrahl ähnlich, über ſie hereingebrochen war.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler.

Seite 101, Zeile 3 von unten, lies ſtatt Sonne: Scene.
Seite 112, Zeile 13 von unten, lies ſtatt eben: aber.

Schnellpreſſendruck von Julius Köhler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google